Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **116 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

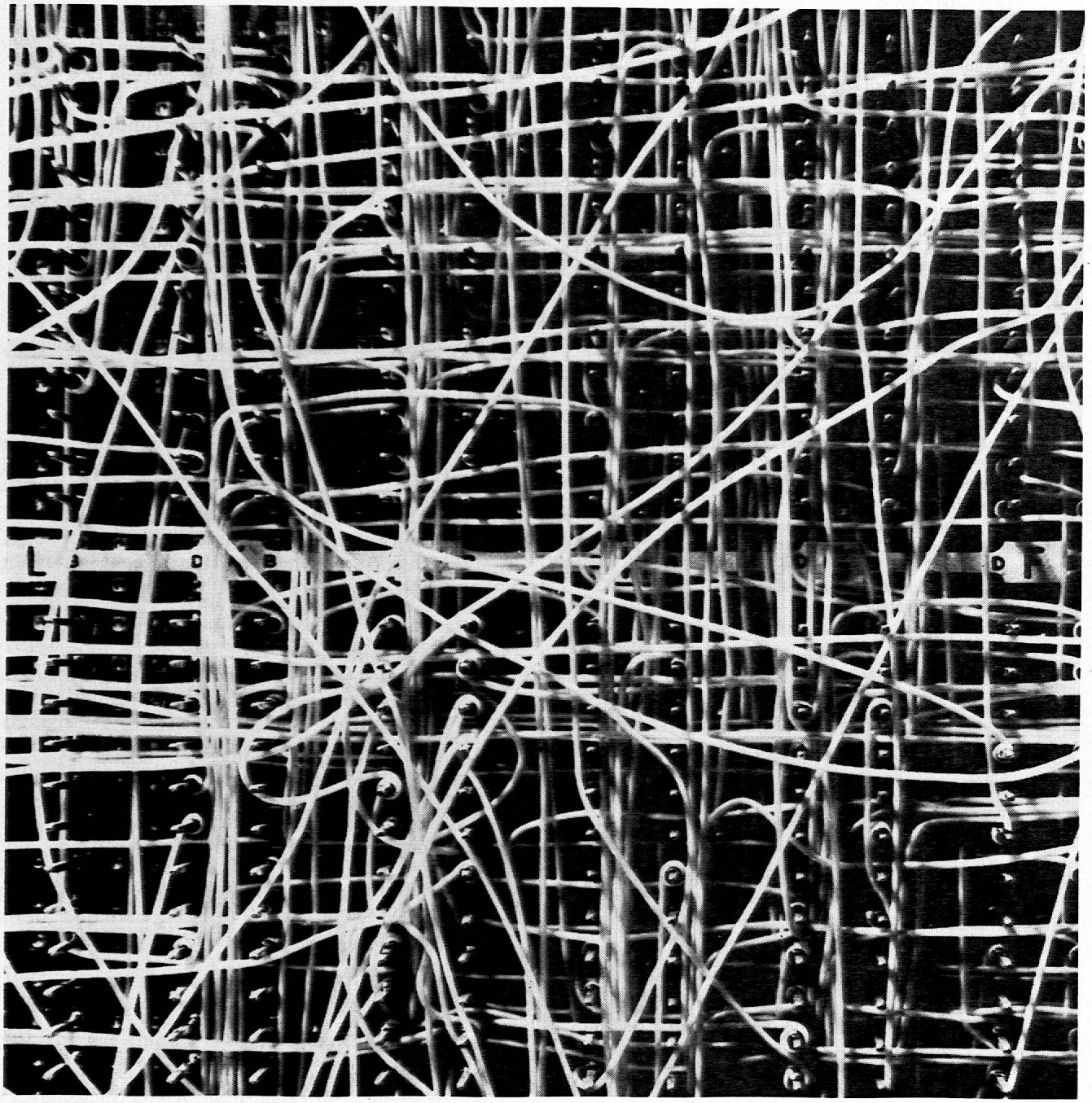
Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 4. Februar 1971

Schweizerische Lehrerzeitung

5



«Nerven 1971» — Ein Blick in die Verkabelung eines Computers

Foto: BASF

116. Jahrgang
Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06
Rédacteur pour la partie française: Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne

Redaktoren im Nebenamt:
Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur, 081/22 43 46 (für «Stoff und Weg»)
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin. Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach. Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:
Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur
Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich
Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postscheckkonto 80-148
Technische Bearbeitung: R. Schwander
Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise:		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 24.—	Fr. 30.—
	halbjährlich	Fr. 12.50	Fr. 16.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 30.—	Fr. 36.—
	halbjährlich	Fr. 15.50	Fr. 19.—

Einzelnummer Fr. —.90

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, das heisst 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 15. Februar, keine Uebung während der Sportwochen.
Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 15. Februar, 18.00 Uhr: Besammlung in Weiningen, Dorfplatz, Ausmarsch auf den Altberg.
Lehrerturnverein Horgen. 12. Februar, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Volleyball.

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelbild: Blick in die Verkabelung eines Computers
Foto: BASF

S. B. Robinsohn: Fünf Thesen über den Lehrer der Zukunft 171

Heinrich Roth: Was heisst «Professionalisierung» des Lehrerberufes? 171

R. Schweingruber: Die Projektmethode — ein Beitrag zu einer Schulreform? 172
Haben wir alle Möglichkeiten einer inneren Erneuerung der Schule schon erwogen und ausprobiert? Die Projektmethode erfüllt wesentliche Forderungen einer *pädagogischen* Schulreform.
Résumé français voir p. 172

Marie Sehenek: Brief an die Frauen und Mütter der Welt 175
Nochmals ein «unpolitischer Hinweis» zum 7. Februar

Dr. L. Jost: Fortbildung der Lehrerschaft 176
Bericht über die Hauptversammlung der IMK.

H. Heldstab: Reallehrer im Ueberkleid 177
Wünschenswerte praktische Erfahrungen.

Dr. Gerhart Wagner: Zum Problem der Umstellung vom Frühlings- auf den Herbstschulbeginn 178
Erstmalige Darstellung des Umstellungsproblems in exakter und übersichtlicher Form.

Voce del Ticino
Franco Lurati stellt unsere neue Seite und die Sezione Ticino des SLV vor.

Amleto Pedroli: Il vecchio (Uebertragung: A. Hinderberger) 181

Partie française:
Francis Bourquin: Cette semaine... 182
Un livre pour les petits...
et un livre pour les adultes
Des cours et des émissions radioscolaires 183
Bildende Anregungen und Hinweise

Schweizerischer Lehrerverein
Bericht des Zentralsekretärs 185
Reisen des SLV 187

Aus den Sektionen
Baselland 189

Berichte
Landesmuseum und Schule
Was, wo und wie sollen die Lehrlinge lernen?
Ein neuer Botanischer Garten in Zürich 191
Trigonometrische Punkte im Feld der Bildung 191
Die interkantonale Studiengruppe «Gesamtschule» 193

Diskussion 193

Praktische Hinweise 197

Jugend-tv 197

Kurse und Veranstaltungen 197

Beilage: Pestalozzianum 201
E. Dejung: Pestalozzi und der Amerikaner W. Maclure
Unbekannte Pestalozzischüler: J. J. Kern 204

Fünf Thesen über den Lehrer der Zukunft*

Saul B. Robinsohn

In seinem kürzlich auch in deutscher Uebersetzung erschienenen Buch *«Die Weltbildungskrise»* macht *Philip H. Coombs* eine mangelnde Uebereinstimmung zwischen den Bildungssystemen und ihrer Umwelt für die Bildungskrise in den industriellen Staaten des Westens verantwortlich. Diese Diagnose eines deutlichen Rückstandes des Bildungswesens, anderen Lebensbereichen gegenüber, an deren Richtigkeit nicht zu zweifeln ist, betrifft ein System, an dem heute ein Viertel der Gesamtbevölkerung eines modernen, entwickelten Landes in irgendeiner Weise, als Lehrer, Schüler, Beamte der Unterrichtsverwaltung teilhat. Philip Coombs stellt ferner fest, dass diese mangelnde Uebereinstimmung, dieser Rückstand, nicht zu beheben sein werden, solange nicht ganz gewichtige Neuorientierungen im Berufsverständnis und in der Ausbildung der Lehrer stattfinden, solange sich nicht die «besten Kräfte der Nation» dem Lehrerberuf zur Verfügung stellen, so dass die Zahl der reformwilligen, innovationsbereiten Mitglieder dieser Berufsgruppe zunimmt, mit deren Hilfe jener Rückstand behoben werden könnte. Problematisch aber ist das Selbstverständnis des Lehrerberufs und daher auch die Möglichkeit, jene «besten Kräfte» dem Beruf zuzuführen, nicht erst seit heute oder gestern. *Siegfried Bernfeld* schrieb vor etwa 45 Jahren in seinem kürzlich wieder aufgelegten und sehr lesenswerten *«Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung»*, der Lehrer, der nicht dazu ausgerüstet sei, sich Einsicht zu verschaffen in die psychologische und gesellschaftliche Bedingtheit von Erziehungszielen und -prozessen, werde mit der Zeit einen von drei Wegen gehen: er werde «sich täuschen, sich verärgern und verbittern» oder «sich bescheiden», ein Unterrichter zu sein. In *«Oertlich betäubt»* lässt *Günter Grass* den Studienrat Starusch vom Lehrer sagen: «Er bewohnt eine noch nicht ausgemessene, im Entwurf schon reformbedürftige, bei aller Enge weltweit gedacht pädagogische Provinz.»

Bei aller Enge weltweit gedacht — dies ist eine der zahlreichen *Antinomien,* wie sie die Problematik des Lehrerberufs, seiner Stellung unter den «freien Berufen», der Macht und Ohnmacht des Lehrers, seines Ortes zwischen Gestern und Morgen, seiner Kompetenz und Inkompetenz bezeichnen. Vor diesem Hintergrund sollen die folgenden fünf Thesen und ihre Ausführung als Versuch gelten, zu einem besseren Verständnis der Rolle des Lehrers in der Zukunft, zu einer schärferen Interpretation seiner Funktionen, darauf aufbauend dann zum Bedenken der notwendigen Konsequenzen in der Lehrerausbildung zu gelangen.

These 1:

Der Lehrer darf nicht nur Hüter und Wahrer des Ueberkommenen und Bestehenden, er kann aber auch nicht Prophet oder eigentlicher Motor gesellschaftlichen Wandels sein.

These 2:

Der Lehrer ist nicht nur Ausführender von Verordnungen, aber er ist auch nicht alleinkompetenter Gesetzgeber von Normen und Zielsetzungen seiner Arbeit.

These 3:

Der Lehrer ist nicht nur Didaktiker, sondern zugleich Erzieher.

These 4:

Der Lehrer darf nicht politischer Indoktrinierungsgehilfe, er darf aber auch nicht politischer Abstinenzler sein.

These 5:

Der Lehrer ist weder Anwalt der Tradition noch Vermittler von «Bildungsgütern»; er soll dazu anleiten, Wissen auf noch nicht Bekanntes zu beziehen, Erfahrungen in noch nicht Erfahrenem wirksam werden zu lassen.

* Auszug aus einem Vortrag, den Professor Saul B. Robinsohn, Direktor am Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft, an einer Sonnenbergtagung gehalten hat; nachzulesen in «Sonnenberg, Briefe zur Völkerverständigung» (Geschäftsstelle: Bankplatz 8, D 3300 Braunschweig; Auskunft: P. Binkert, Wettingen)

Was heisst «Professionalisierung» des Lehrerberufes?

Die Zeit des «geborenen Lehrers» ist heute vorüber, die Aufgabe des Lehrers ist zu kompliziert geworden, als dass er sie noch mit instinktiven Impulsen und dem gesunden Menschenverstand lösen könnte. Die didaktische Uebermittlung immer komplexerer Sachstrukturen verlangt Ausbildung, ja Training. Wie in der medizinischen Ausbildung die Praxis am Krankenbett immer mehr in den Vordergrund tritt, so auch beim Lehrer eine didaktisch-klinische Ausbildung, die ihres genau durchdachten und gestuften Aufbaues bedarf. Dieses Ausbildungsproblem gehört in den grossen Zusammenhang eines neu gesehenen, durch Wissenschaft selbst erforschten und vermittelten Verhältnisses von Theorie und Praxis des Lernens und Lehrens hinein. Mehr und mehr geht es nicht um die Initiation des Meisterlehrers wie ehemals, sondern um die Meisterung erfahrungswissenschaftlich unterbauter Modelle von Lehrverfahren, die es zu verstehen und einzuüben gilt.

Heinrich Roth, zit. bei Döring, Lehrerverhalten und Lehrerberuf, Beltz-Verlag 1970.

Die Projektmethode — ein Beitrag zu einer Schulreform?

R. Schweingruber, Köniz

Résumé

Cet article fort intéressant rend compte d'une méthode qui, déjà appliquée ailleurs avec succès, a été également essayée en 1970 à l'Ecole secondaire de Köniz: il s'agit de travailler selon des thèmes qui doivent être abordés à partir de différentes disciplines. Cette «méthode projective» requiert, aussi bien des maîtres que des élèves, des dispositions pour le travail en équipe, sans pour autant exclure les prestations individuelles.

Une telle méthode répond à nombre de revendications essentielles formulées par des réformateurs perspicaces:

- *elle éveille l'intérêt pour les problèmes du présent et de l'avenir, dans leurs rapports réciproques;*
- *elle supprime pour une bonne part les désavantages d'un enseignement compartimenté;*
- *elle permet à l'école de s'ouvrir au monde environnant, et notamment en direction des parents;*
- *elle remplace «la course aux notes», en tant que motivation d'étude, par l'éveil de l'intérêt pour la chose elle-même;*
- *elle suscite l'initiative, encourage la collaboration, développe les sens de la responsabilité;*
- *elle favorise les prestations individuelles, donc une forme d'indépendance, en même temps qu'un comportement «en groupe» qui tient compte des besoins de la communauté.* J./Bo.

Eine andere Arbeitsmethode

Heute wird viel über Schulreformen nachgedacht, geschrieben und gesprochen. Dabei sucht man hauptsächlich nach neuen, eher äusseren Formen (Gesamtschule), ohne viel am Arbeitsstil im Klassenzimmer selbst zu ändern. In dieser vorliegenden Reformskizze soll gezeigt werden, wie mit einer recht anders gearteten Arbeitsmethode Ziele erreicht werden könnten, die sich für die Zukunft als wesentlich erweisen dürften. Wir nennen diese Arbeitsweise *Projektmethode.*

Ursprung

Völlig neu ist die Projektmethode nicht. Wir werden sehen, dass sie vieles mit dem *Gesamtunterricht* gemein hat, obwohl sie sich in wesentlichen Punkten davon unterscheidet.

Die Projektmethode wurde mit Erfolg zuerst in Frankreich und kürzlich auch in der Schweiz bei den Pfadfindern eingeführt. Einige Privatschulen in *Kanada* haben noch weitergehende, aber ähnliche Versuche gewagt.

Ein mehrjähriges Studium der Projektmethode liess den Gedanken aufkommen, auch in der Schule Projekte durchzuführen, wohl wissend, dass wir hier unter andern Verhältnissen arbeiten als bei den Pfadfindern (themenmässige Beschränkung, Notengebung, Stundenplan, Pensum, der Lehrer als Autoritätsperson, usw.).

Versuche

An unserer Schule (Sekundarschule Spiegel/Köniz BE) wurden bisher zwei Versuche durchgeführt, die wir hier kurz beschreiben wollen.

Biologie, 9. Klasse: Der Klasse werden noch vor den Herbstferien (1969) folgende Themen zur Auswahl angeboten: Rauchen, Alkohol, Liebe, Sport, Rauschgift, Ernährung. Zu Beginn des neuen Quartals entschied sich die Klasse, nach gründlicher Prüfung aller Angebote, zum Thema *Liebe,* und zwar mit folgender Begründung: «Es ist für uns die letzte Gelegenheit, unter gut bekannten Gleichaltrigen über die Liebe diskutieren zu können.»

Nun begann die eigentliche *Planungsarbeit.* Dabei arbeitete man *gruppenweise Vorschläge* aus, die dann *im Klassenplenum diskutiert,* ergänzt, angenommen oder verworfen wurden. Die Diskussion sowie das ganze Projekt leitete eine von der Klasse zur Präsidentin gewählte Mitschülerin.

Es folgten dann der Zeitplan, die Referentenliste und die Aufteilung der Unterthemen auf kleinere Arbeitsgruppen zur Ausarbeitung der Details (Einladung der Referenten, Zusammenstellen der Fragen). Die gleichen Gruppen hatten dann am Anlass selber die Referenten zu begrüssen und die Diskussion zu leiten. Nachher kam die mündliche und schriftliche Zusammenfassung.

Folgende Unterthemen wurden im Verlaufe des Projektes behandelt: Die Geschlechtsorgane (Lehrer); Verhütungsmittel, Schwangerschaftsunterbrechung und Geschlechtskrankheiten (Schularzt); «Vor der Ehe — ja oder nein?» (Gruppen- und Klassendiskussion, die sich aus einem Leserbrief und einer Antwort Kolles -!- ergab); was sagt die Bibel, die Kirche, über die Liebe? Humanae Vitae (katholischer und protestantischer Pfarrer), Sexualverbrechen (Jugendanwalt); Sex in Zeitung und Film (Redaktor).

Abschluss des Projektes war eine Ausstellung über die geleistete Arbeit, die sowohl den Eltern der Klasse als auch einigen Klassen der Schule gezeigt wurde. Am Elternabend waren die Schüler dabei und gaben nach Möglichkeit Auskunft.

Das ganze Projekt beanspruchte 15 Wochen zu je 2 Stunden, wobei gegen den Schluss hin für die Ausstellung noch einige Zeichnungsstunden benutzt wurden.

Naturkunde, 7. Klasse: Das Thema für 1970 lag auf der Hand: Naturschutz. Erst mit der Zeit entdeckten wir (Schüler und Lehrer!), wie umfangreich dieses Thema ist. Immer mehr verschob sich unser Denken in Richtung *Umweltschutz.*

Das ganze Projekt dauerte 18 Wochen. Wie beim ersten Projekt bildete eine Ausstellung den Abschluss. Sie wurde von allen Klassen der Schule besucht. Der Elternabend brachte Filme, Lichtbilder und Kurzvorträge der Kinder.

Folgende Unterthemen wurden zum Teil klassen-, zum Teil gruppenweise gelöst: Die Oelraffinerie von Cressier, Besichtigung der Anlagen und Interviews der Bauern aus der Gegend (Maibummel!); Besuch der Abwasserreinigungsanstalt von Bern; Luftverschmutzung: Messung von Autoabgasen und Russemissionen bei Oelheizungen (Zusammenarbeit mit dem städtischen Gesundheitsamt); Gewässerverschmutzung (Wasserproben aus der Worblen); Tierschutz; Pflanzenschutz; Kehrichtverbrennungsanstalt und geordnete Deponie; Lebensmittelkontrolle und Düngung.

Eine verpasste Gelegenheit: *Zeichnen, 6. Klasse:* Wir schmückten ein gotisches (Karton-)Fenster mit farbigen Blumen (Scherenschnitte). Am Schluss der mehrwöchigen Arbeit stellte sich heraus, dass niemand imstande war, ein gotisches Fenster von sich aus zu entwerfen. Wie ganz anders hätte das wohl ausgesehen, wenn man

«die Gotik» als Projekt aufgezogen hätte: Besuch des Berner Münsters, der Münsterbauhütte, eines Glasmalers; geometrische Konstruktionen; das Denken des Mittelalters als Voraussetzung; kulturelle Beziehungen zu Ulm, Strassburg; Kirchenbau, Kunst und Religion usw. — Aus einer Vielfalt von Fachwissen hätte man hier ein Ganzes erarbeiten können, das jedem Kind und wohl auch den sich daran beteiligenden Lehrern zum Erlebnis hätte werden können.

Gesamtunterricht und Projektmethode

Der Primarlehrer, der seine Klasse in praktisch allen Fächern unterrichtet, hat es mit dem Gesamtunterricht verhältnismässig leicht. So kann er zum Beispiel «Die Kartoffel» geschichtlich und heimatkundlich behandeln; im Deutschunterricht behandelt er ein entsprechendes Lesestück, und im Rechnen führt er Zentner und Tonnen mit Kartoffelsäcken ein. Dass dann am Herbstbummel Kartoffeln gebraten werden, braucht wohl kaum erwähnt zu werden! — Das Thema für den Gesamtunterricht wird in der Regel vom Lehrer selbst bestimmt; er plant das Ganze im stillen Kämmerlein; er bereitet sich so vor, dass er für alle Eventualitäten gewappnet ist.

Die Projektmethode unterscheidet sich vom Gesamtunterricht durch eine grössere Stundenplan- und Fächerunabhängigkeit (s. unten), ferner durch den Grad der Mitplanung und Mitbestimmung der Schüler, sowie durch die gemeinsame Entdeckung mit dem Lehrer, denn der Lehrer «weiss nicht alles» zum voraus.

Motivation

Damit, dass wir eine Schulreform vorschlagen, sagen wir nicht, dass alles Bisherige falsch war! Jede Zeit braucht wohl ihren ganz besonderen Schultypus und Unterrichtsstil. Wieso drängt sich dann die Projektmethode in der heutigen Zeit ganz besonders auf?

Eine gründliche Analyse der Gegenwart im Hinblick auf die Zukunft ist heute dringend nötig geworden. Wir überdenken überlieferte, bewährte Werte ebenso wie kritiklos übernommene Gewohnheiten. Wir erkennen, dass wir die in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Erkenntnisse zum Wohle der Menschheit nutzbar machen sollten. Die Notwendigkeit einer umfassenden Planung drängt sich mehr und mehr auf.

Wie können wir Mensch bleiben? Mensch in einer noch künstlicheren Umwelt? Umweltschutz? Neue Wirtschaftsstrukturen? Neue politische Strukturen? Europäische Integration? Weltraumfragen? Eine neue Lebensauffassung, Ethik, Moral?

In Stichworten seien hier die *Folgerungen für unsern Schulunterricht* gezogen:

Die grosse Zahl der vielschichtigen Probleme, die ein einzelner kaum überblicken kann, verlangt schon jetzt bessere Teamarbeit. Dazu müssen wir, müssen aber auch die Jungen, erzogen werden. Es muss die geistige Wendigkeit geschult werden, die Anpassungsfähigkeit, wobei die Erarbeitung eines klaren, ethischen Massstabes nicht vernachlässigt werden darf; oder sollen die niedrigsten Opportunisten die Oberhand gewinnen? — Bei aller Teamarbeit brauchen wir gewissenhafte Einzelarbeit im Rahmen des Gesamtauftrages. Freude an Verantwortung! Eine Technik, ein Wille, das Lernen nie zu verlernen!

Lehrplan und Lehrstil — ein Vorschlag

1. bis 4. Schuljahr: Unterricht im ähnlichen Stil wie bisher. Betonung des *Gesamtunterrichtes,* der nach und nach zum Projekt führen soll.

5. bis 8. Schuljahr: Deutsch, Fremdsprachen, Mathematik und Sport sind Grundfächer, ohne die wir kaum auskommen können. *Alle andern bisherigen Fächer werden aufgehoben und durch Projektarbeit ersetzt.* Dabei liegt das Schwergewicht auf *Mitsprache, Mitverantwortung, Mitplanung, Mitbestimmung der Schüler* (bewusste Steigerung!). Für die Planungsphase muss genügend Zeit gelassen werden. — Nach dem 8. Schuljahr erfolgt in der Regel der Uebertritt ins Gymnasium (in Ausnahmefällen nach dem 9. Schuljahr).

9. Schuljahr: Stark individualisiertes Programm zur Vorbereitung auf den Beruf. Je nach Notwendigkeit machen die Schüler von einem umfassenden Angebot Gebrauch: Technisch Zeichnen, Schreibmaschinenschreiben, kaufmännische Arithmetik, Musik, Geographie, Schnupperlehren, Ergänzungsunterricht für den Uebertritt ins Gymnasium usw.

Die Schüler sind durch das selbständige Arbeiten in den vorangehenden Jahren wohl so weit, dass sie weitgehend autodidaktisch vorgehen können. Der Lehrer ist jetzt mehr Berater und Helfer in der Not!

Stundenverteilung auf eine Woche:

5./6. Schuljahr:	Deutsch Französisch Mathematik Sport Singen/Zeichnen	je 4 Lektionen auf 5 Vormittage verteilt.

3 Projektnachmittage zu je 2 Stunden
1 Sportnachmittag zu 2 Stunden — Total 28 Lektionen

7./8. Schuljahr:	Deutsch Fremdsprachen Mathematik Sport	je 4 Lektionen auf 4 Vormittage verteilt.

2 Projektnachmittage zu je 2 bis 3 Stunden
1 Exkursionstag
1 Sportnachmittag zu 2 bis 3 Stunden
Total 24 bis 26 Lektionen
1 Arbeitstag

In diesem Rahmen sind verwirklicht:

Fünftagewoche
Mittwochnachmittag frei
Stützunterricht für Ungenügende

Aufgaben für Sprachen und Mathematik wird es weiterhin geben. Die Projekte werden Zusatzarbeiten ausserhalb des regulären Unterrichtes mit sich bringen (zum Beispiel Besprechungen mit einem Referenten, Rekognoszierung eines Arbeitsplatzes usw.).

Das Projekt — die Phasen

Themenwahl: Man wird bei der Themenwahl kaum immer gleich vorgehen. Oft wird sich ein Thema seiner Aktualität wegen aufdrängen (zum Beispiel Entwicklungshilfe, eine Ueberschwemmung, eine TV-Schau als Ausgangspunkt usw.). Ein anderes Mal arbeiten die Schüler in kleineren Gruppen Vorschläge aus, die dann der Klasse zur Auswahl unterbreitet werden. Hin und wieder wird

der Lehrer mehrere Themen offerieren oder gar ein bestimmtes Thema diktieren, um damit der Klasse ein bisher unbeackertes Gebiet zu erschliessen. Es ist möglich, dass man sich mit der Zeit gezwungen sehen wird, *gewisse Mindestanforderungen* für ein Jahr zu formulieren (zum Beispiel Setzen gewisser geschichtlicher, geographischer, künstlerischer Akzente). *Je mehr aber die «Lernfreiheit» beschnitten wird, desto kleiner wird das Entdekkungserlebnis sein.*

Wichtig ist, dass der Rahmen der traditionellen Fächer (Geographie, Naturkunde, Religion usw.) bewusst gesprengt wird. Wir wollen das Leben nicht mit dem Seziermesser (sprich Fächer) bis zur Unkenntlichkeit zerhacken. (Ueber das Fachwissen der Lehrer siehe unten.)

Das Vorprojekt: Gruppenweise werden Themen erwogen. Jede Gruppe versucht, der ganzen Klasse ihre Idee zu «verkaufen». Die Klasse beschliesst, was sie will. Nach Einigung auf ein Thema folgt das *Brain-Storming*, um auch die wildesten Ideen und Möglichkeiten zusammenzutragen. Der Phantasie soll dabei freier Lauf gelassen werden.

Planung: Auf das Vorprojekt folgt die Beschränkung mit hochgesteckten Zielen. Man erstellt, soweit überschaubar, einen Zeitplan. Wer muss beigezogen werden? Material? Literatur? — Hier sollte der Lehrer sehr vorsichtig sein; er darf nicht diktieren, höchstens lenken, sonst wird das Planen nie gelernt!

Gruppenaufträge: Diese werden durch die Klasse formuliert. — Die Gruppen gehen an die Arbeit (es tun dabei nicht alle dasselbe!). Der Lehrer kontrolliert, regt an, hilft, wo es harzt.

Standortsbestimmung: Je dezentralisierter die Gruppen arbeiten, desto häufiger sind Klassenversammlungen nötig, an denen die Gruppen über den Fortschritt ihrer Arbeit berichten. Je nach Klasse, Arbeitstempo, Grad der Selbständigkeit folgen dann neue Gruppenaufträge und Standortsbestimmungen.

Abschluss: Irgendwie muss der Abschluss eines Projektes markiert werden. *Die geleistete Arbeit will gewürdigt sein. Das Projekt ohne Ausstrahlung befriedigt nicht. Ohne Abschluss hängt alles in der Luft und verläuft im Sande.*

Der *Abschlussmöglichkeiten* sind viele: Musik- und Singabend, eventuell mit Kurzvorträgen über einen Komponisten; Ausstellung für die eigene Schule, für die Eltern, für die Oeffentlichkeit; Vorführen eines selbstgedrehten Filmes; Ausflug (Schulreise, Landschulwoche); Schlussaktion (Sammlung, Verteilen von Plakaten, Verkauf zugunsten von X); eine Serie von Zeitungsberichten, Reportagen; Radio- und Theatervorführungen; Rezitationsabend, Puppenspiel, Vortragsabend mit eigenen Dias usw. usw.

Jedes normale Kind hat das starke Bedürfnis, etwas Erlebtes mit jemandem zu teilen; mit-teilen, aus-strahlen! Töten wir in der gewöhnlichen Schule dieses Bedürfnis nicht nach und nach ab?

Kritischer Rückblick: Er ist nach Abschluss des Projektes unbedingt nötig. Die ganze Klasse bespricht mit den Lehrern, eventuell mit den beigezogenen Hilfskräften, den Ablauf des Projektes. Man zieht seine Lehren aus dem Gelingen und dem Versagen; man fasst Vorsätze für das neue Projekt.

Lehrer-Rapporte: Häufige Lehrerrapporte werden zur Koordination der Arbeiten innerhalb der Schule nötig sein. Welcher Lehrer muss wann wofür beigezogen werden? Einsatz der Fachlehrer. Dazu kommen häufige Aussprachen über die Entwicklung aller laufenden Projekte. Der Fortschritt einzelner Kinder wird erörtert. Wie ist die Stimmung in den Klassen? Platz- und Materialfragen usw.

Schüler-Lehrer-Rapporte: Statt die ganze Klasse zur zeitraubenden Detailplanung, zur Abklärung von Einzelheiten, einzuspannen, können die Arbeitsgruppen einen Vertreter delegieren; man bildet ein Planungsteam! Die Wahl eines Projektchefs (Präsident . . .) aus der Klasse erleichtert die Arbeit.

Die Stellung des Lehrers

Autorität: Der Lehrer behält die Zügel in der Hand. Dies sei den Anhängern der antiautoritären Erziehung mit Nachdruck gesagt. Die Persönlichkeit des Lehrers, seine Erfahrung (Blick für das Ganze, Ausdauer, geistige Wendigkeit) und sein Interesse, das er der Arbeit der Klasse zollt, verschaffen ihm jene echte Autorität (Achtung), die ja beim guten Lehrer schon seit eh und je vorhanden war.

Selbstbestimmung: Je sicherer sich der Lehrer fühlt, desto mehr wird er seinen Schülern Selbstbestimmung und Initiative überlassen. Die Fäden muss er auf jeden Fall, zum Beispiel über den Projektchef und das Planungsteam, in der Hand behalten.

Seiner Erzieherarbeit kann der Lehrer mehr Zeit und Aufmerksamkeit schenken. Er fördert ganz bestimmte Werte: Wissen, wie man lernt; Initiative, kritisches Denken, Sorgfalt, Speditivität, Wille zur Begeisterung, Einsatzwille, Umgang mit andern Menschen, Verhalten im Team, Freude an der Verantwortung.

Das Fachwissen: Das Fachwissen des Lehrers wird immer nötig sein. Er muss es verstehen, seine Kenntnisse in den Dienst des Projektes zu stellen. Auch er muss in einem Team arbeiten können. Durch die Vielfalt der Projekte wird er einer permanenten Weiterbildung unterzogen (was zielgerichtete Weiterbildung ausserhalb der Projektarbeit nicht verhindern soll!).

Notengebung: Teilziel der Schule ist wohl, dem Kind Gelegenheit zu geben, sich selber zu entdecken. Das Kind muss seine Möglichkeiten und Grenzen kennenlernen und einsehen. *Die Berufswahl sollte also nicht durch das Zeugnis, die Notengebung entschieden werden, sondern durch ein besseres «Selbstverständnis» des Jugendlichen selbst.*

Unsere jetzige Art der Notengebung kann wohl für die Grundfächer Deutsch, Fremdsprachen und Mathematik beibehalten werden. Zur Erfassung der Leistungen und des Fortschrittes des einzelnen im Projekt ist dieses System aber unzureichend.

Warten

man isst
lustlos

man spricht
sinnlos

man wirkt
gedankenlos

man liebt
lieblos

man glaubt
glaubenlos

und wartet . . .

Gedicht eines 9.-Klässlers
Sekundarschule Utzenstorf (BE)

Braucht es noch eine Rechtfertigung?

Mit der Projektmethode betonen wir die zwischenmenschlichen Beziehungen, was heute besonders Not tut.

Wir wollen die Eltern vermehrt in die Schularbeit einbeziehen; dies dürfte alle Teile — die Kinder, die Eltern und die Schule — bereichern. Wir suchen Kontakt mit Leuten, mit Erwachsenen ausserhalb der Schule; dadurch wird die Schule stärker mit dem Leben verbunden sein, wobei sie aber ihr eigener Meister bleiben kann.

Anderseits bietet die Projektmethode die Möglichkeit, sich gelegentlich in die Vergangenheit, in fernliegende Gefilde, weg vom Alltag, zu versenken — ein «Schul-Taizé».

Mit der Projektmethode fördern wir Selbständigkeit, Teamarbeit, Planungsarbeit (Anpacken einer bisher unbekannten Aufgabe), gegenseitige Rücksichtnahme, das Vermögen, seine Zeit klug einzuteilen.

Wir wecken das Interesse für Gegenwarts- und Zukunftsfragen. Wir decken Zusammenhänge auf, was mit der bisherigen Zerfächerung fast nicht mehr möglich war.

Die Schüler lernen, sich mündlich in Mundart auszudrücken (Berichterstattung, das Wesentliche sagen!). Da man wirklich den andern etwas mitzuteilen hat, es geht nicht bloss um eine Uebung, wird der Aufsatz, der schriftliche Ausdruck, notwendig und sinnvoll.

Wir lernen den Umgang mit Dokumentation in der Schul- und öffentlichen Bibliothek.

Mit einer Schulreform wollen wir das Kind nicht mit dem Bad ausschütten. Wir wollen keine Revolution. Wir müssen das Gute und Bewährte unseres gegenwärtigen Systems erkennen und bewahren, es auf die neuen Verhältnisse anpassen. — Wir wollen auch nicht vergessen, dass die schönste Schulreform versagt, wenn die Lehrerschaft ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist oder ganz einfach überfordert wird. Wir sind Menschen . . .

Brief an die Frauen und Mütter der Welt

Von allen Revolutionen, die gegenwärtig unseren Planeten erschüttern, ist wohl die gewaltigste und folgenreichste jene, die man vielleicht mit dem Wort «Aufstieg der Frau» kennzeichnen kann. Sie hat den Vorzug, dass sie vollkommen unblutig verläuft und verlaufen wird, wenn auch nicht kampflos.

Man möchte alle Frauen fragen: Gefällt euch die Welt, die euch umgibt? Und vor allem: Gefällt euch die Welt, die Männer für die Zukunft planen?

Nein, sie gefällt uns nicht. Sie müsste aber auch uns gefallen; denn wir Frauen sind die Hälfte der Menschheit. Sie gefällt uns nicht, sie ängstigt und verstört uns. Sie ist gewaltig, sie ist erschütternd, aber sie ist kalt, sie ist eine unmenschliche Welt und — sie trägt Katastrophen und Tod in ihrem Schoss.

Tod und Untergang sind uns heute immer nah; in jeder Minute, in jeder Sekunde kann, etwa durch die Atombombe, Entsetzliches geschehen, eine Katastrophe, die nicht nur diese oder jene Menschengruppe auslöscht, sondern uns alle, das gesamte Leben auf dieser Erde. Es ist unsere aufrichtige Meinung, dass diese ungeheuerliche Bedrohung, die es in solchem Ausmass noch nie gab, eben daher kommt, dass wir in einer rein männlich gestalteten Welt leben. Wir sagten es schon, Frauen arbeiten heute überall mit, tüchtig, fleissig, klug und aufopferungsvoll. Aber an der Gestaltung unserer Welt haben sie so gut wie keinen Anteil, sie schwimmen im Kielwasser des Mannes und stärken daher im Grunde nur das, was der Mann plant. So bleibt es dabei: «Männer machen die Geschichte!»

Uns Frauen erschrecken in der Tiefe unseres Wesens die Planungen des Mannes für die Zukunft. Gewiss, wir können und wollen die Zeit nicht zurückschrauben, wir können die Technik, der wir so viel Gutes verdanken, nicht entbehren; aber alles ist eine Sache des *Masses,* keinesfalls darf unser Leben ernstlich bedroht oder sogar unmöglich gemacht werden!

Auch wir Frauen haben unsere Zukunftsvisionen, und sie sind sehr anders als diejenigen des Mannes. Was wir wünschen und ahnen, ist noch kaum in Worte zu fassen, aber dies darf gesagt werden: Unsere Welt müsste wärmer, schöner, strahlender, menschlicher sein; eine farbige, eine freudige Welt müsste es sein, voller Liebe zu allen Geschöpfen dieser Erde! Mit einem Wort: Es müsste eine Welt sein, in der Kinder gesund und fröhlich heranwachsen können, und eine Welt, in der ein Mensch nicht der Feind des anderen ist, sondern sein Freund und Helfer!

Utopien? Aber warum sind diese Visionen Utopien und die Schreckensvisionen des Mannes nicht? Sind nicht die Keime zu dem, was *wir* uns wünschen, auch überall vorhanden, in der Seele jedes Menschen, auch des Mannes? Es liegt an uns, die Keime zu entwickeln. Wir haben, gerade auch durch Wissenschaft und Technik, die Möglichkeit aufzubauen, wir haben sie genauso gut wie die Möglichkeit, alles sinnlos zu zerstören.

Frauen haben in alten und weiseren Zeiten grosse Verehrung genossen, sie haben mächtige Reiche regiert und *gut* regiert, in Urzeiten, die unsere Wissenschaft erst heute ans Licht gehoben hat.

Ich glaube nicht, dass diese grossartigen Gaben der Frauen heute ganz verlorengegangen sind. Darum strecken wir die Hände aus — werden sie ergriffen werden? Werden wir ein Echo erhalten?

Marie Sehenek

(Redaktionell gekürzt, der Monatsschrift «Bewusster leben» I/71 entnommen)

Ein Gebot der Zeit und standespolitisches Anliegen:

Fortbildung der Lehrerschaft

Bericht über die Hauptversammlung der IMK

Zum 14. Mal versammelten sich die Mitglieder der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz (1958 gegründet) zur ordentlichen Hauptversammlung, die in der Aula des Lehrerseminars St. Michael in Zug am 23. Januar 1971 durchgeführt wurde. Eine erfrischende Lieder vortragende vierte Klasse deutete stellvertretend das dankbare und bedeutsame Wirkungsfeld des Mittelstufenlehrers an, ein Feld, in dem sämtliche Begabungen noch miteinander gefördert werden; fröhliche Kinder, die noch nicht von innen her befangen und gefangen sind, wachsen mit allen Organen und wachem Sinn in die Welt hinein, sie brauchen eine begeisternde, initiative, durch Können, Wissen und Haltung wirkende Lehrerpersönlichkeit und werden durch sie «motiviert», in offener und kräftiger Weise diese Welt zu «begreifen» und in ihr Sinn und Fülle und Gestaltungsmöglichkeiten zu entdecken. Freilich fallen in diese im Grunde glückliche Welt scharf und düster die Schatten der Selektion, des Leistungsdrucks von oben und von den Eltern mit ihren Erwartungen. Um allen berechtigten Anforderungen, auch Forderungen der Gesellschaft, gerecht zu werden, um Ungerechtfertigtes abzuweisen, um Führer und Anwalt des Heranwachsenden zu sein, bedarf es des souveränen Schulmeisters, auf dieser Stufe wie auf jeder anderen nicht minder. Meisterschaft freilich fällt nicht vom Himmel, an den Seminarien kann sie kaum schon erworben werden, Erfahrung allein genügt auch nicht: der Weg führt nach einer genügend langen und berufsbezogenen Lehrzeit über vielseitige persönliche und systematische «offizielle» Fortbildung, es braucht Engagement für die Sache, für die Stufe, für die Kinder und damit im weitesten Sinn für die Gesellschaft und die Welt von morgen. Erfahrungswissenschaftlich lässt sich leider nicht nachweisen, wie viele Impulse und Anregungen der Mittelstufenlehrer vermittelt, die, über alle fassbaren Lernziele hinausgehend, sich sehr viel später bestimmend auswirken. Menschliche Qualitäten (etwa Tatsachenwissen, klares und auch bildhaftes Denken, Herzlichkeit, Sinn für Dynamik, für Schönheit, eigenes Darstellungsvermögen, körperliche Geschicklichkeit und anderes mehr) sind erforderlich, aber eben auch *professionelle Grundlagen* wie entwicklungspsychologische Kenntnisse, geschulte Schülererfassung, Vertrautheit mit Theorie und Praxis didaktischer Strömungen und anthropologischer Modelle und vieles mehr. Um nur das Allernötigste zu erwerben und um am Fortgang der Forschung gewinnbringend teilnehmen zu können, bedarf es nie erlahmender Fortbildung.

Nach der Begrüssung durch den verdienten Präsidenten der IMK trug Dr. *Lothar Kaiser,* Leiter der Lehrerfortbildung des Kantons Luzern, einige Ergebnisse seiner umfassenden Untersuchungen (Kaiser, L.: Die Fortbildung der Volksschullehrer in der Schweiz. Beltz-Verlag 1970, 373 Seiten) vor und entwickelte dann sein im Kanton Luzern bereits eingeführtes Modell einer *Drei-Phasen-Professionalisierung* des Lehrers.

Lehrer haben sich immer schon fortgebildet, selbstverständlich; doch können die bisherigen Bemühungen angesichts der Vielfalt der Aufgaben und der beschleunigten Entwicklung auf allen Gebieten nicht mehr genügen. Bildung ist keine auf den Martinstag abzuschliessende Gänsemastprozedur, sondern ein lebenslängliches, dynamisches Geschehen. Die «konstitutionelle Rückständigkeit der Schule» (Dohmen), die zwar gelegentlich Irrwege gar nicht erst beschreiten lässt, hängt stark mit der mangelnden Professionalisierung des Lehrerberufs zusammen. Kein Berufsstand kann heute seine Lehrlinge noch gleich ausbilden wie vor 10 bis 20 Jahren. Beim Lehrer scheint die Reproduktion «alter und bewährter» Ausbildungsformen noch kaum in Frage gestellt, geschweige denn, dass man schon völlig neue, der Sache und den Aufgaben gemässe Wege genügend erschlossen hätte. Es wäre allerdings *falsch, alles schon in der Phase der Grundausbildung leisten zu wollen*; die Voraussetzungen für viele Probleme sind erst nach einer ausreichend langen, unmittelbar praktischen Erfahrung fruchtbar geschaffen.

Die Erhebungen Kaisers ergaben eindeutig ein Fortbildungsbedürfnis der befragten (Luzerner) Lehrerschaft im *methodischen* Bereich. Die Lehrer möchten durchaus ihren «Modernitätsrückstand» aufholen. Besonders interessieren die Luzerner Lehrerschaft folgende Probleme: Bibelunterricht, Leistungsbeurteilung, Sprachschulung (Aufsatz), Schülerbeurteilung.

Das Lehrerfortbildungsmodell «Luzern 69» sieht nach einer nicht übermässig verlängerten Grundausbildung in der 2. Phase eine *erweiterte Grundausbildung* vom 2. bis 7. Dienstjahr (sofern es dazu kommt! J.) vor, und zwar jährlich etwa eine Woche; gleichzeitig erfolgt eine «Junglehrerbetreuung» in kleinen Arbeitsgemeinschaften unter Führung einer erfahreneren Lehrkraft.

Ab 1. Dienstjahr bis zum 35. Dienstjahr (was als Entgegenkommen gedacht ist, kann auch Diskrimination sein: die «älteren Semester» sind nicht mehr fortbildungswürdig, es lohnt sich nicht, sie steigen nicht mehr ein, sie bleiben am Alten kleben! J.) werden jährlich etwa eine Woche Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt, womit vor allem *Reformen und Innovationen* «durchgesetzt» werden sollen. Fakultative und individuelle Fortbildung, den persönlichen Bedürfnissen der Lehrerschaft entsprechend, wird im Rahmen des Möglichen unterstützt.

Wesentlich scheint uns das Anliegen, Inspektoren und Schulbehörden ebenfalls gründlich für ihre Aufgaben vorzubereiten und fortzubilden. Schliesslich ist es unerlässlich, dass die Lehrer vermehrt die Eltern orientieren über die neuen Bestrebungen und Methoden und sie zur Mitarbeit gewinnen.

Das Luzerner Modell überzeugt durch seinen durchdachten Aufbau. Es bedarf noch praktischer Erprobung. Entscheidend wird sein, ob das qualifizierte Kurskader und die notwendigen Arbeitshilfen usw. zur Verfügung stehen. Die Aufgabe ist so gross und die Erfüllung so anspruchsvoll, dass nur interkantonale Zusammenarbeit und Einsatz verschiedener Medien (Radio, Fernsehen, Kassetten, Bücher, Fernkurse) und der gute (irgendwie auch zu honorierende) Wille der der Lehrerschaft zum Ziele führen werden.

Nach dem mit Interesse aufgenommenen Vortrag richtete der Präsident der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz, Ständerat Dr. *Hans Hürlimann* (Zug), einen Appell an die Lehrerschaft, für die Reform des Schulwesens einzustehen. Wörtlich führte er aus: «Ich kann Ihnen versprechen, dass ich der letzte wäre, der glaubt, man könne Schulpolitik ohne die Lehrer und Lehrerorganisationen machen. Einmal mehr werden wir Schulter an Schulter diesen Wandel in der Bildungspolitik und im Bildungswesen durchführen müssen . . .»

Er dankte dem Präsidenten Eduard Bachmann für seinen jahrelangen Einsatz und wünschte den Bestrebungen der IMK weiterhin Erfolg.

Die Geschäfte der Hauptversammlung konnten rasch abgewickelt werden. Vizepräsident *Paul Scholl* würdigte überzeugend die grosse Arbeit des abtretenden Präsidenten, der aus einem stark entwickelten Verantwortungsgefühl heraus, im Ueberzeitlichen verankert, sich

schonungslos zum Wohl der Sache eingesetzt hat. Als neuer Präsident konnte *Werner Schenker* (Urdorf ZH) gewonnen werden. In knappen Worten forderte er zur Initiative und Mitarbeit auf. Um den Präsidenten zu entlasten, wird die Geschäftsstelle getrennt geführt. Sie liegt nunmehr in den Händen von *Heinz Hunger*, Thayngen. Mit kleinen Geschenken wurde der Beitritt des 500. und 501. Mitglieds der IMK gefeiert.

Nach dem Mittagessen berichtete Dr. *Arnold Bangerter*, Leiter der Lehrerfortbildung im Kanton Solothurn, über die *«Erfahrungen mit der Lehrerfortbildung im Kanton Solothurn»*. Die Tagungsteilnehmer konnten aus seinen praxisnahen Ausführungen wertvolle Anregungen für den zweckmässigen Aufbau der Fortbildungsarbeit gewinnen. Wir kommen darauf zurück.

In der Diskussion zeigte sich erneut die noch ungenügende Zusammenarbeit mit den Trägern der Massenmedien. Wenn die Umstellung auf den Herbstschulbeginn einigermassen sinnvoll mittels Langschuljahr bewerkstelligt werden soll, müssen auf diesen Zeitpunkt (ist dies noch möglich bis 1973?) Kader und Materialien für Lehrerfortbildungskurse organisiert werden. Diese Aufgabe muss unverzüglich in Angriff genommen werden, damit die Umstellung auch für Lehrer und Schule vorteilhaft und gerechtfertigt wird. Oder «schaffen wir es besser» mit dem Kurzschuljahr (vgl. S. 178)? L. Jost

Reallehrer im Überkleid

«Die Schule darf kein Dienstleistungsbetrieb der Industrie werden!», sagte kürzlich der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, H. Bäbler, Glarus, an einer Tagung. Und ein angehender Reallehrer meinte: «Die Industrie verlangt von uns zuviel. Die Schulen sollten möglichst passende Arbeitskräfte liefern. Dies bewirkt bei uns eine Abwehrstellung und vertieft negative Vorurteile. Und Informationen, die nicht nur direkt auf Lehrlingswerbung abzielen, sind nur schwer zu bekommen.»

Diesem Ruf der Lehrerschaft nach mehr Information von seiten der Wirtschaft und Industrie versucht die Firma Sulzer seit längerem, wenn auch in kleinem Rahmen, Rechnung zu tragen: Seit acht Jahren werden für jeweils 15 bis 20 angehende Reallehrer Praktikums-Kurse in verschiedenen Abteilungen durchgeführt. Dabei wird den Seminaristen, die ja bereits im Schuldienst gestanden haben, Gelegenheit gegeben, tiefer in einen Betrieb hineinzusehen, selber an der Werkbank zu stehen und auch Kontakte mit Arbeitern und Vorgesetzten zu pflegen.

Einhellig vertraten sie die Ansicht, dass nur dieser direkte Kontakt mit der Industrie einen echten Eindruck vermitteln könne. Ein Praktikant ging sogar soweit, zu bemerken: «Jeder Mittelschüler sollte für ein paar Wochen in eine Fabrik gehen müssen!»

Andere bemerkten: «Mich haben die Arbeiter beeindruckt. Es wird heute viel von ihnen verlangt. In meinen Augen wurden die Berufe im Ueberkleid sehr aufgewertet. Und wenn ich jetzt in der Schule Auskünfte geben muss, kann ich wirklich etwas sagen.»

«In diesem Praktikum lernte ich, dass ein Grossbetrieb nicht eine anonyme Macht ist, die pausenlos auf uns Lehrer einzuwirken versucht und Geld scheffelt, sondern ein Unternehmen, das im internationalen Konkurrenzkampf steht, dessen Arbeiter grosse Leistungen erbringen, denen dafür aber auch etwas geboten wird. Leider wird in der Schule oft ein ganz falsches Bild davon vermittelt, zum Teil jedoch, weil brauchbare Informationen auch heute noch Raritäten sind.

«Die Industrieunternehmungen sollten die Lehrerschaft regelmässig informieren, denn schon ein Jahr nach einem Praktikum sieht ja vieles wieder anders aus.

Die Industrie hat nicht nur an die Meister und die Arbeiter, sondern auch an die Schüler, die als Lehrlinge eintreten möchten, hohe Anforderungen zu stellen.

«Jetzt, wo ich weiss, was von den handwerklich tätigen Berufsleuten verlangt wird, sehe ich auch, dass die Schule da und dort noch viel in Sachen Vorbereitung aufs Berufsleben nachzuholen hat. Es ist ja nicht Aufgabe eines Unternehmens, den Lehrlingen neben einer guten Berufsausbildung auch noch das beizubringen, was die Schule versäumt hat. Ich zähle dazu auch das grössere Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge und die Probleme der Exportindustrie, der wir schliesslich einen guten Teil unseres Wohlstandes verdanken» (K. Münch).

Aehnlicher Ansicht ist auch Herr E. Hufschmied, der Leiter der Lehrlingsausbildung: «Lehrer, die wissen, wie es in der Industrie aussieht, können ihren Schülern einerseits in berufsberaterischer Hinsicht viel auf den Weg mitgeben. Sie können aber auch mithelfen, Vorurteile gegen Uebergewand-Berufe abzubauen und anderseits das Verständnis für die Anliegen und Tätigkeiten der Industrieunternehmen fördern. Dazu müssen sie aber zuerst richtig informiert werden. Dies ist eine unserer wichtigsten Aufgaben. Einen nicht unwesentlichen Teil trägt dieses Praktikum dazu bei.»

Die Notwendigkeit vermehrter Volkswirtschaftskunde für Lehrer beschäftigt auch Herrn H. Wymann, Direktor des kantonalzürcherischen Reallehrerseminars: «Wir müssen bei den Lehrern die Voraussetzungen schaffen, damit sie in ihrem Unterricht leicht verständlich wirtschaftliche Zusammenhänge erläutern können.

Ueber die Bedeutung der Schweizer Industrie spricht man in der Schule zu wenig, schon gar nicht über die Probleme der Grossunternehmen. Dies vor allem auch, weil man sie zu wenig kennt.

Deshalb habe ich im Sinn, *neben den Praktikumskursen, in nächster Zeit am Seminar ein Fach Volkswirtschaft einzuführen, in welchem Leute aus der Praxis unterrichten.*»

Bis Schule und Industrie zu einer sinnvollen und den berechtigten Anliegen aller entsprechenden Partnerschaft kommen, müssen auf beiden Seiten noch viele und grosse Anstrengungen unternommen werden. *H. Heldstab*

Zum Problem der Umstellung vom Frühlings- auf den Herbstschulbeginn

Dr. Gerhart Wagner
Rektor des Realgymnasiums Neufeld-Bern

Nun es ernst gilt mit der Schuljahrumstellung, müssen die Probleme auf der administrativen Ebene gelöst werden. Die Entscheide sind wiederum von mehr als organisatorischer Bedeutung. Wir erwarten Diskussionen! J.

Zwei Möglichkeiten der Umstellung

Viele Kantone stehen heute vor dem konkreten Problem, den im interkantonalen Konkordat vorgesehenen Uebergang vom Frühlings- auf den Herbstschulbeginn zu verwirklichen. *Der Uebergang sollte mit einem Minimum an organisatorischen Umtrieben verbunden sein.* Eine gestaffelte Einführung des Herbstschulbeginnes, bei der man die jetzt unterwegs befindlichen Klassen noch mit Frühlingsschulschluss «auslaufen» und gleichzeitig neue Schuljahre im Herbst aufnehmen würde, hätte während einer langen Uebergangsphase für den Schulbetrieb äusserst unliebsame Konsequenzen. Es muss daher wohl *eine einmalige und gleichzeitige Ueberführung vom Frühlings- auf den Herbstschulbeginn beziehungsweise -schulschluss für alle Schuljahre sowie für den Schuleintritt und -austritt vorgesehen werden.* Dies kann grundsätzlich auf zwei verschiedene Weisen erreicht werden:

Variante A:

Durch Verlängerung eines Schuljahres auf 1½ Jahre, gleichzeitig auf allen Stufen.

Variante B:

Durch Verkürzung eines Schuljahres auf ½ Jahr, gleichzeitig auf allen Stufen.

Konsequenzen

Es ist nicht ganz einfach, auf Anhieb die Konsequenzen zu überblicken, welche die eine oder die andere Lösung mit sich bringt. In den beiden nachstehenden graphischen Zeitplänen wurde nach der Art der graphischen Fahrpläne der Eisenbahnen versucht, die Auswirkungen für alle gleichzeitig unterwegs befindlichen Jahrgänge während der Uebergangszeit zu veranschaulichen. Jede diagonal verlaufende Linie bedeutet einen Jahrgang Schüler vom Eintritt ins erste Schuljahr bis zur Maturitätsprüfung nach 12½ Jahren. Auf der Abszissenachse sind die Kalenderjahre, auf der Ordinatenachse die Schuljahre vom Schuleintritt bis zur Maturität (Schuljahr 1 bis 13) dargestellt. Die verstärkten Horizontallinien «Beginn Sekundarschule», «Beginn Untergymnasium» usw. sind auf die derzeitigen *bernischen* Verhältnisse bezogen. Ferner wurde angenommen, dass die Maturitätsprüfungen, die jetzt in den meisten Kantonen im Herbst durchgeführt werden, nach der Umstellung im Frühjahr oder eventuell im Frühsommer stattfinden werden, so dass die gesamte Schulzeit vom Schuleintritt bis zur Maturität wiederum 12½ Jahre dauern wird.

Bei der Variante A erscheint die Verlängerung eines Schuljahres in der graphischen Darstellung (Abb. 1) als horizonale Knickung der Diagonalen.

Bei der Variante B (Abb. 2) erscheint die Verkürzung als vertikale Knickung der Diagonalen.

Für beide Varianten wurde angenommen, dass der Uebergang im Jahre 1973 durchgeführt werde. Für die zu dieser Zeit «unterwegs» befindlichen Schüler hätten die beiden Varianten, wie aus der Darstellung hervorgeht, die folgenden Konsequenzen:

Variante A: Langschuljahr

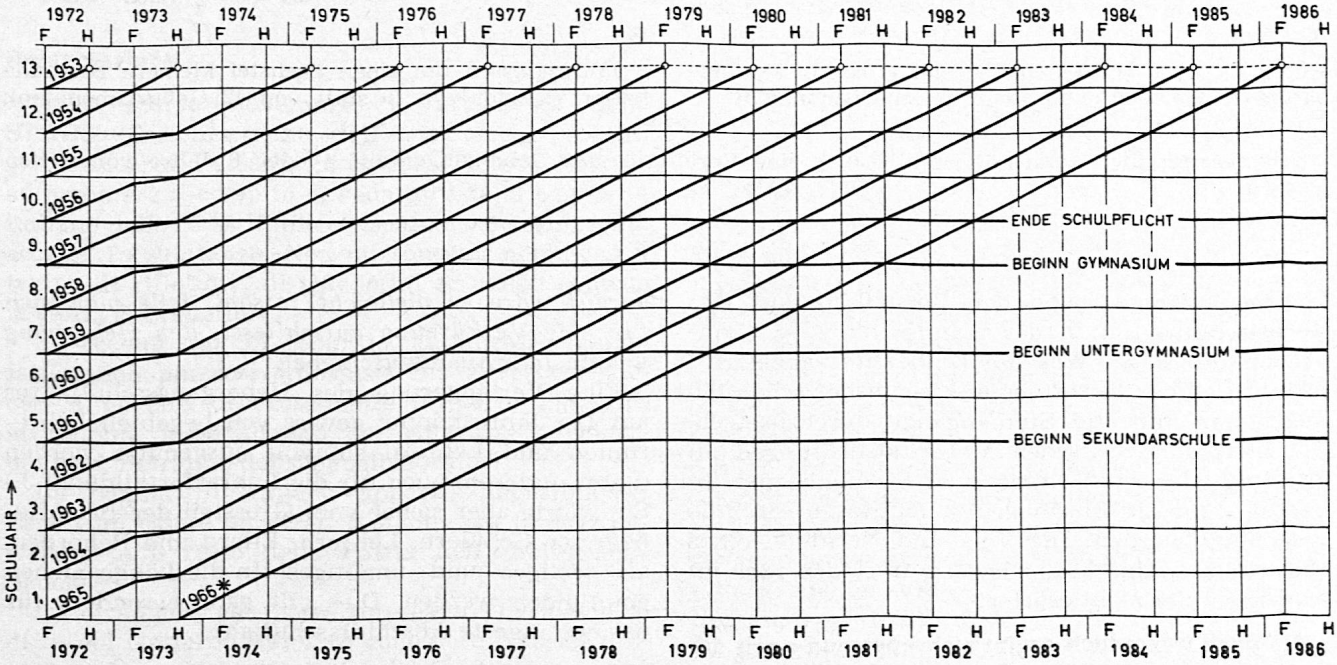
1. Der Jahrgang 1954 kommt im Herbst 1973 als letzter mit 12½ Schuljahren zur Matur und zum Studienanfang.
2. Die letzte Maturitätsprüfung im Herbst findet im Jahre 1973 statt, die erste Frühjahrsmaturität im Jahre 1975. *Im Herbst 1974 fällt die Maturitätsprüfung und damit ein ganzer Jahrgang Studenten aus.*
3. Die Jahrgänge 1955 bis 1965 kommen als Uebergangsjahrgänge erst nach 13 Jahren zur Matur und (bei Studienbeginn im Herbst) erst nach 13½ Jahren zum Studienanfang.
4. Im Herbst 1973 tritt der Jahrgang 1966 (modifiziert gemäss Bemerkung 5) in die Schule ein und kommt im Frühling 1985 als erster nach neuem Modus wiederum mit 12½ Jahren zur Matur.

Variante B: Kurzschuljahr

1. wie A.
2. Die letzte Maturitätsprüfung im Herbst findet im Jahre 1973 statt, die erste Frühjahrsprüfung 1974. Die Abiturienten vom Frühjahr 1974 kämen im Herbst 1974 zum Studienbeginn. *Damit fällt kein Studentenjahrgang* aus.
3. Die Jahrgänge 1955 bis 1966 kommen als Uebergangsjahrgänge schon nach 12 Jahren zur Matur und (bei Studienbeginn im Herbst) nach 12½ Jahren zum Studienanfang.
4. Im Herbst 1973 tritt schon der Jahrgang 1967 (modifiziert gemäss Bemerkung 5) in die Schule ein und kommt im Frühling 1985 als erster nach neuem Modus wiederum mit 12½ Jahren zur Matur.

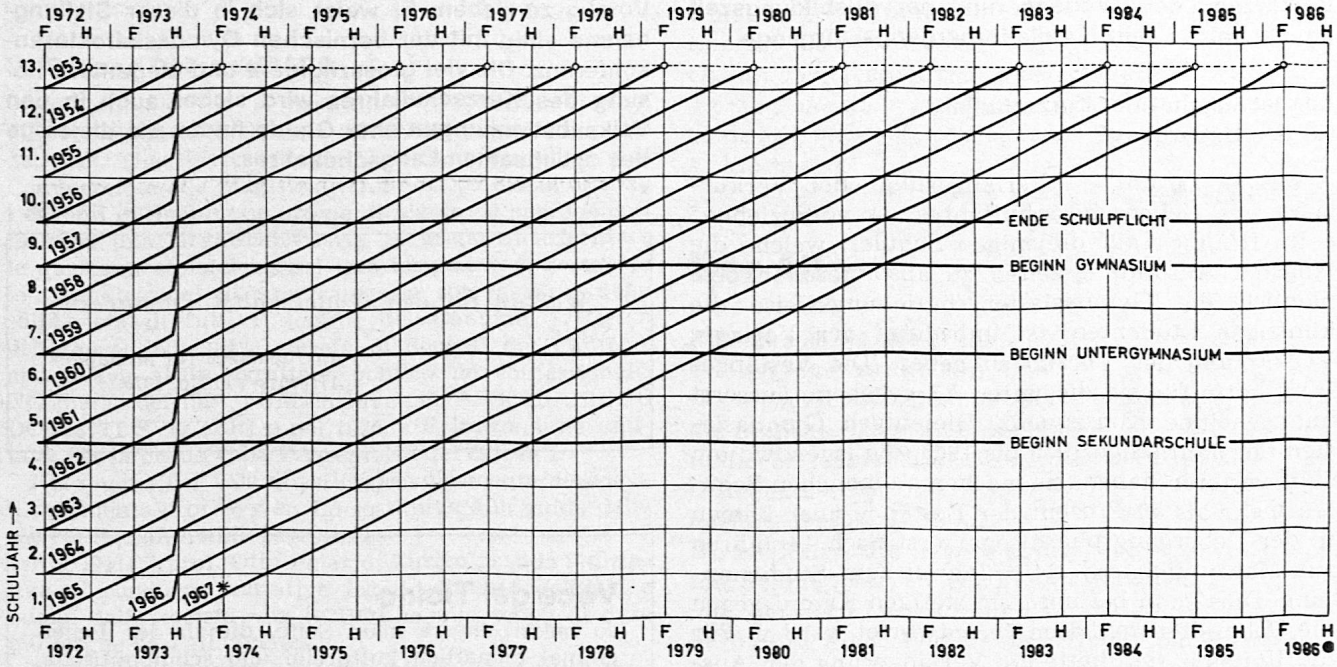
5. Falls der Stichtag für das Schuleintrittsalter vom 31. Dezember auf den 30. Juni verlegt werden soll, wie dies wohl in vielen Kantonen der Fall ist, so kann diese Umstellung nicht auf einmal durchgeführt werden, da sonst für den ersten im Herbst eintretenden Jahrgang *bei einer Verlängerung des Schuljahres um 50 Prozent grössere, bei einer Verkürzung des Schuljahres um 50 Prozent kleinere Klassen resultieren* würden. Es wird daher notwendig sein, den *Uebergang auf drei oder mehr Jahrgänge zu verteilen.* Bei einer Verteilung auf drei Jahrgänge käme für die beiden Varianten etwa die folgende Regelung in Frage (siehe S. 179 unten):

Ueberführung zum Herbstschulbeginn durch **Verlängerung des Schuljahres** (Variante A)



o MATURITÄT * SIEHE TEXT BEMERKUNG NR. 5

Ueberführung zum Herbstschulbeginn durch **Verkürzung des Schuljahres** (Variante B)



o MATURITÄT * SIEHE TEXT BEMERKUNG NR. 5

Die graphischen Tabellen wurden gezeichnet von Dr. Werner Schwab (Bern) auf der Grundlage der bernischen Verhältnisse.

Variante A: Langschuljahr

Schuleintritt	*Geburtsdaten*
Frühling 1972	1. 1. 1965 bis 31. 12. 1965 (12 Monate)
Herbst 1973	1. 1. 1966 bis 28. 2. 1967 (14 Monate)
Herbst 1974	1. 3. 1967 bis 30. 4. 1968 (14 Monate)
Herbst 1975	1. 5. 1968 bis 30. 6. 1969 (14 Monate)
Herbst 1976	1. 7. 1969 bis 30. 6. 1970 (12 Monate)
Herbst 1977	1. 7. 1970 bis 30. 6. 1971 (12 Monate)
usw.	

Variante B: Kurzschuljahr

Schuleintritt	*Geburtsdaten*
Frühling 1972	1. 1. 1965 bis 31. 12. 1965 (12 Monate)
Frühling 1973	1. 1. 1966 bis 31. 10. 1966 (10 Monate)
Herbst 1973	1. 11. 1966 bis 31. 8. 1967 (10 Monate)
Herbst 1974	1. 9. 1967 bis 30. 6. 1968 (10 Monate)
Herbst 1975	1. 7. 1968 bis 30. 6. 1969 (12 Monate)
Herbst 1976	1. 7. 1969 bis 30. 6. 1970 (12 Monate)
usw.	

Diese Verteilung des Ueberganges auf drei Jahre hätte somit zur Folge, dass

A

3 Jahresklassen um einen Sechstel grössere Bestände hätten (Kinder von 14 statt von 12 Geburtsmonaten)

B

3 Jahresklassen um einen Sechstel kleinere Bestände hätten (Kinder von 10 statt von 12 Geburtsmonaten).

Selbstverständlich kann nötigenfalls auch eine Verteilung des Ueberganges auf 4 oder 6 Jahre vorgesehen werden.

Bisher war nur von der Umstellung auf den Herbstschulbeginn in der Schule inklusive Gymnasium die Rede. Was die *Universität* anbetrifft, scheint sich der Herbstbeginn, der bisher schon die Regel war, für alle Studiengänge durchzusetzen. Die Zeitspanne zwischen Maturitätsprüfungen im Frühling oder Frühsommer und Studienbeginn im Herbst kann zur Absolvierung der Rekrutenschule ausgenutzt werden. Die Vor- und Nachteile eines Maturitätstermins beispielsweise im März oder im Juni seien hier nicht erörtert.

Als ganz wesentlich ergibt sich aber nun noch die Forderung, dass gleichzeitig mit der Umstellung der Schulen auf den Herbstschulbeginn auch alle Berufsschulen und die Berufslehren die Umstellung vornehmen, und zwar in analoger Weise entweder durch Verkürzung oder Verlängerung der Ausbildungszeit um ein halbes Jahr für alle Uebergangsjahrgänge.

Langschuljahr oder Kurzschuljahr für den Uebergang?

Welche Lösung — Verlängerung oder Verkürzung des Uebergangsschuljahres ist vorzuziehen?

Im Hinblick auf diejenigen Schüler, welche die längsten Ausbildungszeiten zu absolvieren haben, nämlich die Gymnasiasten beziehungsweise die künftigen Studenten, ist unbedingt der *Variante Verkürzung* der *Vorzug* zu geben. Die Verlängerung hätte für sie die unter A3 gegebene äusserst unangenehme Konsequenz. Diejenigen Gymnasiasten der Jahrgänge 1955 bis 1965, die irgendwo ein Jahr verloren haben (sie machen an manchen Schulen mehr als 50 Prozent der Bestände aus), kämen in der Uebergangsphase sogar erst nach 14 Jahren zur Matur und nach 14½ Jahren zum Studienanfang. Dies kann bei unserem stetigen Kampf gegen die Ueberalterung kaum verantwortet werden. Für die Universitäten hätte die Verlängerung den Ausfall eines ganzen Studentenjahrganges zur Folge (vgl. Bemerkungen A2). Dafür hätten die Universitäten 12 Jahre später dann die besonders grossen Jahrgänge zu verkraften, die in der Uebergangszeit ins erste Schuljahr eingetreten sind (vgl. Bemerkung 5). Auch auf der Stufe des Schuleintrittes ist die Verkürzung eines Schuljahres viel leichter zu verkraften als eine Verlängerung, da sie in der Uebergangszeit zu verkleinerten Klassen mit jüngeren Schülern und nicht wie die Verlängerung zu vergrösserten Klassen mit älteren Schülern führt (vgl. Bem. 5).

Was die Bewältigung des Schulpensums anbetrifft, so dürfte die Verkürzung um ein halbes Jahr bei allen Schulen zu verantworten sein, falls man in den Jahrespensen der betreffenden Jahrgänge früh genug darauf Rücksicht nimmt. *Im Hinblick darauf wäre es vielleicht ratsam, falls man sich für eine Verkürzung entschliesst, den Uebergang um ein Jahr hinauszuschieben.*

Eine Verlängerung des Uebergangsschuljahres auf 1½ Jahre könnte gewiss von begabten Lehrerinnen und Lehrern sinnvoll ausgenutzt werden (unter anderem auch für die Lehrerfortbildung! J.) Sie würde aber sicher vom Grossteil der Betroffenen, von Schülern, Lehrern, Eltern und Behörden, als lästiges und unnötiges In-die-Länge-Ziehen empfunden werden. Dies gilt ganz besonders für das verlängerte Abschlussschuljahr.

Der Lösung des Uebergangsproblems durch ein Kurzschuljahr (Variante B) ist daher nach der Ueberzeugung des Schreibenden gegenüber der Lösung mit einem Langschuljahr (Variante A) unbedingt der Vorzug zu geben. Er weiss sich in dieser Stellungnahme einig mit der bernischen Gymnasialrektorenkonferenz. Die viel grosszügigere und elegantere Lösung des Kurzschuljahres wird sicher auch in den Volksabstimmungen eher Gnade finden als diejenige des unliebsamen Langschuljahres.

Was du für den Gipfel hältst, ist nur eine Stufe.

Aus: «Seneca für Manager», Artemis-Verlag, 1970

Voce del Ticino

so heisst unsere neue Seite, die in der Regel einmal monatlich kulturelle und schulpolitische Informationen aus dem Tessin vermitteln wird. Dadurch wird die SLZ noch «schweizerischer». Wir hoffen auf das Interesse unserer Leser. J.

Amleto Pedroli

kam am 25. Oktober 1922 in Chiasso zur Welt. Sein Studium der Literaturgeschichte absolvierte er in Zürich, Fribourg und Rom. Er unterrichtet am Gymnasium in Mendrisio und am Lehrerseminar in Lugano.

Seinen ersten Gedichtband hat er unter dem Titel *«Poesie»* (Gedichte) herausgegeben. Das Vorwort dazu schrieb Giuseppe Ungaretti. 1961 veröffentlichte er einen zweiten Band *«Poesie nuove»* (Neue Gedichte). 1969 erschien sein Gedichtband *«Le messi d'Agosto»* (Die Ernten im August). H. H.

Voce del Ticino

Presentazione

Nello scorso novembre, il presidente della STADS (Sezione ticino dell'Associazione docenti svizzeri), prof. Petralli, mi chiedeva se ero disposto ad assumere il compito di redattore della pagina in italiano della SLZ. Il mio consenso, come sempre mi accade, fu subitaneo. Non mi concessi nemmeno il tempo di riflettere, di chiedermi se avessi o meno la stoffa del redattore.

Ed eccomi qui, in febbraio, ad iniziare la mia fatica, non più così entusiasta ma altrettanto deciso a portare decorosamente in porto l'incarico affidatomi, fosse almeno per ripagare la fiducia del prof. Petralli e dei suoi collaboratori.

La pagina in italiano apparirà mensilmente. Essa vuol essere un «trait d'union» fra la Svizzera italiana e il resto della Patria nell'ambito della Scuola.

Io mi auguro che possa interessare i colleghi al di là del Gottardo, far loro conoscere i nostri problemi, che sono molti e non lievi, ottenere infine quella collaborazione di Autorità scolastiche e colleghi di qui, senza la quale la «Voce del Ticino» sarebbe solo la «mia» voce: troppo poco!

Franco Lurati

La Sezione Ticino dell'ADS

Nel lontano 1921 si costituiva, nel Canton Ticino, l'UNIONE MAGISTRALE TICINESE, per l'impulso del prof. Théo Wyler, docente alla Scuola cantonale di Commercio e alla Magistrale. Ad essa potevano aderire i docenti di qualunque ordine di scuola: si sarebbe così formata una larghissima base, in grado di affrontare le questioni scolastiche nel loro insieme e di sostenere le rivendicazioni di ogni categoria con la forza della solidarietà di tutti i docenti del Cantone. L'UM, a differenza delle altre società di docenti del Cantone, non aveva alcun carattere politico nè confessionale. Nel marzo del 1923, l'UM entrava nell'ASSOCIAZIONE DOCENTI SVIZZERI e nel 1926, a Bellinzona, ne ospitava per la prima volta l'Assemblea dei delegati.

Nel giugno del 1939 quasi improvvisamente decedeva il presidente prof. Wyler. Lo sostituiva alla guida della società il prof. Attilio Petralli.

Nel 1941, il prof. Otto Peter di Zurigo prende l'iniziativa di condurre trattative fra il comitato dell'UM e quello della società «La SCUOLA» allo scopo di dare più larghe basi alla società.

Nel mese di maggio i delegati dei due enti citati concretano lo statuto della «Sezione Ticino ADS» che viene approvato nel novembre dello stesso anno dall'Assemblea generale riunita a Bellinzona.

Nel 1942, per la seconda volta, si riunisce nel Ticino, e precisamente a Lugano, l'Assemblea dei delegati dell'ADS.

La STADS è presente nel CAM (Comunità delle associazioni magistrali) composto dei presidenti di tutte le associazioni.

Il prossimo mese di settembre Lugano sarà di nuovo sede di un incontro, il terzo, con i delegati dell'ADS: dando sin d'ora il benvenuto ai colleghi confederati, auspichiamo che l'avvenimento contribuisca a dare nuovo impulso alla Sezione Ticino!

Nuovo organico cantonale per impiegati e docenti

21 dicembre 1970: il Gran Consiglio, quale strenna natalizia, vota la modificazione della «Legge sugli stipendi degli impiegati di Stato e dei docenti», che porta sensibili miglioramenti. Il prossimo mese pubblicheremo la scala degli stipendi e delle funzioni che riguardano i docenti.

Il vecchio

Silenzioso e mite come visse
si spense il gran vecchio
nella bianca stanza, spoglia
per nulla simile a quella
dov'era nato, un giorno lontano
là, nella «Valle dei mulini»
dove i fiumi sconfinano
come i contrabbandieri che scendono
con pesante bricolle negli avvallamenti
nelle macchie d'olmi, di castagni
prima di uscire, impavidi messaggeri
sulle strade lombarde.
Non era leggero il fardello
ma già vecchio potevi sorridere
degli agguati delusi
delle notturne imprese
delle corse con gli arditi compagni.
Certo, prima di partire per sempre
è ancora più difficile
liberarsi da questa soma
che un duro legame sembra trattenere
e pesa come un grave dovere
come une merce da consegnare
a chi aspetta.

Amleto Pedroli

Der Alte

Still und sanft wie er lebte
erlosch jener uralte Mann
in einem weissen Zimmer, einer Umgebung,
die in nichts jener anderen glich
in der er geboren ward, an einem weit zurück-
liegenden Tag,
dort, in dem «Mühlental»,
wo die Flüsse die Grenze überschreiten,
wie Schmuggler, welche hinuntersteigen
mit schweren Lasten in den Talkessel,
in die buschigen Wälder voll Ulmen und Kastanien,
bevor sie, als unerschrockene Boten, hinaustreten
auf die lombardischen Strassen.
Nicht leicht war das Bündel.
Aber obwohl du schon alt warst, konntest du
lächeln
über vereitelte Hinterhalte
bei den nächtlichen Streifzügen
mit den dreisten Gefährten.
Gewiss, bevor man für immer fortgeht,
ist es weit schwieriger,
sich dieser Bürde zu entledigen,
die ein zähes Band festzuhalten scheint
und die schwerwiegt, wie eine ernst zu nehmende
Pflicht,
wie eine Ware, die man einem übergeben muss
der uns erwartet.

Deutsch von Hannelise Hinderberger

Cette semaine ...

Un livre pour les petits...

Les auteurs qui, en Suisse romande, écrivent pour les enfants ne sont pas légion. Raison de plus pour prêter attention à l'activité de ceux qui, dans ce domaine, œuvrent avec succès. Ce qui est le cas de la Vaudoise Simone Cuendet.

Pendant plusieurs années, elle fut rédactrice de «Cadet Roussel», journal pour les petits auquel elle sut donner un cachet personnel, où se conjuguaient fantaisie et ingéniosité, imagination et souci de la qualité[1]. On retrouve ces vertus dans le livre de contes qu'elle a fait paraître récemment, *Un bois pas comme les autres*[2], qui contient 15 récits groupés en fonction des saisons. (Ces textes ne sont pas tous inédits: quelques-uns d'entre eux avaient déjà fait l'objet d'une publication préalable, notamment dans la collection de l'Oeuvre des Lectures pour la Jeunesse.)

Ce bois «pas comme les autres», c'est le Bois des Trois-Arpents. Il y vit toute une collection d'animaux: Maître Galopin, le lièvre, et sa nombreuse famille; Proutt, l'écureuil plein d'astuce; Patte-Folle, la tortue, et son ami le professeur Biborne, l'escargot; Sire du Tasson, le blaireau, et Scrongneugneux, le sanglier; Veloutine et Ratichonne, les petites souris grises; et j'en passe[3]. Il leur arrive toutes sortes d'aventures, qui ne sont jamais tragiques, — amusantes plutôt, parfois délicates ou pleines de sentiment. Disons même qu'elles se soucient assez peu de vraisemblance terre à terre: c'est que nous ne sommes pas ici dans le domaine de l'observation méthodique, voire du simple documentaire, mais dans celui de la pure imagination. Fabuliste en prose, Simone Cuendet n'«humanise» pourtant qu'à demi ses personnages: s'ils parlent comme vous et moi, s'ils font preuve de quelques penchants ou travers comparables à ceux des hommes, ils n'en vivent pas moins, dans un cadre de nature *vraie*, des circonstances qui ne sont pas calquées, par satire ou ironie, sur celles des existences humaines. D'où, pour les petits lecteurs ou auditeurs de ces contes, l'attrait constant de l'imprévu et même d'un certain suspense.

...et un livre pour les adultes

Attachée par nécessité — on ne vit guère d'être écrivain, en Suisse romande! — à un travail journalistique en rapport avec un grand organisme ayant son siège à Lausanne, la romancière vaudoise Elisabeth Burnod réserve le meilleur de son temps et de son être à composer son œuvre. Celle-ci, qui lui a déjà valu notoriété et distinctions[4], vient de s'enrichir d'un nouveau livre important: *Le vent d'août*[5].

Comme tous les romanciers authentiques, c'est de son expérience personnelle qu'elle nourrit, en la transposant, ses récits. Or, la vie d'Elisabeth Burnod a connu plus d'un contraste et plus d'un horizon; elle n'est pas restée enfermée dans de ces limites trop étroites qui risquent de mettre des oeillères à l'esprit. D'où le fait que ses livres — servis par un style à la fois souple et ferme, sensible aux réalités précises mais non moins habile à soutenir les élans poétiques — atteignent, sans artifices concertés (de ces triturations cérébrales à la mode, qui visent à simuler de fausses profondeurs!), à l'émotion la plus large et la plus juste, à la vérité intime et essentielle des êtres et des choses.

Dans la perspective des préoccupations de ce journal-ci, on retiendra d'abord, de ce roman, que le «héros» en est un instituteur de la campagne vaudoise. Ayant choisi, dès la sortie de l'Ecole normale, de s'installer dans un petit village du pied du Jura, il y est resté à la tâche pendant une trentaine d'années. Non pas uniquement par vocation pédagogique, mais aussi à cause d'un accord profond entre lui-même et ce lieu. Que le village se dépeuple, que son école vieillisse sans offrir grand confort, il n'en a tiré jusqu'ici aucun motif de découragement. Mais le voici arrivé à l'âge critique de la cinquantaine: ses enfants sont élevés, ils étudient à Lausanne; sa femme, citadine de naissance, est devenue peu à peu aigrie, pour ne pas dire acariâtre, à cause d'un «dépaysement» physique et moral qu'elle n'avait pas les mêmes raisons que son mari d'apprécier. Le «régent», à ce tournant dangereux, se sent amené à s'interroger sur lui-même et les siens, — à établir le bilan de ce qu'il a fait et surtout de ce qu'il a été. Entreprise toujours périlleuse, car il est difficile, sinon impossible, de s'y vouer objectivement; et pour notre personnage, elle se complique encore du fait d'un amour tardif, subitement né pour une pensionnaire de passage, chez qui il découvre tout ce qui pourrait lui procurer enfin l'équilibre et le bonheur qu'il avait faussement cru posséder jusque-là... Pourtant, homme de parole et de devoir, conscient aussi que ce nouvel amour demeurera plus vivace et vivant au-delà du renoncement, il se refuse à en chercher l'accomplissement.

On pourrait s'attarder longuement à l'analyse du caractère des personnages de ce beau et grave récit, sur lesquels déferle «le vent d'août», à la fois souffle de tempête mais aussi d'espoir et de vie. Nous ne retiendrons ici, pour en souligner la portée, que la façon tout ensemble aiguë et pudique dont Elisabeth Burnod a rendu sensible un drame qui nous guette tous: celui qui peut naître

---

[1] Il n'est pas sans intérêt de citer ici quelques déclarations faites par Simone Cuendet lors d'une interview sur la littérature pour enfants:

Se mettre à la place des enfants, redevenir enfant soi-même, voir par les yeux des enfants qui sont une race à part, des petits hommes et non des petits d'hommes. Cela n'implique pas qu'il faille écrire de manière simpliste sous prétexte d'énoncer clairement les choses. Il s'agit au contraire d'élargir leur vocabulaire, de les habituer à un style qui n'est plus actuellement la manière ampoulée de l'auteur des «Malheurs de Sophie». Ce qui est important, c'est d'écrire de façon vivante, d'utiliser de préférence le temps présent, et non le passé ou le futur...

[2] Un volume de 104 pages, format 24×22 cm, sous couverture illustrée et plastifiée. Dessins de Bernard Bavaud. Editions Le Cantalou, Chardonne, 1970.

[3] Cette énumération suffira à marquer combien les noms mêmes de «personnages» de ces contes aiguillonnent déjà l'imagination.

[4] En particulier, le prix littéraire de l'Alliance culturelle romande, en 1964, pour son roman intitulé *Ornements pour la solitude*.

[5] Editions du Panorama, Bienne, 1970; 332 pages; Fr. 17.—.

au moment où, amorcé le déclin de la vie, on se demande si le bilan de cette vie même n'est pas tout simplement dérisoire...

Des cours...

La Commission technique de la *Société suisse des maîtres de gymnastique* a mis sur pied, pour le printemps de cette année, les cours suivants:

A. Cours pour le corps enseignant

No 29. *Cours de direction de camps et d'excursions à ski.* Au Grand Saint-Bernard, du 3 au 8 avril. Direction en français.

No 30. *Cours de direction de camps et d'excursions à ski.* A Mettmen s/Schwanden, du 12 au 17 avril (début du cours: le 12 dans la soirée). Direction en allemand.

Remarques:

1. Ces cours sont réservés aux membres du corps enseignant des écoles officiellement reconnues.
2. Si le nombre de places disponibles est suffisant, les candidats au diplôme fédéral d'éducation physique ou au brevet de maître secondaire, ainsi que les maîtresses ménagères et de travaux à l'aiguille, peuvent être admis aux cours, pour autant qu'ils participent à la direction de camps et d'excursions à ski dans le cadre scolaire.
3. Il est indispensable de se présenter à ces cours en bonne condition physique et au bénéfice d'une connaissance moyenne de la technique du ski.
4. Une subvention proportionnelle au prix de pension et le remboursement des frais de voyage (trajet le plus direct du domicile au lieu du cours) seront alloués.
5. Les inscriptions doivent se faire, au moyen d'une formule ad hoc[6], auprès de M. *Raymond Bron,* président de la Commission technique, Vallombreuse 101, 1008 Prilly, *jusqu'au 1er mars 1971.*

B. Cours central

No 13. *Cours de connaissance des dangers d'avalanches.* Au Weissfluhjoch s/Davos, du 13 au 16 avril.

Remarques:

1. Ce cours, organisé en collaboration avec l'Institut fédéral pour l'étude de la neige et des avalanches, traitera, par des exercices pratiques et des théories, des dangers d'avalanches et de leur prévention.
2. Ce cours est réservé aux responsables des sociétés de gymnastique d'instituteurs, aux directeurs des cours cantonaux et à ceux de la SSMG.
3. Les personnes qui désirent prendre part à ce cours s'adresseront au *Département cantonal de l'instruction publique,* et cela également *jusqu'au 1er mars 1971.*

...et des émissions

Que propose la radioscolaire pour la semaine à venir?

A l'intention des petits

Rares sont les enfants qui peuvent dire d'emblée *La musique est mon amie.* Mais c'est à quoi souhaite les amener Georges-Henri Pantillon, en les invitant à écouter «activement» un certain nombre de petites pièces pour piano qu'il joue et commente lui-même. Activement, c'est-à-dire: par l'imagination, grâce à de la musique descriptive; par des gestes rythmés, au gré d'une musique à danser; par la sensibilité enfin, en faisant appel à une musique qui exprime des sentiments. Cette initiation se poursuivra au cours de 4 émissions; la première (mercredi 10 février, à 10.15 heures, sur le 2e programme) sera consacrée à de la musique descriptive telle que «Le coucou» de Daquin, «Le caquet» de Dandrieu, «Chevauchée» de Schumann et «Le char polonais» de Moussorgsky; les trois autres émissions se succéderont, semaine après semaine, jusqu'au 3 mars.

A l'intention des moyens

Cependant que, le lundi 8, Jean-Christophe Malan aura, sous le titre *Aimerez-vous la nature?,* un troisième et dernier entretien avec Robert Hainard, le vendredi 12, Jean-Jacques Dessoulavy et Daniel Aubert, dans leur série *Savez-vous calculer?,* parleront du «compteur de boules» et soumettront une nouvelle énigme à la sagacité de leurs jeunes auditeurs. (Ces deux émissions à 10.15 heures sur le 2e programme.)

Le vendredi 12 encore, mais à 14.15 heures et sur le 1er programme, Michel Salamin évoquera *La construction de la route du Simplon (1797—1805).* Cette émission pourra tout aussi bien intéresser les grands, qui y trouveront un complément à ce qu'ils ont étudié de la Suisse à l'époque napoléonienne[7].

A l'intention des grands

Un seul sujet à l'ordre du jour, que ce soit le mardi 9 ou le jeudi 11 (à 10.15 heures, sur le 2e programme): *L'océanographie,* présentée par Eric Schärlig. Mais, alors que l'émission du jeudi apportera la conclusion d'une série de 4 exposés en soulignant que «l'histoire de la Terre est au fond de l'océan» (mouvements des continents), celle de mardi verra le début de la reprise, à l'intention des classes qui n'ont pu en suivre la première diffusion, de l'ensemble de cette série qui vise à faire mieux connaître l'océan (70% de la surface du globe) et à montrer quels peuvent en être l'intérêt scientifique et l'importance des ressources. *F.B.*

[6] Ces formules peuvent être obtenues, pour le Jura et Bienne, auprès de M. *Jean Rérat, maître secondaire, 2740 Moutier.*

[7] Rappelons que la SLZ No 49, du 3 décembre 1970, contenait, en page 1700, des documents qui pourront servir à préparer avantageusement l'écoute de cette émission.

Lied

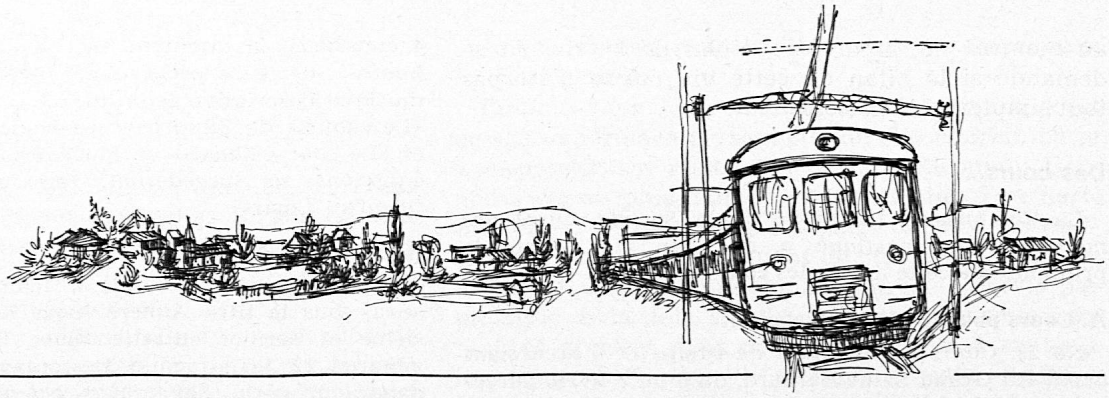
C'est le temps d'hiver, pauvre cœur;
Dans le ciel tendu de ténèbres
Flotte un rai de lune moqueur;
C'est le temps d'hiver, pauvre cœur,
Les glas tintent, lents et funèbres.

C'est le temps d'hiver, pauvre cœur;
Au lointain, stridentes et brèves,
Des voix graves chantent en choeur;
C'est le temps d'hiver, pauvre cœur
Qui porte le deuil de tes rêves.

C'est le temps d'hiver, pauvre cœur
Où l'Amour, comme en une tombe,
Gît, tué par le Sort moqueur;
C'est le temps d'hiver, pauvre cœur:
La neige des souvenirs tombe...

Louis Duchosal (1862—1901)

Ferien und Ausflüge



Reto-Heime 4411 Lupsingen

Skilagertermine sind im sonnenreichen März noch frei! Nachsaison = Vergünstigungen!

Schulverlegungen und Sommerlager planen Sie jetzt, wenn Sie Heim und Zeitpunkt noch wählen wollen.

Dokumentationen: Telefon 061/38 06 56/84 04 05

Saas-Almagell bei Saas-Fee

6 komfortable Ferienhäuser zu vermieten in einzigartiger, ruhiger und sonniger Lage für 30, 32, 35, 60 und 120 Personen (für Klassenlager).

Frei ab sofort bis Ostern, ab Ostern bis 1. 7. und ab 17. 9. 71. Monat Januar Spezialpreise. Fordern Sie bitte Prospekte und Bildmaterial an.

Sommer: Einzigartiges Wander- und Hochtourengebiet.
Winter: 1 Sesselbahn und 3 Skilifte direkt beim Hause, Eisbahn. Buchen Sie bitte frühzeitig. Telefon 028/4 87 61.

Zu vermieten neu erstelltes komfortables

Touristenheim in St. Antönien (1450 m)

mit Zentralheizung, Warmwasser und Duschen an Selbstkocher oder mit Vollpension (für rund 80 Personen), auch für Klassenlager geeignet.

Verlangen Sie bitte Offerten im Hotel Rhätia, St. Antönien, Telefon 081/54 13 61.

Ferienheim auf dem Mont-Soleil 1290 m ü. M.

Mit der Eisenbahn bis St. Imier, dann Drahtseilbahn. Sehr geeignet für Landschulwochen, Ferienkolonien und im Winter Skilager. Es ist noch frei in den Monaten März, April, Mai, Mitte August bis Dezember. Unterkunft für 43 Kinder und 10 Erwachsene. Leiterzimmer mit fliess. k. u. w. Wasser, zudem elektrische Küche.
Anfragen sind zu richten an den Hausverwalter: Herrn Robert Wyssen, Neuhausstrasse 14, 2500 Biel, Telefon 032/2 73 92 (von 13 bis 13.30 und 19 bis 20 Uhr) Prospekt vorhanden.

Ferienlager und Schulwochen Hasliberg

(Berner Oberland, 1050 m ü. M.)

Im Herbst ist es sonnig und klar bei uns, ideal für Wanderungen und Exkursionen, Ferien und Schulwochen.

Unser Jugendhaus: renoviert, schöne Schlafräume, Aufenthaltsraum für 40 Personen, Duschen. Verpflegung aus der Hotelküche, Spielplatz.

Freie Termine: 11. September bis 9. Oktober 1971, 16. Oktober bis 15. November 1971.

Jugend- und Ferienheim Viktoria, 6082 Reuti-Hasliberg, Telefon 036/71 11 21.

laudinella

Mit der Laudinella nach Israel

29. März bis 18. April 1971

Leitung: Rektor Kurt Scheitlin, Zürich
Dr. Hannes Reimann, St. Moritz

Swissair-Flug, gute Hotels, sachkundige Leitung. Neben den Exkursionen auch Ferientage.

Der Zeitpunkt ist jetzt besonders günstig, nach Israel zu reisen.

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt beim Sekretariat der **Laudinella** in St. Moritz, Telefon 082/3 58 33.

Sommerlager **Landschulwochen**

Wir bieten: Offertlisten, weitgehend einheitliche Konditionen, Unterlagen über Haus und Ort — Vollpension oder Selbstkocher, rund 30 Häuser.
Im März/April 1971 erscheint die erste Liste der Wintertermine 1972.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4000 Basel
Telefon 061/42 66 40

Gstaad

Zu vermieten an Ferienkolonien April bis November

60-Bett-Chalet

modern und zweckmässig eingerichtet, schöne, sonnige Lage.

Anfragen an: RPW Gstaad AG, 3792 Saanen, Telefon 030/4 26 07.

Schweizerischer Lehrerverein

Koordinationskommission SLV
27. Januar 1971
8. Sitzung in Zürich
Vorsitz: Hans Bäbler, Glarus

1. *Lehrerbildung von morgen*
   die von der EDK eingesetzte Expertenkommission hat sich organisiert und wird die Arbeit in drei Ausschüssen demnächst aufnehmen. Die KOSLO-Vertreter wirken mit in «Curriculum» (Frl. V. Atzli), in «Struktur und Fortbildung» (Max Suter) und im «Prospektiv»-Ausschuss (José Jaecklé).
2. An den anlässlich der 7. Sitzung im September 1970 festgehaltenen Grundsätzen werden keine Aenderungen vorgenommen:

Volksschullehrerbildung von morgen:

1. Unter *«Volksschullehrer»* werden Lehrer verstanden, die Schüler während der obligatorischen Schulzeit unterrichten, unbekümmert um die Schultypen.
2. *Ziele der Lehrerausbildung*
   Befähigung der Kandidaten, eine Schulklasse zu führen und zu unterrichten, das heisst
   2.1 aus den Schülerindividuen eine Erlebnis- und Lerngemeinschaft entstehen zu lassen,
   2.2 die Schüler ohne Brüskierung ihrer Individualität zu gemeinschaftsfähigen und verantwortungsfreudigen Menschen zu erziehen,
   2. 3 sie zu selbständigem Beobachten, Denken und Ueberlegen zu erziehen,
   2.4 in ihnen das Wahrnehmen, Staunen und die Freude am Schönen zu fördern, beziehungsweise zu wecken,
   2.5 ihre Begabungen zu wecken und zu fördern,
   2.6 Geist, Körper und Hand harmonisch zur Entfaltung zu bringen,
   2.7 den Schülern einen Grundstock von Fertigkeiten und Wissen zu vermitteln,
   2.8 in ihnen den Wunsch nach Wissensmehrung und sich auch später fortzubilden zu wecken und sie mit den Arbeitsmethoden, insbesondere der Benützung von Hilfsmitteln (Nachschlagewerken, Bibliotheken, Fachpresse, Massenmedien usw.) vertraut zu machen.
   2.9 sie für die Berufswahl vorzubereiten.
3. *Grundanforderungen an die Lehrerausbildung*
   3.1 *Voraussetzung:* Qualifizierte Allgemeinbildung auf Maturitätsniveau (1. Stufe),
   3.2 *Pädagogische-schulpraktische Grundausbildung* (2. Stufe)
   wissenschaftliche Grundlagen; Durchdringung von Theorie und Praxis; Lehrpraktika, Sozialpraktikum, Einführung in moderne Arbeitsmethoden (systematisches Arbeiten, persönlich und mit einer Schulklasse unter Berücksichtigung entsprechender Hilfsmittel), Gesellschaftskunde (das heisst Entwicklung der Fähigkeit zu Verhandlungen, insbesondere zum Gespräch mit Eltern, Behörden, Kollegen).
   Ergänzung der Grundausbildung durch
   3.3 *Betreuung der Junglehrer,*
   3.4 *obligatorische Fortbildungskurse während der ersten Dienstjahre,*
   3.5 *dauernde Fortbildung,*
   3.6 *Ausbildung der Lehrerbildner*
3. *Hauptgeschäft* ist die Vorberatung des Arbeitspapiers für die 1. Sitzung der Programmkommission EDK, welche im Sinne des Konkordats für die Schulkoordination über Problemkreise für eine Schulreform Anträge zu unterbreiten hat. Die eingehende Aussprache dient der Meinungsbildung zuhanden der ebenfalls eingeladenen KOSLO-Vertreter.

Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV (KOFISCH)
30. Januar 1971
Sitzung in Zürich
Vorsitz: René Schwarz, Frauenfeld

1. In seinem *Jahresbericht* weist der Präsident auf die im vergangenen Herbst in der Kommission geführte eingehende, selbstkritische Ueberprüfung der eigenen Tätigkeit hin. Dabei wurde festgestellt, dass innerhalb der KOFISCH und namentlich in den Studiengruppen wertvolle Arbeit geleistet wird, die Organisation aber zu schwerfällig ist, als dass sie mit der stürmischen Entwicklung im Bereiche unseres Schulwesens Schritt zu halten vermöchte. Um der Lehrerschaft vermehrt Gewicht zu verleihen, ist die der KOFISCH ursprünglich zugedachte Aufgabe auf das Führungsgremium des Schweizerischen Lehrervereins zu verlagern, das zu verstärken wäre und zuständig sein müsste, zur Abklärung aktueller Probleme direkt und kurzfristig kompetente Fachleute einzusetzen. Auf diese Weise wäre es möglich, nicht erst hinterher, sondern rechtzeitig mit den massgeblichen Instanzen ins Gespräch zu kommen und die Interessen der Lehrerschaft — in Verbindung mit der Delegiertenversammlung wirksam zu vertreten.
   Die KOFISCH hat in diesem Sinne Antrag gestellt und den Zentralvorstand gebeten, die Angelegenheit zu überprüfen und einer Lösung zuzuführen.
2. Zentralpräsident H. Bäbler orientiert über die positive Aufnahme des Antrags in Zentralvorstand und Präsidentenkonferenz. Entsprechende Vorarbeiten zu einer Verbesserung der Wirksamkeit unserer Organisation sind im Gange. Der Zentralvorstand hofft konkrete Vorschläge im Sommer vorzulegen, damit die Delegiertenversammlung im Herbst 1971 Beschlüsse fassen kann.
3. Die Berichte der Studiengruppen — sie werden im Jahresbericht des SLV zu lesen sein — werden kommentiert, diskutiert und mit dem Dank für die geleistete Arbeit entgegengenommen.
4. Mit Bedauern wird vom Rücktritt des Beauftragten für das SSW, Peter Blatter, Zollikon, Kenntnis genommen. Die Kommission wird die Verdienste an der September-Sitzung würdigen. Sie beschliesst die Ausschreibung dieser nebenamtlichen Tätigkeit.
5. Auch dem zurücktretenden Präsidenten der Kunstkommission, Prof. Hans Ess, wird der Dank für seinen grossen und erfolgreichen Einsatz ausgesprochen. Ein Nachfolger ist noch nicht bezeichnet worden. Th. Richner

---

Die Kommission für Interkantonale Schulfragen KOFISCH sucht
als Nachfolger von Kollege Peter Blatter (Wirbelweg 10, 8702 Zollikon) einen (nebenamtlichen)

Beauftragten für das Schweizerische Schulwandbilderwerk (SSW)

Aufgabenbereich:
— Mitwirkung in der Eidg. Jury und Vorbereitung der Bilderauswahl für die Sitzung der Pädagogischen Kommission für das SSW (je einmal pro Jahr)
— Sammeln und Vorlegen der Themenvorschläge für kommende Bildfolgen
— Beauftragen der Kommentarverfasser und Verantwortung für termingerechte Herausgabe der Kommentare

Die KOFISCH hat in ihrem zahlenmässig beschränkten Kreis bisher keinen Nachfolger finden können. Sie ist aber überzeugt, dass es unter den vielen tausend Mitgliedern des SLV Leute gibt, die Freude hätten und etwas Zeit erübrigen könnten für eine interessante und Kontakte-schaffende Aufgabe im Dienste von Schule und Lehrerschaft.

Die KOFISCH ist sich bewusst, dass *geeignete* Kolleginnen und Kollegen möglicherweise zu bescheiden sind, sich selbst zu melden. Sie

appelliert an Sie,

sich gegebenenfalls selbst mit uns in Verbindung zu setzen oder Ihnen bekannte Kollegen aufzumuntern, dies zu tun, oder uns geeignete Nominationen direkt bekannt zu geben.

Der bisherige Beauftragte ist gerne bereit, Interessenten nähere Auskunft zu geben (Adresse oben).

Ihre Meldung erwarten wir gerne zuhanden des Präsidenten der KOFISCH, René Schwarz, *an das Sekretariat des SLV, Postfach 189, 8057 Zürich.*

Ein Erlebnis für Lehrer und Schüler

Bergschulwoche im Berghaus Girlen, Ebnat-Kappel, Obertoggenburg, 1150 m Höhe mit Autozufahrt, Touristenlager für 60 Schüler, 4 Einer- oder Doppelzimmer für Leiter, Separate Waschräume mit 5 Duschkabinen, Modernste praktische Küche zum Selbstkochen, grosser Aufenthalts- und Schulungsraum, riesige Sonnenterrasse für Freiluftunterricht.

Das Berghaus Girlen ist im Winter mit Sessel- und Skilift erreichbar. Verlangen Sie an der Skiliftkasse eine Freifahrt für die Besichtigung des Berghauses.

Telefonische Anfragen bitte: tagsüber 074/3 23 23, abends 074/3 25 42.

Schriftliche Anfrage bitte an: Peter Kauf, Rosenbüelstrasse 84, 9642 Ebnat-Kappel.

Laudinella-Kurse 1971

Das Programm der Laudinella-Kurse 1971 ist erschienen und orientiert über sinnvolle Ferientage für jung und alt, Alleinstehende und Familien.

Musikalische Kurse, Wanderwochen, Kurse für Rhythmik und Atemtechnik, Altersturnen u. a. m.

Verlangen Sie das Kursprogramm mit dem Hausprospekt beim Sekretariat der **Laudinella** in St. Moritz, Telefon 032/3 58 33.

Sehr günstig abzugeben:

1 Filmprojektor 16 mm Bell & Howell. Optische und Magnettonwiedergabe, Magnetvertonung stummer Filme, mit Mikrophon und Lautsprecher, Lichtstärke 750 und 1000 Watt, zusätzlich 2 Objektive.

Maschine ist in tadellosem Zustand. Neuwert Fr. 5600.—.

Otto Richei AG
Rasenpflegemaschinen
5401 **Baden**
Telefon 056/83 14 44 (intern 20).

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Junger Berufsmann, 22 Jahre, mit abgeschlossener Lehre als Tiefbauzeichner, PW-Fahrausweis, Inf. Of. mit abverdientem Lt.-Grad, sucht Stelle als

Praktikant

in bernischer Anstalt, wo ihm Gelegenheit zu pädagogischer Tätigkeit geboten würde. Angebote unter Chiffre OFA 2894 B an Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern.

Junger Musiker (Klavier, Orgel, Schulgesang, mehrere Jahre als Primar- und anschliessend als Sekundarlehrer, phil. I, tätig) sucht auf Frühjahr 1971 (evtl. früher)

Musiklehrerstelle

(auch mit Kombination anderer Fächer)

Offerten unter Chiffre LZ 2269 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Junger deutscher Lehrer, zurzeit in England, sucht sofort oder auf Semesterbeginn

Lehrstelle

auf Sekundarschulstufe in Zürich und Umgebung für Deutsch, Englisch, Physik und Chemie, wenn möglich kombiniert. Abschlusszeugnis der Pädagogischen Hochschule München.

Angebote unter Chiffre LZ 2270 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Dipl. Physiker ETH

Schweizer, etwa 40 Jahre,

möchte sich verändern und sucht Dauerstelle in Industrie, Konzernwesen, Handels- oder Fabrikationsunternehmen, Verwaltung, Unterricht, Forschung und Entwicklung.

Schriftliche Angebote werden unter dem Kennwort «Physiker» an den beauftragten Betriebsberater erbeten:

Johannes Pulver, Gr. Muristalden 34, 3006 Bern.

Neu!

Heron-Bastlerleim

in praktischen Nachfüll-Plasticflacons

Wir senden Ihnen gerne Gratismuster u. Prospekte

Briner & Co.
9000 St. Gallen

An schöner Lage im **Prättigau** kann

Ferienkolonie

Aufnahme finden; etwa 80 Plätze.
Schöne Küche steht zur Verfügung.
Auskunft: M. Kasper-Item, 7241 Pany, Tel. 081/54 16 04.

Für eine gute Werbung — Inserate

Reisen 1971 des Schweizerischen Lehrervereins

Wie bisher sind ausser den Mitgliedern des SLV auch Angehörige, Freunde und Bekannte, die dem Lehrerberuf nicht angehören, **teilnahmeberechtigt.** Ueber jede der nachstehenden Reisen besteht ein ausführliches Detailprogramm; zudem sind alle Reisen in einem Sammelprospekt kurz geschildert. Sollten Sie den **Sammelprospekt** noch nicht erhalten haben, so verlangen Sie diesen bitte oder gleich die gewünschten Detailprogramme bei folgenden **Auskunfts- und Anmeldestellen:**

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01/46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01/53 22 85.

Da die Ostertage in die Frühjahrsferien fallen, ist unbedingt **eine sehr frühe Anmeldung** notwendig; der Hochsaison wegen gilt dies auch für die Sommerreisen. Hotels und Transportanstalten reservieren uns die Plätze nur eine beschränkte Zeit.

Frühjahrsreisen

Rund ums Mittelmeer:

● **Israel.** Grosse Rundreise mit **Masada, Eilath, Qumran.** 4. bis 17. April.

● **Klassisches Griechenland.** Peloponnes—Delphi. Insel Aegina. 3. bis 17. April.

● **Bekanntes und unbekanntes Kreta. Leichte Wanderungen** mit Ausflügen ab Standquartieren. 3. bis 18. April.

● **Sizilien mit leichten Wanderungen.** Besteigung des Aetna möglich. 3. bis 18. April.

● **Provence-Camargue.** 5. bis 14. April. Mit Ausflug nach Marseille.

● **Südspanien — Andalusien,** mit Flug bis/ab Malaga. 4. bis 18. April.

● **Kanarische Inseln** mit vielen Ausflügen und Besuch der vier Inseln: Teneriffa, La Palma, Lanzarote, Gran Canaria. Möglichkeit für eine Badewoche vor oder nach der Rundreise. 3. bis 17. April. Nur Fr. 1620.— mit allen Rundfahrten.

● **Marokko, Grosse Rundfahrt,** mit Flug nach Agadir. 3. bis 17. April.

Kulturstädte Europas:

● **Rom und Umgebung.** 5. bis 15. April.

● **Wien und Umgebung,** mit Ausflug zum Neusiedlersee. 10. bis 18. April.

● **Berlin,** mit Seminar und Rundfahrt in West und Ost. 7. bis 14. April.

● **London und Umgebung,** (Cambridge, Eton, Windsor). 7. bis 14. April.

Kreuzfahrten:

Unbedingt rasch anmelden!

● **Osterkreuzfahrt Südspanien — Marokko — Las Palmas — Madeira** mit M/S Esperia der Adriatica. Seltene Gelegenheit. 1. bis 14. April. Ab 1495.— mit Landausflügen.

● Mit M/S Messapia der Adriatica ins **östliche Mittelmeer:** Athen, Kreta, Haifa **(Jerusalem),** Zypern, Rhodos. 30. März bis 12. April. Ab Fr. 1185.— mit Landausflügen.

Ferne Welten:

● **Aethiopien.** Grossartige, einmalige Rundreise vom 4. bis 19. April mit einem wissenschaftlichen Reiseleiter, der über ein Jahr im Lande lebte.

● **Thailand mit Hongkong oder Burma.** 1. bis 17. April.

● **Ceylon.** 1. bis 17. April. Eine Woche Rundfahrt, eine Woche Badeferien oder Südindienrundfahrt.

Sommerferien:

Charterflug
mit DC-8-Düsenflugzeug Zürich — New York — Zürich für nur **Fr. 820.—.** Hinflug 11. Juli. Rückflug 7. August.

● Vorschläge für **Amerika** — wie es euch gefällt: **Drei Wochen mit eigenem Auto.** US-Dollar 84.— pro Person (unbeschränkte km-Zahl). Oder mit unseren Amerikaspezialisten Rundreise A: **Der grosse Westen** (Rocky Mountains, Nationalparks, Indianer, Wüsten, Kalifornien (29 Tage nur Fr. 4290.— samt Flug); B: **Mensch und Technik** (Atlantikküste, Südstaaten, Mittlerer Westen, Grosse Seen), nur Fr. 3290.—. C: **Amerikaseminar.** D: Besuche in den USA und Kanada.

● **Dem Himalaya entlang** (Afghanistan, Khyberpass, Hunzatal, Kaschmir, Delhi, 5 Tage Nepal, Benares oder Burma. 14. Juli bis 11. August.

● **Ostafrika.** A: Safari in Uganda mit einem Wildbiologen, mit Nordkenia oder Mombasa. 12. bis 27. Juli. B: Mit F. Lörtscher auf den Kilimanjaro und Safari. 26. Juli bis 10. August.

● **Israel für alle.** Varianten zur Erfüllung aller Wünsche, zum Beispiel **Israelseminar** mit und ohne Rundfahrten, oder Badetage mit und ohne Aufenthalt in Jerusalem und Rundfahrten, immer mit Flugreise (20. Juli bis 8. August) oder Schiffsreise (15. Juli bis 12. August), auch mit eigenem Auto. Oder nur Flug- respektive nur Schiffsreise.

● **Istanbul — Türkei,** grosse Rundreise mit einem Hethitologen.

● **Rumänien-Rundfahrt mit Donaufahrt,** Mamaia, Bukarest, Siebenbürgen, 6 Tage auf der Donau durchs Eiserne Tor.

● **Prag und Böhmen.** Kunsthistorische Rundreise. Das tschechische Volk erwartet uns!

● **Kleinode in Deutschland.** Norddeutschland, Halligen, Lüneburger Heide, Harz. Ausserordentlich mannigfaltige Rundreise.

● **Tal der Loire — Paris** mit einem modernen schweizerischen Bus und kunsthistorischem Führer.

● **England — Schottland.** Umfassende Rundfahrt ohne Hast. Wandermöglichkeiten in Schottland.

● **Lissabon — Azoren.** Kleine Portugalrundfahrt. Azoren-Kreuzfahrt. Grossartige, einmalige Reise abseits der Touristenströme.

● **Quer durch Island** mit und ohne **Grönland.** Seltene Naturerlebnisse. Mit und ohne Wanderungen.

Sommerkreuzfahrten:

● **Oestliches Mittelmeer** mit M/S Enotria der Adriatica; Korfu, Athen, Rhodos, Zypern, Haifa **(zwei Tage Jerusalem),** Mykonos (Delos). Ab Fr. 1350.— mit Landausflügen.

● **Griechenland — Türkei** mit M/S San Giorgio. Athen, 2 Tage Istanbul, Bursa, Izmir (Ephesus), Inseln Koos und Patmos. Ab Fr. 1420.— mit Landausflügen.

Rundreisen in Skandinavien:

● **Skandinavische Dreiländerfahrt.** Dänemark und Insel Bornholm, Oslo und Umgebung, Südschweden.

● **Rund um die Ostsee.** Grossartige Rundreise Kopenhagen, Stockholm, Insel Gotland, Helsinki. Schiffahrt Blaues Dreieck oder **4 Tage Leningrad.** Keine Flüge.

● **Nordkapkreuzfahrt mit Aufenthalt in Finnisch-Lappland.** Unsere berühmte Rundfahrt nach eigenem Programm.

● **Ferien im Reich der Mitternachtssonne.** 15 Tage nördlich des Polarkreises mit Nordkap und Inseln **Lofoten.**

● **Spitzbergen mit Nordkapkreuzfahrt,** mit Aufenthalt in Stockholm.

● **Finnland — Land am Polarkreis.** Finnland, seine Landschaft und Menschen erleben, ist das Motto. Aufenthalt in einem **Feriendorf.**

● **Finnland — Nordkap,** mit Tromsö, Hammerfest, Finnisch-Lappland und Seenfahrt.

Wanderreisen in Skandinavien:

(Sowohl leichte als auch mittelschwere bis schwere Wanderungen).

Wir sind seit vielen Jahren Spezialisten in der Durchführung von Wanderungen in Skandinavien.

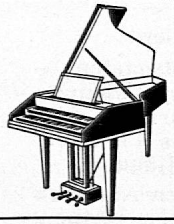
● **Wanderungen in Norwegen** (in Trollheimen, bei Trondheim) mit und ohne **Fjordrundfahrt.** (Leichte und mittelschwere Varianten).

● **Traumlandschaften in Mittelschweden** (Jämtland) mit Besuch einer **Rentierfarm.** (Leichte und mittelschwere Varianten). Mit und ohne **Nordkapkreuzfahrt.**

● **Leichte Wanderungen in Südlappland** an der Sagastrasse. Führungen zu den Lappen. Mit und ohne Nordkapkreuzfahrt und Finnisch-Lappland.

● **Wanderungen am Polarkreis** im Dreieck Tromsö — Rovaniemi — Inari — Nordkap. Nur Tagesaus-

Pianos, Cembali, Spinette, Klavichorde
Vertretung bekannter Markenfabrikate
Herstellung in eigener Werkstätte



Otto Rindlisbacher

8003 Zürich, Dubsstrasse 23/26,
Tel. 051/33 49 98

Schulgemeinde Lichtensteig

Einer unserer neu gewählten Primarlehrer an der Mittelstufe hat im kommenden Sommer die Rekrutenschule zu absolvieren. Wir suchen für diese Zeit (5. Juli bis 30. Oktober) eine befähigte Lehrkraft als

Verweser

Katholischer Lehrer wird bevorzugt. Klassenzuteilung: 4. Klasse. Besoldung nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Dr. Oskar Wyrsch, Loretto, Telefon 074/7 38 62, zu richten.

Der Schulrat Lichtensteig

Gemeinde Füllinsdorf BL

Gesucht wird auf Frühjahr 1971 eine

Primarlehrerin für die Unterstufe

Füllinsdorf ist eine aufstrebende Gemeinde in schöner Wohnlage, nahe bei Liestal und mit Basel durch die Autobahn verbunden.

Auskunft über die zu besetzende Stelle erteilt der Aktuar der Schulpflege, Dr. P. Baumann, Telefon 061/84 54 95 oder der Präsident der Schulpflege, F. Indra, Telefon 061/84 14 75.

Hochalpine Kinderheilstätte Pro Juventute, Davos Platz

Auf das Frühjahr 1971 suchen wir eine

Primarschullehrerin

für unsere Patienten ab 5. Schuljahr.

Wir bieten Ihnen eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit in der fröhlichen Atmosphäre unseres Kindersanatoriums.

Richten Sie Ihre Anmeldung an die Verwaltung der Hochalpinen Kinderheilstätte Pro Juventute, 7270 Davos-Platz.

Oberlunkhofen Kt. Aargau

Für unsere 3. Schulabteilung, 3. und 4. Klasse, etwa 30 bis 35 Schüler, suchen wir auf Schulbeginn im Frühjahr eine tüchtige, katholische

Lehrkraft

(Ortszulage zugesichert)

Wer kommt zu uns ins schöne Kelleramt.

Anmeldungen mit Zeugnis und Ausweis nimmt entgegen: Herr August Etterlin-Wiesli, Präsident der Schulpflege, im Sonnenberg, 8911 Oberlunkhofen. Telefon 057/7 53 81.

Für eine gute Werbung — Schweiz. Lehrerzeitung

Schulamt Winterthur

An der **Berufs- und Frauenfachschule** der Stadt Winterthur ist wegen Rücktritts der bisherigen Inhaberin infolge Berufung an eine andere Schule die Stelle der

Vorsteherin

auf Beginn des Wintersemesters 1971/72, mit Amtsantritt am 1. Oktober 1971, eventuell früher, wieder zu besetzen.

Aufgabenbereich:

Leitung der Schule, welche folgende Abteilungen umfasst:

— Gewerbliche Berufsschule
— Lehrwerkstätten für Damenschneiderinnen
— Vorbereitungsklasse für das Arbeitslehrerinnen-Seminar
— Berufsschule für Verkaufspersonal
— Obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule
— Freiwillige Jahreskurse für schulentlassene Mädchen
— Kurse für Erwachsene
— Elternschule

Vertretung der Schule nach aussen: Verhandlungen mit Behörden und Verbänden.

Unterrichtsverpflichtung sechs bis acht Wochenstunden.

Anforderungen:

Initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten.
Geschick im Verkehr mit der Lehrerschaft, mit Jugendlichen und Eltern.
Verständnis für die Probleme der verschiedenen Abteilungen der Schule und für Verwaltungsarbeiten.
Organisationstalent.
Erfolgreiche Lehrtätigkeit.
Erwünscht ist ferner Erfahrung in der Leitung einer Schule.

Anstellung:

Im Rahmen des städtischen Besoldungsreglementes.

Anmeldung:

Handschriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf und Bildungsgang, Zeugnisse und Ausweise, Foto) sind bis spätestens 31. März 1971 dem Vorsteher des Schulamtes, Stadtrat F. Schiegg, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur, einzureichen.

Nähere Auskunft über die Obliegenheiten erteilt gerne die Vorsteherin der Berufs- und Frauenfachschule (Telefon 052/22 62 53), Tösstalstrasse 20, 8400 Winterthur.

Schulamt Winterthur

flüge, darum auch für Nichtwanderer geeignet.

● **17 Wandertage in Lappland** mit Varianten Königspfad, Narvik, Blaues Band, Abisko.

● **Wanderungen und Rundfahrt in Finnland.** Varianten mit Wohnen in Blockhütten und mit Stützpunkt in **Feriendörfern** (Tagesausflüge).

Herbstreisen:

● **Kunstschätze der Schweiz.** 10. bis 16. Oktober.

● **Budapest — Puszta.** Donauknie. Rundreise Eger — Hortobagy Puszta — Debrecen. Schulbesuche und Gespräche mit ungarischen Kollegen. Nicht zu verwechseln mit Kurzreisen nach Budapest. Nachmittag 2. bis 10. Oktober und 9. bis 17. Oktober.

● **Florenz und Toskana.** Nachmittag 8. bis 17. Oktober.

● **Burgund.** A: 3. bis 10. Oktober. B: 10. bis 17. Oktober.

● **Rom und Umgebung** Nachmittag 2. bis 10. Oktober und Nachmittag 9. bis 17. Oktober.

● **Wien und Umgebung.** Nachmittag 3. bis 10. Oktober.

● **Provence — Camargue.** Nachmittag 9. bis 17. Oktober.

● **Wanderungen im bekannten und unbekannten Kreta.** Nachmittag 3. bis 17. Oktober.

Reisen mit eigenem Auto:

Bei folgenden der vorstehenden Reisen kann die An- und Rückreise mit eigenem Auto erfolgen: Provence — Camargue. - Rom und Umgebung. - Wien und Umgebung. - Berlin. - Prag und Böhmen. - Skandinavische Dreiländerfahrt. - Bei allen Kreuzfahrten.

Schul- und bildungspolitische Informationen

Zentrale Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens, Genf

Der Bundesrat hat einem revidierten Statut der «Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens» in Genf die Genehmigung erteilt. Diese seit 1962 bestehende und vom Bund und den Kantonen gemeinsam getragene Institution erhält neu die Bezeichnung: «Schweizerische Dokumentationsstelle für Schul- und Bildungsfragen». Die oberste Leitung der Dokumentationsstelle obliegt wie bisher einer aus sechs Mitgliedern bestehenden Aufsichtskommission. Die dieser bis anhin beigegebene «Beratende Kommission» wird hingegen aufgelöst.

Eidg. Departement des Innern, Presse- und Informationsdienst

Aus den Sektionen

Baselland

Vorstandssitzung vom 20. Januar 1971

1. *Sterbefallkasse:* Der Zinsertrag aus dem Vermögen überwiegt zurzeit die Ausschüttung der Sterbegelder. Diese Tatsache erlaubt es, die Liquidation mit aller Sorgfalt vorzubereiten.
2. *Gemeinsame Sitzung Personalkommission-Regierungsrat*
   An der bevorstehenden Sitzung sollen vom Lehrerverein folgende Traktanden zur Sprache gebracht werden:
   a) Einbau eines Sterbegeldes in die Beamtenversicherungskasse;
   b) Verbesserung der Altrenten;
   c) Einführung eines beweglichen Koordinationsabzuges.
   Diese Postulate könnten in einer Teilrevision rasch realisiert werden.
3. *Aussprache des Vorstandes mit der Kurs-Gruppe E. Osswald*
   Im August 1970 veröffentlichte der Lehrerverein in der Presse einen Artikel, der den Lehrermangel in unserem Kanton unter Beschuss nahm. Dabei wurden drei Hauptgründe für die Notlage angeführt:
   a) Das Lehrergehalt ist zu klein;
   b) die Arbeitsbedingungen sind schwierig;
   c) die Aufstiegsmöglichkeiten sind gering.

Dieser Artikel wurde auch anlässlich eines Kurses unter der Leitung von Seminarlehrer E. Osswald diskutiert. Es hat sich dabei gezeigt, dass diese Gruppe die Gründe für den Lehrermangel auf einer anderen Ebene sieht. Deshalb wurde sie, sowie Herr Seminardirektor Dr. Schläpfer, zu einer Aussprache im Schosse des Lehrervereins eingeladen.

Die Diskussion zeigte bald, dass sich die verschiedenen Auffassungen ergänzen. Während der Lehrerverein Sofortmassnahmen (bessere Besoldung) zur Behebung des Lehrermangels im Kanton fordert, sieht die Gruppe Osswald eine gründlichere Ausbildung des Lehrers zur Hebung seines Ansehens als notwendig. Auf diese höhere Ausbildung des Lehrers müsse auch eine bessere Entlöhnung folgen. Da nun aber der Staat unsere Lohnverhältnisse bestimmt, so muss erst die Erfahrung zeigen, ob dieser Mechanismus ohne weiteres funktioniert! Die Arbeitsplatzbewertung auf wissenschaftlicher Grundlage hat deutlich erwiesen, dass die Lehrer zu schlecht besoldet sind.

Anderseits wurde auch gefordert, dass bei Vertretungen nur ausgebildete Lehrpersonen eingesetzt werden sollten, ansonst der Lehrerberuf stark diskriminiert wird. Es wäre besser, eine Schule zu schliessen und damit das Volk aufhorchen zu lassen, als eine Stelle mit einem Ersatz zu versehen, der zwar die Kinder hütet, aber dem Unterricht schadet.

Leider wird im kommenden Frühjahr 1971 der Lehrermangel in unserem Kanton noch drastischere Formen annehmen.

Pressedienst des LVB

Berichte

Landesmuseum und Schule

Der Besuch von Schulklassen hielt in erfreulichem Masse an, ebenso die Gruppenexkursionen von Lehrkräften in das Museum. Angehörige der Lehrerschaft des Zürcher Oberseminars benützten vermehrt die Ausstellungen, zumal die neueingerichteten Säle, um die angehenden Lehrer auf die Möglichkeiten einer Auswertung für den Unterricht aufmerksam zu machen. Die *Direktion ist der Meinung, dass die Koordination zwischen Schule und Museum so, wie sie sich heute mehr oder weniger zufällig ergibt, ungenügend ist.* Sie wird versuchen, die *Stelle eines speziellen Führers für Schulen* zu schaffen. Ist es für Zürcher Lehrer immerhin möglich, sich über die Ausstellungssäle zu orientieren, so ist dem auswärtigen Lehrer diese Möglichkeit zur Vorbereitung eines Museumsbesuchs meist nicht gegeben.

(Aus dem Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich)

Was, wo und wie sollen die Lehrlinge lernen?

Konferenz der Direktoren der Schweizerischen Berufs- und Fachschulen in Vevey

Unter dem Vorsitz von Direktor Claudio Gritti, Chur, fand Ende November 1970 in Vevey eine Konferenz der Schulleiter der industriell-gewerblichen Berufs- und Fachschulen statt. Neben den statutarischen Geschäften standen gewichtige Probleme zur Diskussion.

1. *Schaffung eines besonderen gesetzlichen Status für Lehrlinge.*
   Gemäss Antrag der Liestaler Tagung vom Juni 1970 soll der *Uebergang des Jugendlichen von der Schule* mit rund 30 Wochenstunden *in die Arbeitswelt* mit 44 Stunden pro Woche gemildert werden. Die Diskriminierung der grossen Gruppe der Lehrlinge gegenüber den Mittelschülern liesse sich dadurch reduzieren, dass die Lehrlinge nicht mehr dem Arbeitsgesetz, sondern einer besonderen gesetzlichen Regelung unterstellt würden mit sukzessiv steigender Wochenstundenzahl, zum Beispiel mit 36 Stunden während des ersten, 40 Stunden während des zweiten, 42 Stunden während des dritten Jahres und 44 bis 46 Stunden im vierten Lehrjahr. Zudem wäre eine *Ausdehnung der Ferien* und eine *Verbesserung der allgemeinen Bildung* nötig, um die viel diskutierte Aufwertung der Lehre zu erreichen.
2. Paul Rindlisbacher, Gewerbeschulvorsteher, Bern, orientierte

Lernstudio Zürich

Abt. Tagesschulen (9. Schuljahr)
Abt. Einzelschulprogramme (alle Klassen)
Abt. Nachhilfeunterricht
Abt. Prüfungsvorbereitungen

Wir sind eine junge, dynamische Privatschule mit bewährten, initiativen Lehrkräften. Unsere Aufgabe sehen wir darin, als Ergänzung zur Normalschule auf individuelle Art und Weise (Kleinstklassen und Gruppenunterricht) Schülern in ihren schulischen und arbeitstechnischen Schwierigkeiten beizustehen.

Auf Frühjahr 1971 (oder später) suchen wir:

Primarlehrer(in)

Sekundarlehrer(in)
mathem./naturwissenschaftl.

Sekundarlehrer(in)
sprachl./hist.

Gymnasiallehrer(in)
math./naturwissenschaftl.

Gymnasiallehrer(in)
sprachl./hist.

Wir bieten einsatzfreudigen Lehrkräften individuelle Entfaltungs- und Aufstiegsmöglichkeit zum Abteilungsleiter sowie überdurchschnittliches Leistungssalär und fortschrittliche Sozialleistungen.

Bewerberinnen und Bewerber, die in unserem kameradschaftlich geführten Lehrerteam mitwirken möchten, erreichen uns unter

Telefon 051/32 00 95/96

Lernstudio Zürich

Freiestrasse 88 + 175, 8032 Zürich

Internationales Knabeninstitut Montana Zugerberg

In der deutschsprachigen Schulabteilung des Instituts ist auf Mitte April 1971 die

Primarlehrerstelle

der 5. und 6. Klasse (mit durchschnittlich 12, maximal 16 Schülern) neu zu besetzen. Die Stelle ist intern, der Inhaber sollte auch die Aufgabe des Hausleiters im Haus der zehn- bis dreizehnjährigen Schüler sämtlicher Schulabteilungen (etwa 30 Knaben) übernehmen. Diese Aufgabe ist besonders interessant für einen jungen Lehrer, der seine Fremdsprachenkenntnisse (Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch) erweitern möchte.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) mögen vor Ende Februar an die Direktion des Instituts Montana, 6316 Zugerberg (Telefon 042/21 17 22) gerichtet werden.

Stadtzürcherische Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder

An der stadtzürcherischen Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72

2 Lehrstellen an Schulabteilungen (Unterstufe)

provisorisch oder definitiv zu besetzen.

Es handelt sich um Abteilungen von ungefähr 8 Kindern. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden (Fünftagewoche). Erfahrung oder besondere Ausbildung in der Betreuung behinderter Kinder sind unerlässlich. Die Besoldung wird entsprechend der Besoldung an Sonderklassen der Stadt Zürich ausgerichtet.

Weitere Auskünfte erteilt der Leiter der Schule für cerebral gelähmte Kinder, Herr G. Baltensperger (Telefon 01/45 46 11) gerne in einer persönlichen Aussprache.
Richten Sie bitte Ihre Bemerkung mit den üblichen Beilagen so bald als möglich an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Schulgemeinde Flawil SG

An die Gemeindeschule Flawil werden auf Beginn des Schuljahres 1971/72, das heisst auf 19. April 1971, für die Unter- und Mittelstufen-Abteilungen der Primarschule

Primarlehrer oder Primarlehrerinnen

gesucht. (1. bis 3. Klasse im Mehr- oder evtl. im Einklassen-System, 4. bis 6. Klasse im Einklassen-System). Es kommen auch Lehrkräfte als **Stellvertreter** in Frage. Die Besoldung richtet sich nach den gesetzlichen Bestimmungen plus angemessenen Ortszulagen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an das **Schulsekretariat Flawil,** Gemeindehaus, **9230 Flawil,** zu richten. Nähere Auskunft erteilt gerne der Schulratspräsident, Herr Dr. Hans Bickel, Lärchenstrasse, 9230 Flawil, Telefon 071/83 22 70.

über die Konzeption der *neuen Normallehrpläne*, die demnächst in die Vernehmlassung gehen. Hauptpunkte der Diskussion:

— das Stundenverhältnis von 5:3, das heisst von fünf Stunden beruflicher und drei Wochenstunden allgemeiner Bildung;
— die Gestaltung des Lehrplanes in Problemkreisen;
— die hohen Anforderungen, die der neue Plan an die allgemeinbildenden Lehrer stellt und die eine Intensivierung der Lehrerbildung und -fortbildung unumgänglich machen.

Die neuen Normallehrpläne sollten womöglich auf Frühjahr 1972 verwirklicht werden. Sie ziehen jedoch die längst fällige Reform der Lehrabschlussprüfung nach sich, so dass auch dieses heisse Eisen angefasst werden muss.

3. *Die neuen Ideen für die Vorbildung der Kandidaten zum Eintritt in die HTL* überraschte die Zuhörer. Direktor Thalmann, HTL Lausanne, präsentierte ein im Kanton Waadt bereits eingeführtes System der Vorbereitung mit dem *«Baccalauréat technique»* (technische Matur). Prof. Wanner, Vizedirektor der HTL Winterthur, ging aus von den höheren Anforderungen, die die moderne Arbeitswelt stellt und deren Einfluss sich auch unser Land nicht entziehen kann, vor allem im Hinblick auf eine allfällige Integration in die EWG.

Die *Vorschläge des Konvents der HTL Winterthur* enthalten zwei Hauptpunkte:

— *Verkürzung der praktischen Ausbildung* auf drei Jahre, Verlängerung der Ausbildung an der HTL auf vier Jahre.
— *Schaffung eines direkten Weges von der Sekundarschule zur HTL*, als dritter Weg neben der traditionellen Mittelschule und der Berufslehre, unter Ausrichtung dieses Mittelzuges auf das nachfolgende Studium an der HTL, anstelle der heute nach Auffassung des Referenten zu sehr auf die Praxis ausgerichteten Tätigkeit während der zu langen Lehre.

Der junge Mensch werde heute auf eine Tätigkeit trainiert, die er als Ingenieur HTL nie auszuüben in die Lage komme. Die praktische Ausbildung der HTL-Kandidaten dürfe allerdings nicht zur Schnupperlehre degradiert werden.

In den Reihen der Konferenzteilnehmer machte sich ob dieses Traktandums eine gewisse Beklemmung breit. Die Berufsschulfachleute haben an der grossen Tagung in Liestal bewiesen, dass sie die Notwendigkeit von Reformen durchaus einsehen. Auch das BIGA und die Wirtschaft haben mit der Schaffung der BMS und mit neuen Ausbildungsmodellen ihre Bereitschaft für Neuerungen innerhalb der Berufslehre bekundet, die auch von den Gewerkschaften und den Berufsbildungsämtern unterstützt werden. Der Vorschlag der HTL würde jedoch zu einer weiteren Auspauverung der Berufslehre führen.

Der Vertreter des BIGA und derjenige des Schweizerischen Verbandes für Gewerbeunterricht halten dafür, dass die *Berufsmittelschule die von den HTL geforderte bessere Ausbildung der Kandidaten zu gewährleisten imstande ist.* Es gelte jetzt, den Uebertritt des ersten Jahrgangs der BMS an die HTL zu bewerkstelligen. Dazu sind Koordinationsgespräche nötig, für die offenbar alle Beteiligten Verständnis und Interesse bekunden.

4. Zum Schluss referierten Professor Rolf Dubs, Leiter der Ausbildung für Handelslehrer an der Handelshochschule St. Gallen, über den Studienaufbau beim Handelslehrer und Dr. Hans Chresta, Vorsteher des Kantonalen Amtes für Berufsbildung Zürich, über die *Vorarbeiten zur Gründung eines zentralen Instituts für die Ausbildung von Gewerbelehrern*, mit Uebertragung zusätzlicher Aufgaben wie Berufsforschung und Berufspädagogik.

Mit besonderem Interesse nahm man davon Kenntnis, dass das BIGA intensiv an der Realisierung des Instituts arbeitet und die Stelle des Direktors ausgeschrieben hat.

P. Sommerhalder

Unterstützung notwendig:

Ein neuer Botanischer Garten und neue Botanische Institutsgebäude für die Universität Zürich

Am 7. Februar wird im Kanton Zürich über ein Bauprojekt abgestimmt, das für die Lehrerschaft über die Grenzen des Kantons Zürich hinaus von grossem Interesse ist. Während Zürich einen Zoo besitzt, der sich in grosszügiger Entwicklung befindet, ist der Botanische Garten auf der «Katz» sehr klein und überaltert. Eine Entwicklung am alten Standort ist unmöglich.

Zürich ist in der glücklichen Lage, ein *ideales Gelände im Innern der Stadt in guter Verkehrslage* zu besitzen, nämlich an der Zollikerstrasse im Quartier Riesbach. Es handelt sich um den Park der ehemaligen Villa Schönau, das der Kanton vor einigen Jahren mit der Bestimmung «für Zwecke der Universität» von der Familie Dr. Bodmer-Abegg sehr günstig erwerben konnte.

Die Institute für allgemeine Botanik (bisher im Biologiegebäude der Universität) und für systematische Botanik (bisher im alten Botanischen Garten) werden in einem Neubau untergebracht, der einen neuzeitlichen Forschungs- und Lehrbetrieb ermöglicht.

Die Gartenanlage wird eine Fläche von etwa 50 000 Quadratmeter bedecken. Ausser den notwendigen Kultur- und Betriebsgebäuden der Gärtnerei wird sie drei kuppelförmige Schauhäuser von 20, 23 und 27,5 m Durchmesser aus Aluminium und Plexiglas erhalten.

Die Vorlage bringt die längst fällige Verbesserung der Ausbildungs- und Forschungsmöglichkeiten im Fach Botanik. Sie ist um so mehr zu begrüssen, als sie *für die Schulen ideale Unterrichtsorte* und für eine *breitere Oeffentlichkeit Erholungs- und Weiterbildungsgelegenheiten* schafft. Ein Einsatz der Zürcher Lehrerschaft für die Annahme der Vorlage in der Volksabstimmung vom 7. Februar wäre sehr gerechtfertigt.

P. Peisl

Trigonometrische Punkte im Feld der Bildung

Die am 5. Dezember 1970 gegründete Schweizerische Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen stellte sich am 25. Januar in Bern an einer gut besuchten Pressekonferenz vor. Dr. iur. M. Rapold (Schaffhausen) charakterisierte ihr Grundanliegen, durch Geltendmachung der pädagogischen Gesichtspunkte und Erarbeiten eines anthropologisch (nicht anthroposophisch!) fundierten Leitbildes an den wesentlichen Voraussetzungen für bildungspolitische Entscheide und schulische Massnahmen mitzuarbeiten.

Die Gesellschaft, so führte deren Präsident, Prof. Dr. W. v. Wartburg, weiter aus, will nicht die Standesinteressen der Lehrerschaft vertreten, sondern durch Hervorhebung der menschenbildenden Gesichtspunkte den Interessen des Kindes und letztlich der Gesellschaft dienen. Erziehung und Heranbildung von freiheitsfähigen Menschen setze auch «funktionale Freiheit» im ausbildenden System und freiheitlichen Spielraum aller Träger voraus.

Dr. Rapold versicherte, die GBE gedenke nicht als politische «pressure group» zu wirken, sondern möchte sich als in Arbeitsgruppen tätige Forschungsgesellschaft verstehen und kein abgeschlossenes Konzept, sondern ein weltoffen-zukunftsgerichtetes Leitbild erarbeiten; dabei werde auch intensive Zusammenarbeit mit der Universität (so zum Beispiel in Bern) gesucht. Aufgrund der gefallenen Voten ist die GBE keine Vereinigung von Zauderern, Bremsklötzen, Fortschrittshemmern, wohl aber ein Gremium von engagierten und in gutem Sinne idealistischen Vertretern einer «kind- und menschgemässen» Begabungsförderung. In einer Zeit grosser Verunsicherung will die GBE nach Leitgedanken, gleichsam trigonometrischen Punkten in der Erschliessung des das ganze Menschsein umgreifenden Feldes der Erziehung und Bildung suchen und aufmerksam über die Methoden seiner Vermessung und die «Pädagogisierung» des Menschen wachen.

J.

Das Heilpädagogische Seminar Zürich

führt ab Frühjahr 1971 einen

Kurs für Lehrkräfte an IV-Sonderschulen für geistig Behinderte

(Heilpädagogische Hilfsschulen) durch.

Beginn: 20. April 1971

Dauer: Während 1½ Schuljahren (46 bis 51 Wochen) **ein Studientag pro Woche** (berufsbegleitend) und insgesamt **fünf volle Kurswochen** (eine Juli 1971, zwei Herbst 1971, zwei Frühjahr 1972).

Anmeldeschluss: Mitte März 1971.

Anmeldungsunterlagen können im Heilpädagogischen Seminar, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich (Telefon 01/32 24 70) bezogen werden.

Heilpädagogisches Kinderheim im Berner Oberland

für normalbegabte, verhaltensgestörte Kinder, in gesunder Höhenluft, mit fortschrittlicher Heimleitung und neuzeitlichen Lohnverhältnissen, sucht auf **Frühling 1971**

1 Lehrerin

heilpädagogische Ausbildung erwünscht, doch nicht Bedingung; wenn möglich motorisiert!

1 Hausbeamtin und Köchin

3 Erzieherinnen

ausgebildet (Schule für Soziale Arbeit)
oder Gehilfinnen

1 Hausangestellte

für die Besorgung der Wäsche und des Haushalts

Wir legen Wert auf einen guten Teamgeist und auf eine frohe, positive Atmosphäre im Heim.

Anmeldungen sind zu richten an den Vorstandspräsidenten, Herrn Peter Hegi, Lehrer, Augsburgerstrasse 8, 3052 Zollikofen, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können (Telefon Büro 031/25 74 49, privat 031/57 32 15).

Heiden AR

An unserer **Sekundarschule** ist wegen Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers auf Frühjahr 1971 (Stellenantritt frühestens 26. April oder nach Vereinbarung) eine

Lehrstelle phil. II oder phil. I

neu zu besetzen.

Evtl. könnte die Stelle auch durch einen Stellvertreter bis Herbst 1971 oder bis Frühjahr 1972 besetzt werden. Interessenten mögen sich bitte mit unserem Schulpräsidenten, Herrn A. Hauswirth, Langmoos, Heiden, Telefon 071/91 23 30, in Verbindung setzen.

Die Schulkommission

Gemeinde Aarburg — Bezirksschule

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Bezirksschule eine

Hauptlehrstelle

für Mathematik und Biologie neu zu besetzen.

Stellenantritt: Beginn Schuljahr 1971/72 (Frühjahr 1971).

Besoldung: gemäss Reglement (Ortszulagen).

Anmeldefrist: 15. Februar 1971.

Bewerbungen unter Beilage von Zeugnissen, Foto und Ausweisen über Studium an die Schulpflege Aarburg.

Oberengadin

Die Regionalschule Samedan-Pontresina-Celerina sucht für das Schuljahr ab Ostern 1971

Primarlehrer oder -lehrerin

für die Werkschule.

Es besteht die Möglichkeit, einen Werkschullehrer-Kurs auch nach Stellenantritt zu absolvieren,
und

Lehrerin oder Lehrer

für die Hilfsschule, wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung.

Besoldung gemäss kantonalen Ansätzen, Zulage für Werk- beziehungsweise Hilfsschulen sowie Orts- und Gemeindezulagen, Versicherungskasse.

Bewerbungen sind zu richten an: **Dr. G. Ramming, 7505 Celerina.**

Die Interkantonale Studiengruppe «Gesamtschule»

nahm in der Sitzung vom 8. Dezember 1970 den Jahresbericht des Präsidenten (Dr. Urs Haeberlin) entgegen).

Die Abrechnung des Kassiers (Hr. Hofmann) ergab einen Vorschlag von Fr. 483.85.

Die erste Auswertung der umfassenden *Erhebung mit dem Fragenkatalog,* ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung des Pestalozzianums in Zürich, zeigte folgende *Probleme:*

1. Kernunterricht:
   a) klarere und konzentriertere Aeusserungen über den Zweck sind notwendig (soziale Integration? Gemeinschaftsbildung? usw.)
   b) Welche Gesichtspunkte sind bei der Gestaltung des Kernunterrichtes zu beachten, dass er erreicht, was er will?
2. Niveauunterricht:
   a) Nach welchen Prinzipien und durch welche Personen sollen Lehrpläne für den Niveauunterricht entwickelt werden, und: welche Gesichtspunkte sind bei der Lösung des Problems Grundstoff/Zusatzstoff zu beachten?
   b) Welche Kriterien sollen bei der Zuweisung und beim Wechsel von Niveauklassen eine Rolle spielen?
3. Wie und durch wen könnten spezielle Programme für den Förderunterricht erstellt werden?
4. Welche Unterrichtsformen und -prinzipien sind für den Gesamtschulunterricht besonders geeignet?
5. Schülerbeurteilung.
6. Richtlinien für die Umgestaltung der Lehrerausbildung.
7. Richtlinien für den Schulhausbau.

Die Studiengruppe muss *Arbeitsteilung* einführen und koordinieren.

Die Abweichungen bei verschiedenen Fragen in den vorliegenden Modellen zeigen, wo Probleme noch vorliegen, die in Zusammenarbeit durchdacht, eventuell Angleichungen ergäben. Die Studiengruppe sollte die Modellgruppen zur Diskussion über voneinander abweichende Punkte bringen. Ein einheitliches Modell liesse sich als Empfehlung besser präsentieren.

Das Referat, das Herr Dr. Jenzer in St. Gallen über die ersten Erfahrungen mit Dulliken SO gehalten hat, wird in der Lehrerzeitung erscheinen.

Die Arbeitskapazität der aktiven Mitglieder der Studiengruppe ist schon so weit ausgelastet, dass sie nicht mehr Arbeit übernehmen können.

Der geschäftsführende Ausschuss erhält die Kompetenz, nach Geld zu suchen und im gegebenen Fall erste Bearbeitungen der dringenden Probleme durch bezahlte Fachleute zu veranlassen.

Diskussion

Ueber die schulmeisterliche Beunruhigung

Zum Artikel von Karl Heim in der SLZ 2/71 («Diskussion»)

Sie schreiben: «...sondern auf dessen Darlegung von schlichten Feld-, Wald- und Wiesenschulmeistern, zu denen ich mich rechne. Bis anhin hielt ich *einfach* Schule. Jetzt aber bin ich *unruhig.* Kann ich noch Schule halten, ohne zu wissen, was „operationalisieren" heisst» (Hervorhebungen vom Schreibenden).

Fassen Sie es bitte nicht als eine Kritik Ihres Artikels noch als eine Predigt eines jungen Lehrers einem erfahrenen Kollegen gegenüber auf, sondern ich «missbrauche» Ihre Sätze als Anstoss (Motivation) für das Niederschreiben einiger Gedanken über die schulmeisterliche Beunruhigung.

Ist es so tragisch, dass ein Lehrer, der einfach so Schule hält, einmal unruhig wird? Sollte er nicht — ich meine sollte nicht jeder Lehrer — *jeden Tag das Schulzimmer beunruhigt verlassen?* Was soll ihn denn beunruhigen? Das erste, was ihn beunruhigen sollte, wäre die Frage, *ob er nun heute wirklich das erreicht habe, was er sich vorgenommen hatte.* Es könnten aber auch *Probleme seiner Schüler* sein, die ihn beunruhigen. Ich würde sagen, es sei tragisch, wenn ihn — vielleicht der nun doch reichlichen Erfahrung oder der sich einstellenden Routine wegen — nichts mehr (auf pädagogischem Gebiet) beunruhigen kann! Ich finde es gut, wenn ein Lehrer — das betrifft nicht Sie, Herr Heim — von einem Artikel in einer unserer Fachzeitschriften oder sogar von einem pädagogischen Buch beunruhigt wird. Ich meine hier eher des Inhalts als der vielen Fremdwörter wegen. Steht doch hinter dem Wirken jedes «Feld-, Wald- und Wiesenschulmeisters» (ein fragwürdiger Ausdruck, auch dies) eine Wissenschaft, wie hinter jedem «Feld-, Wald- und Wiesenarzt».

Was bedeutet nun für uns diese Wissenschaft? Schulehalten hat doch nichts mit Wissenschaft zu tun! Und wir müssen doch einfach Schule halten! Gewiss. Woher nehmen Sie aber die *Kriterien für den Aufbau Ihrer Lektion,* oder — sofern es dazu kommt — *die Grundsätze, um Ihre Arbeit (das Schulehalten) kritisch zu beurteilen?* Kollege Heim schreibt überzeugend: «Wir schätzen ja sehr, was Wissenschafter für uns forschen.» Vielleicht sollte sich der Lehrer doch etwas mehr mit dieser Forschung auseinandersetzen — sei es auch nur durch Lesen der Beiträge in der SLZ! Dann ist er sicher nicht mehr nur beunruhigt, weil er Fremdwörter nicht versteht! Ich verweise auf den Satz aus dem von Herrn Heim pointiert kritisierten Aufsatz in der SLZ 48/70 S. 1664 (des Inhalts, nicht der Formulierung wegen!): «Berufsträger, welche bei der Lernzielformulierung mitarbeiten, gewinnen den fachlichen Aufgaben gegenüber ein erhöhtes *Problembewusstsein.*» Ich lege Ihnen noch einen Ausschnitt aus einem Artikel, der in der NZ vom 23. 9. 70 von Daniel Andres erschienen ist, vor: «Direktor des Genfer Jugendamtes fragt, ob Pädagogen noch länger Komplizen eines Systems sein wollen, das dem Bankrott nahesteht.» Was dieser Direktor unter dem System, das «dem Bankrott nahesteht», versteht, sagt er in folgendem Satz:

«Die Gesellschaft, welche sich auf Egoismus, Profitdenken, Härte und Durchsetzungsvermögen gründet, ist eine Gesellschaft von Alten und bildet keinen Anreiz für die Jugend. Wenn die Gesellschaft nicht eine gerechte Verteilung der materiellen, geistigen und kulturellen Güter verwirklichen kann, verurteilt sie sich selbst.»

Ich zitiere weiter:

«Diese negative Abhängigkeit möchten die Erzieher, welche mit der Rückführung der Unangepassten und Asozialen in die Gesellschaft betraut sind, durchbrechen. Die Erzieher akzeptieren nicht mehr, als gutes Gewissen der Gesellschaft zu funktionieren, als Alibi der Wohlanständigen zu gelten...»

Nicht nur Pädagogik und didaktische Wissenschaft sollten den Lehrer zu einem «erhöhten Problembewusstsein» führen und ihn beunruhigen, sondern auch die Soziologie, die Psychologie, die Erziehungslehre im weitesten Sinn. Mir scheint, dass wir Lehrer uns von der hier aufgeworfenen Problematik beunruhigen lassen sollten. Auch wir dienen dieser Gesellschaft, indem wir dazu beitragen, die Kinder für das kommende Erwerbsleben, für das Leben in der Gesellschaft, tüchtig zu machen.

Ein Kollege meinte einmal: «Es ist gut, ja nötig, beunruhigt zu sein. Doch am Morgen, wenn du das Schulzimmer betrittst, musst du dich beruhigt haben. Die Kinder haben ein Anrecht auf einen „sicheren, ruhigen" Lehrer.» Ich finde das gut.

Könnten wir nicht eben diese Beunruhigung als Beweggrund (Motor) für die fachliche und menschliche Weiterbildung des Lehrers verstehen? Unsere Tätigkeit gründet auf einer Wissenschaft, die uns mit ihren Forschungen und Ergebnissen ansprechen und fördern will. Warum sträuben sich so viele Kollegen gegen diese Tatsache, anstatt sich um die Erkenntnisse der Erziehungswissenschaften zu bemühen? Vielleicht um sich nicht beunruhigen zu lassen? «Das bringt uns nur weiter vom Kind weg», ist dies wirklich ein berechtigter Ausspruch — oder ist es eine willkommene Ausrede?!

P. Osterwalder

Schule Kilchberg

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Schule folgende Stellen neu zu besetzen:

3 Lehrstellen an der Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(mathem./naturwissenschaftl. Richtung)

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet; der Beitritt zur Gemeindepensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber(innen), die gerne in einer aufgeschlossenen Seegemeinde mit einem kameradschaftlichen Lehrerteam tätig sein möchten, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. F. Hodler, Bergstrasse 11, 8802 Kilchberg, einzureichen.

Die Schulpflege

Aergerlich

ist ein verpasster Eingabetermin für Inserate

Annahmeschluss ist jeweils am Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen für unseren Sommerferienkurs vom 10. Juli bis 7. August 1971

Deutschlehrer und Internatsassistenten

Für beide Aufgaben werden gute Gesundheit und Freude an Bergwanderungen vorausgesetzt.

Assistenten: Betreuung bei Sport, Spiel, Ausflügen.

Lehrer: Vormittags Unterricht, nachmittags Bergtouren.

Interessenten erhalten genauere Angaben vom Rektorat. Telefon 083/3 52 36.

Stellenausschreibung

Sonderschulheim Lerchenbühl, Burgdorf

Auf den 1. April 1971 ist die Stelle einer

Lehrerin

(Kindergärtnerin)

an der Unterklasse neu zu besetzen.

Schülerzahl 6 bis 8. Besoldung nach der Besoldungsordnung des Kantons Bern. Für die Sonderausbildung wird die entsprechende Zulage ausgerichtet. Ferien und Arbeitsbedingungen sind sehr gut geregelt.

Anmeldungen sind erbeten an Sonderschulheim Lerchenbühl, 3400 Burgdorf, Telefon 034/2 35 11.

Schulgemeinde Sitterdorf TG

Die Schulgemeinde Sitterdorf sucht auf Beginn des Schuljahres 1971/72 eine

Lehrerin

oder einen

Lehrer

für die 3. und 4. Klasse.

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima in gut und schön eingerichtetem Schulhaus. Eine Wohnung an schöner und verkehrstechnisch günstiger Lage nach St. Gallen kann in nächster Nähe des Schulhauses zur Verfügung gestellt werden. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz zuzüglich Ortszulage.

Bewerbungen sind zu richten an die Schulvorsteherschaft Sitterdorf. Präsident: E. Müller-Reinhart, Sitterdorf, Telefon 071/81 22 19.

Kant. Knabenerziehungsheim Klosterfichten Basel

Gesucht auf Schuljahresanfang im Frühling 1971 eine

Lehrerin

oder einen

Lehrer

zur Führung der heiminternen Unterklasse (1. bis 3. Schuljahr, 6 bis 8 Knaben). Heilpädagogische Ausbildung erwünscht, ist aber nicht Bedingung. Es besteht die Möglichkeit, neben der Schule den Heilpädagogischen Kurs in Basel zu absolvieren. Wohnung extern, neben der Schule keine andere Mitarbeit im Heim. Besoldung und Ferien (wie an der öffentlichen Stadtschule) nach Kant. Besoldungsgesetz. Auskunft erteilt die Heimleitung (Telefon 46 00 10). Anmeldungen mit Zeugnissen erbeten an Kant. Erziehungsheim, Klosterfichten Basel, Post: 4142 **Münchenstein.**

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/72

1 Hilfsschullehrer(in)

für die 2. bis 5. Klasse

Lehrpersonen mit entsprechendem Abschluss oder in Ausbildung.

1 Primarlehrer

für die 3. bis 5. Klasse

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet, Ortszulage. Anmeldungen an E. Hasler, Präsident der Schulpflege, 5264 Oberfrick AG.

Fragwürdige Experimente?

Die Diskussionen um das Frühlesenlernen sind immer noch im Gang. Man darf nicht in Bausch und Bogen ablehnen, was angeboten wird. Von der kindlichen Entwicklung her ist zu prüfen, was richtig und verantwortbar ist.

Doman-Lückert gehen bekanntlich von der Tatsache aus, dass gehirngeschädigte Kinder im Vorschulalter, bei denen ein systematisches Gehirntraining eine notwendige Therapie darstellt, fähig werden, lesen zu lernen. Folglich müsse dies bei entsprechendem Training auch bei normalen Kindern möglich sein. Ist nun, was für einen Kranken Rettung bedeutet, für einen Gesunden auf alle Fälle auch gut? Muss man, was möglich ist, auch unbedingt tun?

Prof. Heinrich Kratzmeier bemerkt in seinem «Anleitungsheft zur Kleinkindfibel»:

1. ... dass die Hinführung zum Lesen bei Kleinkindern auch heute noch (!) *ein Wagnis* darstelle, weil die *späteren Auswirkungen noch nicht bis in alle Einzelheiten bekannt sind.*

2. ... dass in fast allen Fällen durch das Frühlesen eine *Förderung der geistigen Entwicklung des Kindes eingetreten sei.*

3. ... dass das Interesse am Lesenlernen der Kleinkinder besonders in höheren sozialen Schichten ausgeprägt ist.

Zu 1.: Sind Experimente an Menschen, deren Auswirkungen nicht bekannt sind, überhaupt verantwortbar?

Zu 2.: Unter der geistigen Entwicklung des Kindes ist in diesem Zusammenhang nur die kognitiv-intellektuelle gemeint: die Frage stellt sich, ob bei solchem Training, und um das handelt es sich — keineswegs wie immer wieder versichert wird, «um ein Spielen» — nicht die ganz wichtige entwicklungsbedingte Reifung anderer Funktionen unterbunden oder vernachlässigt wird.

Zu 3.: Dass die Wahrscheinlichkeit gross ist, mit dem Frühlese-Training neue soziale Unterschiede heraufzubeschwören, oder die bestehenden zu vergrössern, erwähnt Prof. Kratzmeier ausdrücklich, Abhilfe dafür sieht er in der Aufklärung aller sozialen Schichten (ferner in einer institutionalisierten und obligatorischen «Vorschulerziehung» beziehungsweise Kindergarten ab 3. Lebensjahr. J.).

Wie liest das kleine Kind?

Tatsächlich zeigen Kinder nach dem 4. Lebensjahr ein Interesse für Buchstaben und Wörter, die ihnen jedoch noch durchaus als *Bilder* erscheinen. Das heisst *das Bild ruft das Wort.* Der *P* arkplatz, das *B* üsi, der *M* igros usw. Auch ganze Wörter können sich als Bild einprägen. So hat zum Beispiel ein Fünfjähriger, dem man sagte: die Geschichte ist fertig, hier steht es: erklärt: das heisst aber nicht fertig, da müsste vorne ein anderer (Buchstabe) sein, und hinten auch! Er hatte also das Wortbild erfasst — es hiess: Ende —, konnte es aber nicht lesen. Obwohl die Freude an Büchern seit kleinauf bei ihm gross ist, zeigt er keinerlei Begehren, sie auch *lesen* zu können: er überlässt das den Erwachsenen, denn «dann höre ich es ja nicht mehr!» Der Knabe verfügt über einen grossen Wortschatz und kann auch kompliziertere seelische Vorgänge differenziert ausdrücken: Auf die Frage, wer von seinen Kindergartenkameraden nett sei, antwortete er: «Das will ich nicht sagen, ich sage nur, wer nicht nett ist, weil ich dir nicht sagen will, wen ich gern habe». Lesen können, würde für ihn bedeuten, sich mit einem Stoff allein auseinandersetzen zu müssen, ohne Kontakt mit Erwachsenen und ohne ihre Hilfe. «Gerade dies aber braucht er noch (allem Gerede von emanzipatorischer Verselbständigung zum Trotz). Versucht man nun aber vom 3., 4. Jahr an durch systematisches Training dem Kind Wortbilder vertraut zu machen, so dass es sie sowohl erkennen und lesen, als dann auch schreiben kann, so bleiben zugunsten der dadurch angesprochenen rein intellektuellen Denkfähigkeit andere, wichtige Eigenschaften des Charakters *ungebildet* und unreif. Nach meinen Erfahrungen haben diese Kinder nur scheinbar einen ersten Erfolg in der Schule zu verzeichnen, es stellen sich nachher oft ernstzunehmende Schwächen ein, die dann sehr schwierig zu beheben sind.

Das Leselernspiel

Bernhard Schreiber sagt in seiner Anleitung zum «Leselernspiel (Turm Verlag, Steufgen und Sohn, Düsseldorf): «Heute wissen wir, dass das Gehirnwachstum des Kindes um das 5. Lebensjahr zu etwa 80 Prozent vollendet ist. ... Das Kind dieses Alters ist lernfähig, also auch leselernfähig». Leselernfähig sein bedeutet aber nicht immer — beziehungsweise noch nicht — auch zugleich *leselernreif* zu sein. Als *leselernreif ist ein Kind dann anzusehen, wenn die Entwicklung seiner Wahrnehmungsfunktionen so weit fortgeschritten ist, dass es den Anforderungen des Leselernprozesses voll entsprechen kann.* Schreiber empfiehlt, diese Fähigkeit nicht sich selbst zu überlassen, sondern sie von 5 Jahren an gezielt zu entwickeln durch Entfaltung der Formauffassung und Wiedergabe von Schriftgestalten sowie durch Ausbildung der Wahrnehmungs- und Gliederungsfähigkeit im optischen und akustischen Bereich.

In diesem Sinn ist das Leselernspiel aufgebaut, ganz vom Bild ausgehend, und in 17 Lektionen mit steigendem Schwierigkeitsgrad eingeteilt. Das Kind soll dadurch befähigt werden, seiner Entwicklung gemäss dazu zu kommen, «Wortbilder als visuelle räumliche Gestalten anzusehen und das akustisch motorische Klangbild des Wortes in dem gleichen Sinn als Wort zu betrachten».

Die Karten in diesem Spiel sind aus der Erfahrungswelt des Kindes heraus gestaltet: Die Stube, Küche, Strasse, Zoo, Haustiere usw.

Lesen vollzieht sich mithin sowohl im Auffassen der optischen Schriftgestalt als auch im Sprechen und Hören des Klangbildes.

Der Lesende liest mit zunehmender Uebung nicht mehr Worteinheit nach Worteinheit, vielmehr fasst er einen Komplex von Worteinheiten mit einem Blick zusammen. Es genügt dabei, Sehen und Auffassen *eines charakteristischen Teiles* eines Wortes zur Erfassung der Gesamtgestalt. Diese Simultanerfassung der Teilgestalten des Wortes erfolgt bei den einzelnen Lehrern keineswegs gleichartig, sondern, bedingt durch die individuelle Auffassungsweise der Lesenden, verschieden.

Zum Beschluss bemerkt Bernhard Schreiber, *die Entwicklung der Fähigkeiten zur Leselernreife vollziehe sich bei jedem Kind anders. Uebertriebene Forcierung bedeute Ueberforderung und störe den Entwicklungsprozess.*

Eine Kleinkindfibel

Anders argumentiert Professor *Heinrich Kratzmeier* in seinem «Anleitungsheft zur Kleinkindfibel» (Beltz Verlag), die für Drei- bis Fünfjährige gedacht ist. Er bezieht sich unter anderem auf den amerikanischen Frühleseforscher Moore und auf Glenn Doman und H. R. Lückert, die alle der Meinung sind, das Lesenlernen müsse möglichst nahe an das Alter des Sprechenlernens angeschlossen werden. Moore hat eine Art «sprechender Schreibmaschine» erfunden, die das Schriftbild des Buchstabens und Wortes nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar wiedergibt. Dreijährige und Vierjährige lernen damit lesen sowie schreiben. Was schreiben sie wohl? Plakate und Reklameschriften, Benzinmarken und auch Waschmittelnamen findet Prof. Kratzmeier besonders geeignet: er rät, aus Verpackungen kleine Lotto- und Legespiele zu machen, da «durch das Frühlesen das Weltbild des Kindes in entscheidender Weise erweitert und bereichert werden kann. Unentwegt stösst es auf Neues und Lesbares, draussen und daheim: auf den Verpackungen, den Reklameflächen, in den Zeitungen, den Schulbüchern der älteren Geschwister, ja bald in den Briefen der Verwandten!» Ganz unverständlich ist die Behauptung des Autors, ein Kind habe keine Beziehung zum Buch, Papier sei für es vorerst nur zum Zerknüllen da, es müsse dazu erzogen werden, «im Papier nicht nur ein Hantierungsmittel, sondern eine Informationsquelle zu sehen». Weiter heisst es, «dass Vorlesegeschichten für Kleinkinder zu finden ausserordentlich schwierig sei». Mir scheint schon aus den wenigen zitierten Sätzen hervorzugehen, dass hier versucht wird, ein wichtiges Entwicklungsstadium einfach auszuklammern; anderseits werden Behauptungen aufgestellt, aus denen dann die Berechtigung der eigenen Methode und das Lehrmittels abgeleitet wird. Jedes normale Kind hat Freude an Bilderbüchern, und zwar nicht nur an jenen, die, wie Prof. Kratzmeier vorschlägt, nur «*einen* Gegenstand auf einer Seite haben, der klar erkannt werden soll», sondern mit wachsendem Interesse werden Bilderbücher genossen, die

Zoologisches Präparatorium

Ergänzen Sie Ihre biologische Sammlung direkt vom Hersteller. Wir stellen Ihnen auch ganze Sammlungen zusammen, kommen Sie vorbei und suchen Sie selber aus, wir erwarten Ihren Besuch und zeigen gerne unsere Arbeiten.

Eine grosse und interessante Auswahl von:

europ. Säuger,
Vögel,
Reptilien,
Amphibien,
Fische
und **biologische Lehrmittel** wie:
Bewegungsmodelle,
Vogelfusstypen,
Skelette und Schädel,
anatomische Präparate und Modelle,
Meerbiologie,
Insektenentwicklung,
Mineralien und Versteinerungen,
Humanmed. Modelle,
botanische Biologien,
Systematik,
und exotische Tiere.

Wir renovieren und betreuen Ihre Sammlungen. Wir führen alle präparatorischen Arbeiten aus.

Hanspeter Greb
9535 Wilen b. Wil SG **Tel. 073/22 51 21**

Gymnasium Glarisegg Steckborn am Untersee

Internatsschule für Knaben, Hausmaturität, die den Absolventen alle Studienrichtungen ermöglicht.

Zu Beginn des Schuljahres 1971/72 (April 1971) oder nach Vereinbarung ist eine

Hauptlehrerstelle für Deutsch, Geschichte

evtl. Französisch

neu zu besetzen.

Bewerber folgender Ausbildungen können berücksichtigt werden:

a) Sekundar- oder Bezirkslehrer phil. I
b) Gymnasiallehrer: Hauptfach Deutsch
c) Gymnasiallehrer: Hauptfach Geschichte

Wir haben 70 bis 80 Schüler in kleinen Klassen, die von 12 Lehrern unterrichtet werden. Lehrplan und Ferien wie an Kantonsschulen.

Lehrer, die sich für moderne Unterrichtsmethoden interessieren, finden bei uns den nötigen Spielraum. Bewerbungen sind der Direktion vorzulegen. Telefon 054/8 29 10.

Hochalpines Töchterinstitut Fetan

Auf Mitte Mai 1971 werden an unserer Internatsschule folgende Stellen frei:

Sekundarschule und Progymnasium

Stelle für **Geographie, Biologie**
und evtl. Rechnen
Stelle für **Französisch, Englisch und Deutsch**

Lehrerinnen oder Lehrer, die sich für diese interessanten Stellen mit kleinen Klassen in gesundem Klima interessieren, sind gebeten, ihre Unterlagen einzusenden an Direktor Dr. M. Gschwind, Töchterinstitut, 7551 Fetan/Engadin.

Primarschule Wintersingen BL

Wir suchen auf Schuljahrbeginn 1971/72 (19. April 1971)

2 Primarlehrkräfte

für 1./2. und 3./4./5. Klasse

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz und Ortszulage.

Für verheiratete Bewerber steht ein Einfamilienhaus zur Verfügung. Wer gerne in einer Landgemeinde unterrichten möchte, melde sich umgehend beim Schulpflegepräsidenten, Hansr. Sollberger, Hauptstrasse 46, 4451 Wintersingen, Telefon 061/85 32 24.

Gemeinde Schmitten FR

Auf Ostern 1971 oder auf Beginn des neuen Schuljahres 1971/72 (Mitte September 1971) suchen wir für unsere 14- bis 16jährigen Buben einen

Abschlussklassen-, evtl. Primarlehrer

der sich gerne zum Abschlussklassenlehrer ausbilden lassen möchte.
Modernstes Schulzimmer und entsprechende Handfertigkeitswerkstatt steht zur Verfügung.
Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz des Kantons Freiburg für die Abschlussklassen, zuzüglich Teuerungszulage der Gemeinde.
Wenn Sie gerne unsere Buben für den grossen Schritt ins Leben vorbereiten möchten, bitten wir Sie, Ihre Anfrage oder Bewerbung unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an: Otto Tschopp, Schulpräsident, 3185 Schmitten FR, Telefon 037/36 13 62.

Die Schulbehörde

viele Einzelheiten enthalten; je mehr auf einem Blatt zu sehen ist, desto besser. Sowohl die Kleinkindfibel als auch die Kinderfibel für Schulanfänger sind (von Wilfried Blecher) dürftig und lieblos illustriert, genau das Gegenteil von dem, was kindgemäss wäre. Auch die Schrift, über die ich mich in einer früheren Publikation geäussert habe, ist ungeeignet.

Besonders empfohlen

Einen sehr anregenden und erfreulichen Beitrag zur Behandlung leseschwacher Kinder geben *Helga und Helmut Tamm* mit Mitarbeitern in zwei Heften: *«Lies mit uns, schreib mit uns»*, Beltz Verlag Weinheim/Basel. Der kindlichen Neugierde und Fabulierlust angepasst und mit grossartiger Methodik ausgearbeitet, wird dieses Hilfsmittel von Kindern sehr geliebt und ist Lehrern und Therapeuten sehr zu empfehlen.

Gretel Hoffmann

Praktische Hinweise

Broschüre «Schule und Museum»

Interessanter Hinweis auf die Basler Museen, überreicht von der Schweizerischen Kreditanstalt (Basel). Auf 32 Seiten werden grundsätzliche und didaktische Gedanken vermittelt, reich illustriert; Informationsteil (10 Seiten) enthält Angaben über sämtliche Museen in Basel (Oeffnungszeiten usw., vorhandenes Informationsmaterial).

J.

Das Naturhistorische Museum Bern

gewährt Schulklassen in Begleitung der Lehrer an allen Nachmittagen freien Eintritt. An Mittwoch-, Samstag- und Sonntagnachmittagen (14 bis 17 Uhr) haben alle Besucher freien Eintritt. Vormittags zahlen begleitete Klassen 20 Rappen je Schüler. Das NHM ist am 1. Februar wieder eröffnet worden.

J.

Volkswirtschaftslehre im Funkkolleg

Das Funkkolleg Volkswirtschaftslehre nimmt in neuer Anordnung und mit neuen didaktischen Mitteln das erste Semester des Funkkollegs «Zum Verständnis der modernen Gesellschaft» auf, das der Hessische Rundfunk im Wintersemester 1966/67 ausgestrahlt hat.

Es wendet sich an ehemalige Hochschulabsolventen, zum Beispiel an Lehrer, Ingenieure, aber auch an Volkshochschulbesucher. Die Veranstalter bemühen sich zugleich, zusammen mit dem wissenschaftlichen Leiter des Kollegs, Professor Dr. Karl Häuser, Ordinarius für Wirtschaftliche Staatswissenschaften an der Johann-Wolfgang - Goethe - Universität Frankfurt/Main, auf jenen Kreis der Funkkolleg-Teilnehmer Rücksicht zu nehmen.

Das Kolleg Volkswirtschaftslehre wird, beginnend mit dem 8. März 1971 und endend mit dem 25. Juli 1971, über 19 Wochen in Sendungen zu je 2×30 Minuten ausgestrahlt. Dabei sollen die Grundlagen der Nationalökonomie vermittelt werden, deren Hauptteile der Erklärung von Tausch, Wert und Preis, Wirtschaftsordnung und Marktformen, Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung und Währungsordnung, Aussenhandel und Zahlungsbilanz dienen.

Hinweise für den Teilnehmer

1. Dem Funkkolleg liegt das Fischer-Taschenbuch Nr. 853 (6101) «Volkswirtschaftslehre» von Karl Häuser zugrunde. Es wird von jedem Teilnehmer als Lehrbuch benötigt. Preis: DM 4.80.
2. Fünf *Studienbegleitbriefe* des Deutschen Instituts für Fernstudien werden allen eingeschriebenen Teilnehmern zum Preis von insgesamt DM 20.— während des Semesters zugesandt.
3. *Studienbegleitzirkel* für den Direktunterricht auf freiwilliger Grundlage werden von den Landesverbänden der *Volkshochschulen* gegen eine angemessene Teilnahmegebühr angeboten. Auskünfte erteilen und Anmeldungen nehmen entgegen:
   Volkshochschulverband e. V. Baden-Württemberg, 7 Stuttgart 1, Helfferichstrasse 11 u. a.
4. *Zertifikate* werden den Teilnehmern nach erfolgreicher Schlussprüfung ausgestellt.
5. Zentralstelle für alle mit dem Kolleg zusammenhängenden Fragen:
   Zentralbüro des Funkkollegs,
   6 Frankfurt/Main 90, Robert-Mayer-Strasse 20
   Telefon (0611) 7 98 25 56 oder 15 59 14.
6. Anmeldungen (mit Formular) bis 19. Februar 1971 an obige Adresse.

Jugend-tv

13. Februar, 16.45 Uhr

Holländischer Dokumentarfilm
«Bohrstation in der Nordsee»

Der Bohrturm «Penrod 58» steht irgendwo in der Nordsee, wo im Meeresboden nach allfälligen Erdgasvorkommen gesucht wird. Dieses Gas stellt eine der künftigen Energiequellen dar.

Der Film zeigt die Arbeit auf diesem Bohrturm, der einem riesengrossen Koloss gleicht. Er ist ausgerüstet mit vier 45-Tonnen-Kranen, 175 000 Gallonen Treibstoff und 35 000 Gallonen Trinkwasser.

Hanns Dieter Hüsch, Solokabarettist aus Mainz, stellt anschliessend in seinem Beitrag *«Gegengesänge»* Interpreten vor, die voneinander so verschieden sind wie die Länder, aus denen sie stammen.

Kurse und Veranstaltungen

Gitarrenkurse in den Frühlingsferien

1. Kurse in Zürich für Anfänger und Fortgeschrittene

Täglich 2 Stunden im Gitarrenstudio Müller, Rennweg 34, 8001 Zürich. Begleitung von Schulliedern, Negro Spirituals und internationalen Volksliedern

Zeit: 5. bis 8. April 1971

1. Kurs: 9 bis 10 und 17 bis 18 Uhr.
2. Kurs: 10 bis 11 und 18 bis 19 Uhr.

Kursgeld Fr. 50.—.

(Eine Gitarre braucht nicht mitgenommen zu werden; für die Kursstunden stehen gestimmte Instrumente zur Verfügung. Für das Ueben zu Hause können gute Gitarren gemietet oder gekauft werden.)

2. Kurswoche in St. Moritz

für Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer, Anfänger und Fortgeschrittene, welche auf schöne Art Lieder begleiten wollen.

Kursort: 7500 St. Moritz, Hotel Laudinella.

Zeit: 12. bis 17. April 1971.

Kosten: Einerzimmer mit Frühstück Fr. 165.—; Doppelzimmer Fr. 150.—; Dreierzimmer Fr. 135.—; Kursgeld Fr. 60.— (täglich 2 Lektionen).

Zusätzlicher fakultativer Kurs (nur bei genügender Beteiligung):

Tänze aus verschiedenen Ländern: Amerika, Israel, Griechenland, Jugoslawien usw. unter der Leitung von Carmen Irminger. Kursgeld: Fr. 20.—.

Anmeldungen möglichst bald an den Leiter der Gitarrenkurse: Hans R. Müller, Gitarrenstudio, Rennweg 34, 8001 Zürich, Telefon 051/27 62 65 oder 26 72 83.

Schweizerische Stenografielehrer-Vereinigung

Studientagung und Jahresversammlung 1971

in Aarau, Hotel «Zur Kettenbrücke», am Samstag, dem 13. Februar 1971.

9.30 Uhr Eröffnung und GV

10.30 Uhr
Prof. Dr. R. Kuhn, Psychiatrische Klinik Münsterlingen
«Linkshändigkeit in der Sicht des Arztes»
Diskussion

14.00 Uhr
Richard Jeck, Präsident der Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben
«Schreiberziehung in der Volksschule — die Grundlage für den Stenografieunterricht»

15.30 Uhr
Dr. H. Gilomen, Präsident des Verbandes Schweizerischer Graphologen
«Was sagt uns die Handschrift?»
Diskussion

Schluss etwa 17.00 Uhr

Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen!

Schluss des redaktionellen Teils

Schulhefte sind unsere Spezialität

Seit 45 Jahren fabrizieren wir Schulhefte

für alle Fächer
für jede Schulstufe
für jeden Verwendungszweck

Sehr grosse Auswahl in Lagersorten prompt lieferbar

Ernst Ingold + Co. AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf

3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063/5 31 01

Primarschule Uster

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72

einige Lehrstellen an der Unterstufe

und

einige Lehrstellen an der Mittelstufe

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen und einem Stundenplan der gegenwärtigen Lehrstelle bis spätestens 31. März 1971 dem Präsidenten der Primarschulpflege Uster, Herrn E. Järmann, Schulkanzlei, Gemeindehaus, 8610 Uster, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Rheinfelden

An unsern Schulen sind auf Frühjahr 1971 folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Sekundarschule

1 Lehrer
1 Vikar

Gemeindeschule

1 Lehrstelle
an der Mittelstufe

Hilfsschule

1 Lehrstelle Unterstufe
1 Lehrstelle Mittelstufe
neubewilligte Lehrstelle

Bezirksschule

1 Hauptlehrstelle
für Mathematik, Chemie, Physik, Biologie
evtl. Turnen
neubewilligte Hauptlehrstelle

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnungen und wird durch eine geregelte Ortszulage unter Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre ergänzt.
Die Schulpflege ist bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung gerne behilflich.
Wir bitten Sie, Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Werner Kim, Th.-Roniger-Strasse 23, 4310 Rheinfelden, einzureichen.

Staatliche Pestalozzistiftung Olsberg

Wir eröffnen im Frühjahr 1971 in unserem Erziehungsheim eine neue Schulabteilung und suchen

1 Lehrer(in)

Zu unterrichten sind etwa 15 Schüler. Wünsche bei der Stufenzuteilung können noch berücksichtigt werden. Besoldung gemäss kantonalem Reglement plus Heimzulage.

Anmeldungen oder Anfragen sind bis 16. Februar 1971 zu richten an **M. Plüss, Staatliche Pestalozzistiftung, 4305 Olsberg AG,** Telefon 061/87 85 95.

Sonderschulheim für 16 normalbegabte, verhaltensgestörte Knaben und Mädchen sucht

Lehrer/Lehrerin

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung für unsere Heimschule mit 10 Kindern (4.—6. Klasse).

Wir bieten: guten Lohn, modern eingerichtetes Zimmer.

Nähere Auskunft erteilt gerne H. Bernhard, Heimleiter, Pestalozzihaus, 8352 Räterschen bei Winterthur, Telefon 052/36 11 24.

Primarschule Tinizong

Auf Beginn des Schuljahres (Herbst 1971) suchen wir für die Unter- und Oberstufe je eine

Lehrerin oder einen Lehrer

romanischer Sprache (für die Oberstufe nicht Bedingung).

Schuldauer 38 Wochen. Auf Wunsch 5-Tage-Woche.

Bewerbungen mit Angabe der Besoldungsansprüche sind zu richten an L. Decurtins, Schulratspräsident, 7451 Tinizong (Telefon 081/74 11 95).

Schule Erlenbach ZH

In unserer Gemeinde ist auf Beginn des Schuljahres 1971/72

1 Lehrstelle an der Realschule

neu zu besetzen.

Eine komfortable Dreizimmerwohnung an ruhiger Lage können wir zur Verfügung stellen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Falls es Sie lockt, in einer kleinen Gemeinde an der Sonnenseite des Zürichsees zu unterrichten, werden Sie von einem aufgeschlossenen und kameradschaftlichen Team aufgenommen. Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen erwartet Herr G. Bürgisser, Präsident der Schulpflege, 8703 Erlenbach ZH.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Egg ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind infolge Schaffung neuer Abteilungen

4 Lehrstellen an der Primarschule

(Unter-, evtl. Mittelstufe)

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

zu besetzen.

Unsere aufstrebende, schulfreundliche Gemeinde liegt auf der Ostterrasse des Pfannenstiels. Forchbahn und Expressstrasse gewährleisten sichere und rasche Verbindung zur nahe gelegenen Stadt Zürich (30 beziehungsweise 12 Minuten).
Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse voll versichert. Das erste Maximum wird, unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre, nach acht Jahren erreicht. Die Schulpflege ist Ihnen bei der Wohnungssuche behilflich.
Anmeldungen sind, unter Beilage der üblichen Unterlagen und des Stundenplanes, an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Walter Beck, Vollikon, 8132 Egg ZH, Telefon 01/66 03 02, zu richten. Anmeldeschluss: 15. Februar 1971.

Schulpflege Egg

Express-Kredite

Fr. 500.– bis Fr. 10 000.–

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051 / 25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____
Strasse _____
Ort _____

Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

sucht auf Frühling 1971 für seine Internationale Oberstufe, die zurzeit einen differenzierenden Ausbau anstrebt, eine

Sekundarlehrkraft

sprachlich-historischer Richtung.

Wir suchen eine Lehrkraft, die besonderes Interesse hat, an einem auf die Bedürfnisse einer internationalen Schulgemeinschaft ausgerichteten modernen Geschichtsunterricht. Für den Fremdsprachenunterricht steht ein Sprachlabor zur Verfügung.

Besoldung in Anlehnung an die sanktgallische Besoldungsverordnung unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann. Verheirateten Lehrkräften steht eine moderne Dienstwohnung zur Verfügung.

Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes, das zurzeit Kindergruppen aus acht europäischen und vier aussereuropäischen Nationen beherbergt, verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Foto, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit, umgehend einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Telefon 071/94 14 31 oder anlässlich eines Besuches im Kinderdorf Pestalozzi die **Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen.**

Schulgemeinde Mollis GL

Infolge Wegzugs der derzeitigen Stelleninhaber sind an unserer Schule auf Beginn des Schuljahres 1971/72 folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

1 Lehrstelle an der Primarschule

(Unterstufe, 1./2. Klasse)

Zur gesetzlichen Grundbesoldung werden Orts- und Teuerungszulagen sowie Treueprämien ausgerichtet.

Anfragen und Anmeldungen sind an den Schulpräsidenten, Herrn Pfr. W. Sonderegger (Tel. 058/4 42 15) zu richten.

Schulgemeinde Schwanden Kanton Glarus

Wir suchen für unsere gut ausgebaute Sekundarschule

2 Sekundarlehrer(innen)

sprachlich-historischer Richtung

und für die Primarschule

1 Lehrer(in) an die Unterstufe

(zweiklassige Abstufung)

Stellenantritt Frühjahr 1971. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Gemeinde-, Teuerungs- und Dienstalterszulage. Lehrer oder Lehrerinnen, die sich um diese Stelle bewerben, sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise (Arztzeugnis inbegriffen) bis spätestens 28. Februar 1971 an Herrn David Blumer-Huber, Schulpräsident, Telefon 058/7 18 88, einzureichen, der auch gerne bereit ist, weitere Auskünfte zu erteilen.

Der Schulrat

5452 Oberrohrdorf-Staretschwil

Wir sind eine aufstrebende Gemeinde am Rohrdorferberg, etwa 6 km von Baden AG, in unmittelbarer Nähe einer Autobahnauffahrt.
Wir suchen für unsere Schule:

1 Sekundarlehrer

für vorläufig 1½klassige Abteilung
Stellenantritt 26. April 1971 (evtl. Herbst 1971)

1 Primarlehrer(in)

für Unterstufe. Stellenantritt 26. April 1971.

Wir bieten: Kameradschaftliche Aufnahme im Lehrkörper, ab 1973 modernes neues Schulhaus, gute Zusammenarbeit mit aufgeschlossenen Schulbehörden, Mithilfe bei der Wohnungssuche, Besoldung gemäss kantonaler Verordnung und Ortszulagen (auswärtige Dienstjahre werden angerechnet).

Bewerber(innen) richten ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn M. Stamm, Riedmatte 410, 5452 Oberrohrdorf-Staretschwil (Telefon 056/3 30 60).

Der Rektor, Herr Hermann Kalt, Lehrer, Staretschwil, erteilt Ihnen gerne nähere Auskunft (Telefon 056/3 39 62).

Syntolan macht Schule!

In über 100 Schulen in ganz Europa liegen über 100'000 m² Syntolan-Teppichboden. Dieses Fabromont-Produkt hat sich auch in Schulen endgültig durchgesetzt.

Nur die wirtschaftlichste Lösung ist hier zweckmässig. Strapazierfestigkeit wird gross geschrieben. Der durch und durch vollsynthetische Syntolan trotzt stürmischen Klassenwechseln und rutschenden Stühlen.

Dank seiner bindemittelfreien Gehschicht und der speziellen Faserkombination ist Syntolan besonders pflegeleicht. Die Reinigungskosten sinken.

Syntolan hilft Baukosten sparen — er kann direkt auf Zementboden verlegt werden.

Wirksame Schalldämmung und optimale Akustik sind weitere entscheidende Faktoren beim modernen Schulhausbau und tragen viel zum störungsfreien Unterricht bei.

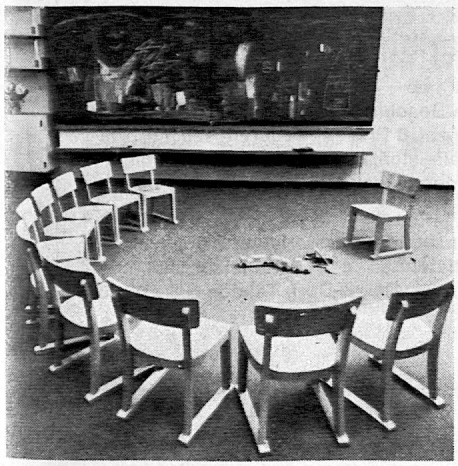
Lehrer und Schüler haben Anrecht auf zeitgemässe «Arbeitsplätze» und ein günstiges Lehrklima.

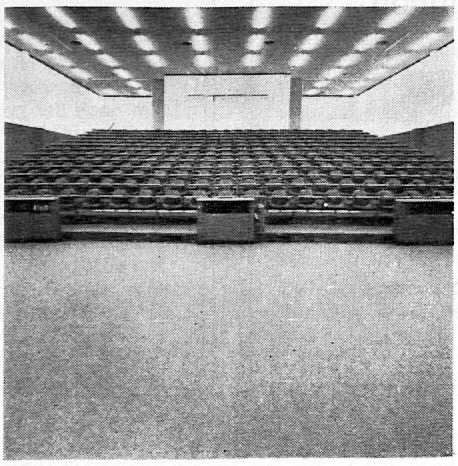
Verantwortliche Gremien, Behörden, Architekten und Schulkommissionen wollen sicher gehen — und zwar auf Jahre hinaus. Darum wählen sie Syntolan, den Teppichboden mit der grössten «Schulerfahrung».

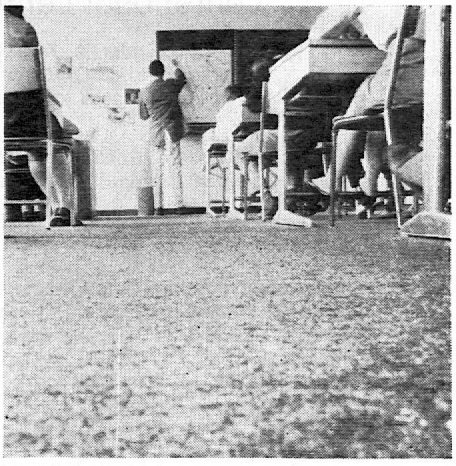
syntolan
syntolan quick-step
fabrolan
fabrolan decora

Ein Schweizer Qualitätsprodukt der Fabromont AG
Fabrik textiler Bodenbeläge
3185 Schmitten/Schweiz
Telefon 037 36 15 55 Telex 36 162
Verkauf nur durch den Fachhandel

fabromont AG







Die **Mathilde-Escher-Stiftung** in Zürich, Schulheim für körperbehinderte Kinder, sucht auf April 1971

1 Lehrer oder Lehrerin

Die 25 Kinder werden in zwei Abteilungen unterrichtet:

Unterstufe
1. bis 5. Klasse

Oberstufe
8. bis 9. und 1. bis 3. Real-Klasse

Je nach Bewerber kann die eine oder andere Stelle besetzt werden. Eine heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Die Besoldung ist 95 Prozent der städtischen Ansätze.

Bewerbungen sind zu richten an die Heimleiterin E. Wolfer, Lenggstrasse 60, 8008 Zürich, die auch Auskunft erteilt.

An der Bezirksschule Klingnau

wird auf Frühjahr 1971 eine neugeschaffene

Hauptlehrerstelle

zur Besetzung ausgeschrieben.

Folgende Fächerkombinationen sind möglich: Deutsch, Geographie, Italienisch, Turnen, Singen.

Die Stelle kann auch durch Uebernahme von Teilpensen besetzt werden.

Besoldung nach kantonaler Verordnung.
Maximale Ortszulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege Klingnau.

Gemeinde Cazis Graubünden

Infolge Todesfalls, Pensionierung und Demission schreiben wir nachfolgende Lehrstellen zur freien Bewerbung aus:

1 Werklehrer

für die Abschlussklassen, Eintritt 19. April, evtl. Anfang September 1971

2 Primarlehrer(innen)

für die 1. und 6. Klasse (gleitendes Einklassensystem), Schuldauer 38 Wochen (inkl. 2 Wochen Ferien).

Gehalt nach kantonaler Verordnung. Neuerbautes Schulhaus, liebliche Gegend, im «Garten Graubündens».

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 15. Februar erbeten an: **Hans Bardill,** Schulratspräsident, 7431 **Summaprada.** Auskunft erteilt Telefon 081/81 18 20.

Primarschule Horn TG

Auf Frühjahr 1971 wird an unserer Schule die Stelle eines

Lehrers an der Mittelstufe

frei, weil der bisherige Stelleninhaber zwecks Weiterbildung von Horn wegzieht.

Der Unterricht an unserer Mittelstufe erfolgt nach dem Einklassensystem. Für die Besoldung gelten die gesetzlichen Ansätze; dazu kommt eine Ortszulage. Die staatliche Pensionskasse wird ergänzt durch eine spezielle Sparversicherungskasse zu Lasten der Schule.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihre Offerten einreichen an den **Präsidenten der Primarschulgemeinde, 9326 Horn.**

Evangelische Schulgemeinde Widnau

An unsere fortschrittliche Schule in der grössten Gemeinde des Unterrheintals suchen wir auf Frühjahr 1971

Lehrer oder Lehrerinnen

Für die 3. oder 4. Klasse als Auslandvertretung während des Sommersemesters 1971,
für die 1./2. Klasse in Dauerstellung.

Eher kleine Klassen. Gehalt nach sanktgallischem Besoldungsreglement, zuzüglich Ortszulage und TZ.

Stadt, Bodensee und Skigebiete über Autobahnanschluss rasch erreichbar.

Interessenten erhalten gerne weitere Auskunft durch Dr. A. Wissler, Schulratspräsident, Kornwies, 9443 Widnau, Telefon 071/72 25 87.

Davos Dorf

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (26. April 1971), evtl. 23. August 1971, an die Unterstufe unserer Primarschule (1. bis 2. Schuljahr)

1 Primarlehrer(in)

Lohn nach der neuen Besoldungsordnung, (inkl. Kantonsbeitrag) zuzüglich zurzeit 8 Prozent Teuerungszulage. Dazu kommen die Sozialleistungen von Fr. 660.— Familienzulage, Fr. 360.— Kinderzulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 13. Februar 1971 erbeten an den Schulratspräsidenten, Herrn Hans Domenig, 7260 Davos-Dorf, Telefon 083/3 62 18.

Gemeinde Wollerau SZ

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (26. April) suchen wir

1 Primarlehrer
für die Oberstufe (5. Klasse)

1 Kindergärtnerin
für den Kindergarten

Wir **bieten:**

— zeitgemässen Lohn
— Ortszulagen
— Toleranz
— moderne Schulräume
— kleine Klassenbestände
— Sportmöglichkeiten

Für weitere Auskünfte und persönliche Kontaktnahme sind wir jederzeit gerne bereit.

Bewerbungsschreiben mit den erforderlichen Unterlagen bitte richten an:

Herrn Josef Feusi, Schulratspräsident, 8832 Wollerau.

Schulrat Wollerau

Primarschule Winkel

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist in Rüti bei Bülach neu zu besetzen

1 Lehrstelle an der Unterstufe

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine 4-Zimmer-Wohnung mit vernünftigem Mietzins oder ein möbliertes, separates Zimmer stehen in Rüti zur Verfügung. Wir verfügen über eine neuzeitliche Schulanlage.

Anmeldungen sind, mit den üblichen Unterlagen versehen, an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Heinz Bürgi-Linke, Bühlhofstrasse 325, 8185 Winkel-Rüti, Telefon 01/96 06 76, zu richten.

Die Primarschulpflege

Stellenausschreibung

An der **Sekundar- und Realschule von Riehen und Bettingen** ist auf das Frühjahr 1971 eine Lehrstelle für

Zeichnen, Knabenhandarbeit
(Papp und Holz)

und

Werken und Gestalten

neu zu besetzen.

Erfordernisse: Basler Zeichenlehrerdiplom oder gleichwertige Ausbildung.

Besoldung: Die Besoldungs- und Pensionskassenverhältnisse sind gesetzlich geregelt (gegenwärtig Fr. 23 087.—/ 32 091.—, nach Genehmigung des revidierten Besoldungsgesetzes Fr. 28 240.—/37 900.— bei 28 Wochenstunden).

Anmeldung: Interessenten sind gebeten, ihr Bewerbungsschreiben, einen handgeschriebenen Lebenslauf, Diplome oder deren beglaubigte Abschriften sowie Ausweise über die bisherige Tätigkeit bis zum 12. Februar 1971 an den Rektor der Schulen von Riehen und Bettingen, Erlensträsschen 10, 4125 Riehen, einzureichen.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Kantonale Handelsschule Winterthur

Auf den 16. Oktober 1971 sind an der Maturitätsabteilung (Typus Wirtschaftsgymnasium) und Diplomabteilung der Kantonalen Handelsschule Winterthur folgende Hauptlehrerstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Mathematik und Physik

1 Lehrstelle für Englisch und Deutsch

Die Bewerber müssen im Besitze des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein. Vor der Anmeldung ist beim Rektorat schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis zum 1. März 1971 dem Rektorat der Kantonalen Handelsschule Winterthur, Postfach/Rosenstrasse 3a, 8401 Winterthur, zuzustellen.

Die Gemeinde Schwyz

sucht auf Frühjahr 1971

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

1 Turnlehrer(in)

sowie

Primarlehrer(innen)

für sämtliche Klassen (1. bis 6. Klasse) und die Filialschulen Ried und Oberschönenbuch (Mehrklassenunterricht)

Besoldung gemäss neuer kantonaler Besoldungsordnung, plus Ortszulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Herrn Schulratspräsident Josef Lenzlinger, Oberfeld 20, 6430 Schwyz.

Telefonische Auskünfte über die Mittagszeit: Telefon 043/3 32 78.

Schulrat der Gemeinde Schwyz

Gewerbeschule der Stadt Uster

Gesucht auf Beginn des Sommer-, evtl. des Wintersemesters 1971

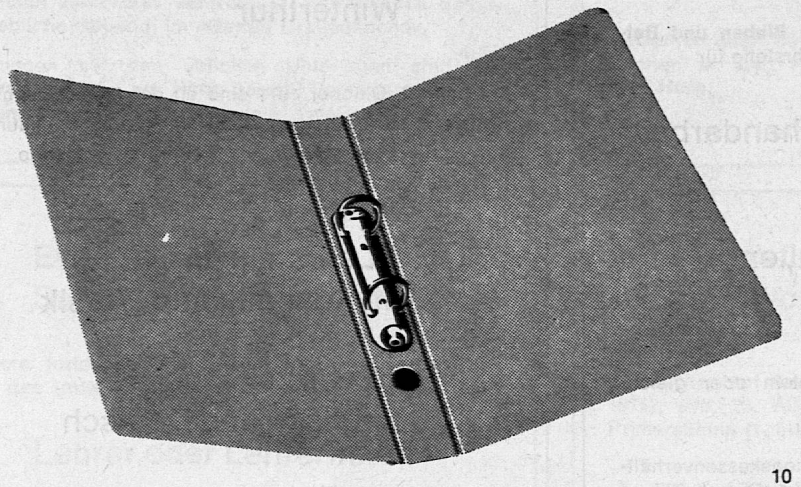
Hauptlehrer für allgemeinbildenden Unterricht

nämlich für Deutsch, Staats- und Wirtschaftskunde, Buchführung, mathematische Fächer, vorbereitendes Zeichnen, Naturlehre, evtl. Turnen und Englisch an den Abteilungen Maschinen- und Apparatebau, FEAM, Bauzeichner und Maurer.

Anforderungen: Gewerbelehrer- (BIGA-Jahreskurs) oder gleichwertige andere Ausbildung (Sekundar- oder Mittelschullehrerpatent); Unterrichtspraxis auf Berufsschulstufe erwünscht.

Anmeldungen bis 28. Februar 1971 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Hans Süsli, Industriestrasse 2a, 8610 Uster. Auskunft erteilt der Schulleiter, Herr Peter Escher, Telefon Berufsschulhaus 051/87 18 34 oder privat 055/4 97 58.

Bolleter - Presspan - Ringordner



Solider — schöner — vorteilhafter

Neun Farben

Rot
Gelb
Blau
Grün
Braun
Hellgrau
Dunkelgrau
Weiss
Schwarz

		10	25	50	100	250	500	1000
A4	Mech. im Rücken	1.90	1.80	1.70	1.50	1.45	1.40	1.30
	Mech im Hinterdeckel	1.90	1.80	1.70	1.50	1.45	1.40	1.30
Stab 4°	210/240 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A5	185/230 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20

Dazu günstig: Blankoregister, sechsteilig und zehnteilig;
Einlageblätter, unliniert, 4 mm und 5 mm kariert, mit und ohne Rand

Alfred Bolleter AG **8627 Grüningen** Tel. 051/78 71 71

AZ 3000 Bern 1

Pestalozzianum

Mitteilungen des Instituts zur Förderung
des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

4. Februar 1971 58. Jahrgang Nummer 1

Pestalozzi und der Amerikaner William Maclure (1765–1840)

Der Name William Maclures ist dem Pestalozzifreund nicht unbekannt. Es dürfte aber gegeben sein, aufgrund neuer Dokumente diese Beziehungen einmal näher ins Auge zu fassen.

Der aus Schottland stammende Kaufmann kam mit 18 Jahren nach den Vereinigten Staaten, deren Bürgerrecht er 1796 erlangte. Offenbar gewann er das Vertrauen der Bundesbehörden, die ihn 1803 mit einer Mission in Paris betrauten: als amtlicher Vertreter sollte er von Frankreich Vergütung zu erlangen suchen für die Schäden, die amerikanische Staatsangehörige während der französischen Revolution erlitten hatten. Da sich die Verhandlungen begreiflich in die Länge zogen, sah sich Maclure in Europa um, studierte besonders das Schul- und Bildungswesen des alten Erdteils. Glücklicherweise wurde er von dem ehemaligen Schweizer Gesandten in Paris, Ph. A. Stapfer, auf die blühende Erziehungsanstalt Pestalozzis in Burgdorf hingewiesen.

Im Jahre 1805 kam Maclure erstmals in die Schweiz, um dort zu sehen, wie er seinem Vaterlande gesamthaft eine bessere Ausbildung verschaffen könnte. Was ihn dort fesselte, hat er dauernd in der Neuen Welt zu verwirklichen gesucht, mit musterhaftem, lebenslänglichem Einsatz für das neue System der Erziehung und des Unterrichts. Zuerst liess er dem nach Yverdon verlegten Institut namhafte Gelder zukommen, sodann Schüler. Er bewog in Paris und Bordeaux wohnhafte amerikanische Diplomaten und Kaufleute, ihre Kinder Pestalozzi zur Schulung anzuvertrauen.

Anschliessend wusste Maclure tüchtige Lehrer Pestalozzis nach den Vereinigten Staaten zu ziehen. Zunächst sagte ihm *Joseph Neef* (1770—1854), aus dem Elsass stammend, eine Uebersiedelung zu. Dort gründete Neef 1809 in Philadelphia eine erste Pestalozzi-Schule, die bis etwa 1816 Bestand hatte. Bei einem weitern Schweizer Aufenthalt Maclures, 1814, trat der ehemalige Pestalozzischüler *Rudolf Schär* aus Schüpfen mit ihm in Verbindung, welcher mit Beistand in Washington eine Pestalozzischule ins Leben rief. *Heinrich Düggeli* aus Zürich wurde 1815 von Pestalozzi zu seinem Freunde entsandt, als Mechaniker, nachdem er in seiner Heimat in Schwierigkeiten geraten war. Wie bei Schär verlieren sich dann seine Spuren im neuen Kontinent, er starb 1826 in Havanna.

Als begüterter Mann setzte sich Maclure in vielfacher Weise für Bildungsfragen ein, suchte das Schulwesen zu fördern, was in dem Pionierland mit seiner unbeständigen Bevölkerung nicht immer eine leichte Sache war. Während einer Reihe von Jahren wandte er sein Hauptinteresse dann der Naturwissenschaft, besonders der Geologie zu. Ihm verdankt seine Heimat die erste geologische Aufnahme des stets wachsenden Landes. Von 1817 bis zu seinem Tode war er Präsident der naturwissenschaftlichen Akademie in Philadelphia, und seit 1828 war er an der Spitze der von ihm mit gegründeten Amerikanischen geologischen Gesellschaft.

Da die Früchte von Maclures Bestrebungen um Volksbildung nicht rasch reiften, richtete er seine Blicke erneut nach Europa, um Anregungen zu holen, in erster Linie bei seinem Besuche von 1819 in Yverdon. Er fand nämlich, dass bei Pestalozzi geschulte Leute «in allen nützlichen Eigenschaften denen, die auf andere Weise unterrichtet worden waren, überlegen»

seien. In drei Richtungen wurden ihm Ziele Pestalozzis zum Leitstern und Vorbild.

Einmal gefiel ihm ausgezeichnet, wie man sich in Yverdon auch ganz junger Kinder annahm. Die entsprechenden Versuche, denen sich in Deutschland der Pestalozzijünger Friedrich Froebel dann annahm, wie auch die Vereine für Kinderschulung, als deren Förderer in England später der Pestalozzifreund James Pierrepont Greaves wirkte, beeinflussten ihn massgebend. Eine zweite Bildungssparte, die berufliche Förderung der Schulentlassenen in mechanischen Instituten, geht auch auf Pestalozzi zurück, der Kopf, Herz und Hand harmonisch entwickeln wollte. Als drittes Ziel sah Maclure die Erwachsenenbildung vor sich, durch «Volksbüchlein» und Büchersammlungen. Von den billigen Flugschriften ist in Pestalozzis Korrespondenz mit seinem Mitarbeiter Joseph Schmid auch öfters die Rede.

Noch war unentschieden, an welchem Orte Maclure seine Gedanken in Wirklichkeit umsetzen wollte, lieber an einem abgelegenen Orte als in Philadelphia, der zeitweiligen Bundeshauptstadt der Union. Drei Originalbriefe Pestalozzis, die sich kürzlich im Staate Indiana, südlich Chicagos, fanden, geben Auskunft über die Wegrichtung. Am 22. Juli 1820 sandte Pestalozzi seinem Freunde Maclure drei Empfehlungsbriefe für *Spanien*. Mit herzlichen Worten trat er für die Absichten des Philanthropen ein: «Depuis nombre d'années il prend dans ses voyages un intérêt actif à l'éducation en général, et en particulier aux écoles, ainsi qu'à l'agriculture et l'industrie; tout ce qui a rapport au bien de l'humanité lui tient au cœur. Je le recommande d'une manière pressante à vous et à tous les amis de ma méthode d'éducation et de mes entreprises.»

Die Briefe gingen an die Kaufleute Strachan und Burrueso in Malaga, Väter von Zöglingen in Yverdon, und an Cisueros, den Präsidenten der königlichen Gesellschaft in Valencia, und hatten offenbar Wirkung. Bei Alicante konnte Maclure Land erwerben und hoffte, unter dem liberalen Regime der Cortes dort seine Bildungspläne realisieren zu können. Innere Unruhen führten indessen schon 1823 zum Sturz der Regierung, Maclure verlor seinen Besitz und musste nach Frankreich ausweichen, schliesslich wieder in die Vereinigten Staaten zurückkehren. Aus Paris berief er Marie Fretageot und William Phiquepal als weitere Mitarbeiter nach Amerika.

Entscheidend für das weitere Vorgehen wurde nun für Maclure seine Verbindung mit dem Fabrikanten *Robert Owen* (1771—1858). Dieser Industrielle, aus Nordwales stammend, war Besitzer von Spinnereien in Schottland. Er bereiste 1816 Frankreich und die Schweiz, und hielt nach seinem Besuche Fühlung mit Pestalozzi, oft indirekt. Er erkannte die Nöte des werdenden Industrie-Zeitalters und schuf daher das System einer sozialistisch-utopischen Gesellschaftsordnung, um die neue Welt der Technik materiell und moralisch zu meistern. Als sich ihm in der alten Welt unangenehme Hindernisse auftaten, verband er sich 1824 zu einem gemeinsamen Unternehmen mit dem Amerikaner Maclure.

Im Südzipfel des Staates Indiana, am Flusse Wabash, hatte der württembergische Pfarrer Georg Rapp eine Siedlung angelegt, und hier wollten Owen und Maclure, ungestört von allzu viel Kultureinfluss, sich eine neue moralische Welt schaffen. Der Ort *New Harmony*, symbolisch geheissen, wurde nun, zwar nur für wenige Jahre, ein Sitz sozialistischen Gemeinschaftslebens, eine ungemein wichtige kulturelle Stätte, zumal Maclures Institute auch nach der Auflösung von Owens Siedelung bestehen blieben.

Aus dem Experiment einer Zukunftsplanung erwuchsen, gemäss der lokalen Tradition, als reale Leistungen: 1. schulmässig der erste Kindergarten Amerikas, die erste Volksschule nach freien Grundsätzen und die erste Handelsschule. 2. Im Bereich der Erwachsenen- und Selbstbildung wies New Harmony nebst Leseräumen und Laboratorien auf: den ersten Frauenklub mit festen Statuten, einen dramatischen Klub für das sonst meist höfisch gerichtete Theater, und die erste Volksbibliothek, der sich später 116 Public Libraries in Indiana, 21 in Illinois anschlossen. 3. Dass auch Maclures persönliche Neigung zur Wissenschaft rechte Pflege erfuhr, beweist der Umstand, dass der Ort zum Sitz der ersten geologischen Gesellschaft Amerikas werden konnte.

Owen hatte mehr die klassische Erziehung bevorzugt, Maclure dagegen die neuzeitliche Methode Pestalozzis eingeführt. Durch die Einführung dieses Unterrichts wurde New Harmony zeitweise zum Zentrum amerikanischer Volkserziehung. Viel dazu beigetragen hat, dass Joseph Neef hier seine endgültige Wirkungsstätte fand. Er hatte ja schon 1808 mit «Sketch of a plan and method of education» das erste ausführliche Buch über Pestalozzi in englischer Sprache, und zugleich damit das erste eigentlich pädagogische Buch in Nordamerika geschaffen. In den folgenden Jahrzehnten sank natürlich die Bedeutung der in grosser Abgelegenheit bestehenden Anstalten und Vereinigungen. Doch haben Owens Nachkommen das Verdienst, den Ort zu einem Kleinod kultureller Tradition gemacht zu haben, wovon die Workmen's Institute Library, heute unter der Leitung von Mrs. Mary Bradley, ein gebührendes Zeugnis ist.

In der Zentralbibliothek Zürich liegen zwei Briefe Maclures an Joseph Schmid, den Hauptmitarbeiter Pestalozzis in der Spätzeit, vom 23. März 1825 aus Paris und vom 30. Juli dieses Jahres aus Philadelphia. Dr. Käte Silber (Edinburgh) hat in ihrem massgebenden Buche: «Pestalozzis Beziehungen zu England und Amerika», Auszüge und eine Würdigung geboten. In einem entscheidend wichtigen Zeitpunkt hat der amerikanische Freund den bedrängten J. Schmid in seine Heimat eingeladen. Eine Antwort Schmids stand bisher noch aus, hat sich nun in New Harmony gefunden.

Das glorreiche Unternehmen Pestalozzis in Yverdon war durch den Zwist der Lehrkräfte geschwächt worden; den entscheidenden Stoss zur Auflösung gab im Herbst 1824 die Ausweisung Schmids aus dem Kanton Waadt, ohne Urteil und Begründung. Wenn der bald 80jährige Leiter seine Anstalt unter diesen Umständen nicht weiterführen konnte, sondern nach dem Neuhof zog, so war er doch unentwegt von Plänen erfüllt und keineswegs entmutigt. Die Antwort Schmids auf die Einladung nach Amerika, vom 4. April 1825 datiert, gibt nun einen weitern Beleg, was Pestalozzi auf dem Neuhof, zusammen mit Schmid, mit einer Armenschule erreichen wollte. Nur wenn sich diese «grande tendance», meint Schmid, auf dem Neuhof nicht verwirklichen liesse, könnte er nach Amerika kommen. Im jetzigen Augenblick aber sei es ihm unmöglich, seinen Meister im Stich zu lassen. Damit ist der Brief aber auch ein wichtiges Zeugnis über den Mitarbeiter Pestalozzis selbst. Hatte man ihm früher rein egoistische Absichten in bezug auf die Nachfolge Pestalozzis nachgesagt, so bekundete er mit der uneigennützigen Haltung, Pestalozzi in seinem Unglück nicht zu verlassen, eine einwandfreie Gesinnung.

Umsonst hatte Maclure in seinem ersten Briefe seine Reisebegleitung angeboten. Vergeblich machte er Schmid auf die unbegrenzten Möglichkeiten in der neuen Welt aufmerksam, wenn er schrieb: «Wenn Sie die Idee hegen, die Methode zu vervollkommnen, so ist Amerika das einzige Feld, auf welchem der Same zur Reife gedeihen wird.» Schmid liess sich auch durch einen zweiten Brief Maclures, mit derselben optimi-

stischen Einstellung, nicht von seiner Pflicht an der Seite Pestalozzis ablenken. So war es ihm nicht vergönnt, zusammen mit dem Amerikaner die kulturelle Entwicklung der Vereinigten Staaten weiter zu fördern. Die freundschaftlichen Beziehungen Maclure-Pestalozzi aber trugen wesentlich dazu bei, die Lehre des Meisters von Burgdorf/Yverdon auch jenseits des Meeres zu verbreiten. Emanuel Dejung

Monsieur Wm. Maclure,
No. 20 Rue des Brodeuses, Faubourg Saint Germain
à Paris.

Neuhof, par Wildegg, Cton d'Argovie, 4e avril 1825.

Monsieur et très-honoré ami! Je m'empresse de vous écrire depuis la campagne de Mr. Pestalozzi où lui et moi séjournons depuis quelques semaines, et de vous dire en peu de mots que je suis à la veille de mon départ pour Paris. Monsieur Pestalozzi, quoiqu'invité à faire le même voyage, restera ici encore quelque temps avant de l'entreprendre. En tout cas j'aurois eu l'honneur de vous voir d'abord après mon arrivée à Paris, pour vous faire connaître le sort de ma cause qui est de nature à attirer l'attention de votre patrie d'une manière toute particulière. Je me réserve de vous en entretenir verbalement lors de mon arrivée dans votre ville.

Je vous remercie d'avance sincèrement de votre offre amicale, vraiment philanthrope et propre à élever mon âme. Il serait très-possible que je ferois usage de cette offre grande dans son genre, non seulement personnellement, mais conjointement avec des hommes et dans des relations auxquels je suis intimément attaché. Monsieur Pestalozzi et moi avons un plan que nous tâchons de réaliser peu à peu à sa campagne — même et au moyen duquel nous parviendrons à atteindre, si-non entièrement, du moins en partie, à ce que le vénérable vieillard veut et cherche toujours. Je ne puis encore me prononcer sur la réussite de cette entreprise. Mon voyage de Paris et un court séjour que je ferai à Londres et qu'à cette occasion nos affaires nécessitent, décidera en peu de temps de ce que nous pourrons faire à ce sujet, ayant des raisons qui m'empêchent de le faire maintenant par écrit.

Je vous réitère l'expression des sentiments de la vive reconnoissance tant en mon nom qu'à celui de Monsieur Pestalozzi, pour l'offre d'une si grande tendance que vous m'avez faite. Il est possible que je vous ferai goûter un plan dont l'exécution justifiera l'expression de «grande tendance», au cas que dans cette partie du monde on ne pourroit rien effectuer de décisif sous ce rapport. Votre manière haute et noble de penser et d'agir à l'égard de votre patrie nous est connue, et vous pouvez être sûr, que si mes relations me permettent d'accepter votre offre, je justifierai pleinement la part active que vous avez prise à mon sort.

Monsieur Pestalozzi se recommande à votre estimable souvenir, et je suis avec des sentiments de reconnaissance

Votre très-humble serviteur et ami

J. Schmidt

Quellen

Schriften W. Maclures

Account of the education activities of Pestalozzi. Philadelphia, National Intelligencer, 1806.

An Epitome of the improved Pestalozzian system of education. New Haven, The American Journal of science and art, vol. X, 1826, S. 145ff.

The advantages of the Pestalozzian system of education. New Harmony 1831.

Literatur

S. G. Morton, A memoir of William Maclure. American Journal of science and art, vol. 47, 1844, S. 1ff.

W. S. Monroe, History of the Pestalozzian Movement in the United States. N. Y. 1907, S. 50f.

T. J. de la Hunt, History of the New Harmony Working Men's Institute (1927).

Jakob W. Keller, Pestalozzi-Studien, neue Folge, Band II, Berlin 1932, S. 129 ff.

H. Schönebaum, Pestalozzi, Ernte und Ausklang. Langensalza, Beltz, 1942, S. 444, und S. 551, Anmerkung 97.

W. Maclure and Marie D. Fretageot, Education and Reform; correspondance 1820—1833. Indianapolis 1948.

K. Silber, Pestalozzis Beziehungen zu England und Amerika, Zürich, Morgarten 1963, spez. S. 95ff.

Don Blair, The New Harmony Story, 4. Aufl. [o. O.] 1967.

G. L. Gutek, Pestalozzi and Education, N. Y. 1968.

W. Kipnis, William Maclure and Pestalozzi. Loyola University, Education Nr. 516, 1970 [vervielfältigt].

Kritische Ausgabe: Werkband XIX, S. 254. Briefband V, S. 463 f. — VII, S. 472, 506. — VIII. S. 363, 400. — IX, S. 436f. — XI, S. 404. — XIII. S. 256, 259f, 270.

Unbekannte Pestalozzischüler — Joh. Jakob Kern (1810–1873)

Im Mai 1823 meldete der Färber Heinrich Brunner in Bülach seinen am 16. Januar 1810 geborenen Mündel Joh. Jakob Kern zur Aufnahme ins Institut von Yverdon an, worüber sich Pestalozzi sehr erfreut zeigte. Es war der Sohn des Zunftgerichtsschreibers Hans Konrad Kern, der drei Jahre zuvor verstorben war. Im Juli 1823 traf der Knabe in der Anstalt ein, wobei der Vormund für die zukünftigen Auslagen höchst mögliche Sparsamkeit empfahl.

Einem Bericht vom 19. Februar 1824 können wir gute Fortschritte des Zöglings entnehmen; solche Rapporte dienten in Yverdon als Ersatz für ein Zahlenzeugnis:

Ihr lieber Mündel befindet sich schon über ein halbes Jahr in unserer Mitte, und noch hat kein Lehrer über ihn klagen zu müssen Ursache gehabt. Sein sittlicher und geistiger Bildungsgang schreitet stuffenweise, auf eine uns wircklich befriedigende Weise vorwärts. Er fühlt die Wichtigkeit des Zwecks seines Hierseins und erkennt den Umfang der Pflichten, die ihm der Beruf, auf den er sich hier vorbereitet, einst auferlegen wird; daher der, seinem Alter und seinen Kräften angemessene Fleiss und Ernst in den Unterrichtsstunden und seine, damit übereinstimmende untadelhafte Aufführung. Er gewinnt an innerer Kraft und Lebensfülle, und wir haben in Rücksicht auf die Erreichung des Ziels, um dessen willen Sie ihn uns übergaben, gegründete Hoffnungen.

Jakob Kern dürfte sich als Zögling auch weiterhin gut verhalten und entwickelt haben. Der Vormund berief ihn Ende 1824 zurück, weil er mit ihm andere Schulpläne vorhatte. So berichtete Pestalozzi am 29. Dezember: *«Kern, der sich wohl befindet und unsre Zufriedenheit zu verdienen fortfährt, wird, Ihrem Wunsche gemäss, in wenig Tagen seine Rückreise antreten.»*

Wir kennen kein Abgangszeugnis für den tüchtigen jungen Bülacher. Im Stil damaliger Zeit aber hat Pestalozzi seinem Schüler einen Denkspruch für sein kommendes Leben mitgegeben, als bleibende Erinnerung, mit folgendem Wortlaut:

«Jeder Kern gewinnt nur durch sein Wachsthum; möge das auch Dein Fall sein und Dein Aufenthalt in meinem Haus Dich zum Wachsthum in allem Guten aufmunteren.

Zum Angedenken an meinen lieben Zögling Kern Yverdun, den 10. Jener 1825.

von Pestalozzi.»

Noch kurz vor der Abreise war Jakob Kern in Yverdon konfirmiert worden, er trat, wohl zum Frühjahr, in die Kantonsschule Aarau ein. Damit begann ein Lebenslauf, der wechselvoll war, nur schon nach den uns zugänglichen Daten. Ueber die innere Entwicklung fehlen uns bisher nähere Berichte. Mit 18 Jahren erfolgte 1828 die Wahl als Lehrer an die neue «Oberschule» in Bülach, wo Kern einige Jahre gewirkt haben dürfte. Im Jahre 1834 wird er, wohl für wenige Jahre, Erzieher in einer Familie von Mannheim, und ganz im Stil Pestalozzis gründet er 1838 in Uetikon am See eine Erziehungsanstalt, im Haus zum Langenbaum. Sein privates Leben ergänzt sich durch seine Vermählung mit Esther Bertha Germann, Tochter des Pfarrers von Otelfingen.

Man darf auf einige Bewährung im Lehramt schliessen, weil Jakob Kern im Jahre 1842 als Lehrer an die Stadtschule von Aarau berufen wurde. Literarische Arbeiten in Prosa und Poesie aus dieser Zeit belegen seinen reichhaltigen Geist, seine vorzügliche Vorschulung. Der Pädagoge ist strebsam, neuen Dingen gegenüber aufgeschlossen, etwas unruhig in seinem Berufsleben. So wird er noch Buchhalter in der königlichen Waggonfabrik in Stuttgart, bis ihn die Wahl in ein Amt im neuen Bundesstaat zu einem stabileren Leben bringt.

Am 22. Oktober 1849 wählte der Bundesrat Jakob Kern zum ersten Sekretär der Bundeskanzlei, und Ende 1851 stieg er zum *eidgenössischen Vizekanzler* auf, ein Amt, das er bis Ende Juli 1872 innehatte. Wir müssen auf Angaben über seine berufliche Tätigkeit in Bern verzichten und erwähnen nur seine private Anhänglichkeit an die Zürcher Heimat, die ihn zu historischen Sammlungen über Bülach und das Zürcher Unterland veranlasste. Er plante auch eine Geschichte der Gemeinde Bülach, so dass ihn die Lesegesellschaft Bülach zum Ehrenmitglied ernannte.

Am 29. Juni 1871 erlitt Kern einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr vollkommen erholte, so dass er nach Jahresfrist sein Amt als Vizekanzler aufgeben musste. Da es damals noch keine Pensionierung der Beamten beim Bund gab, beschäftigte man ihn vorläufig mit einfachen Registrierarbeiten, bis zum Herbst 1872. Damals zog er zu seinem Sohn, dem bernischen Oberforstmeister Jakob Hermann Kern in Interlaken, und nahm daselbst Wohnsitz. Er starb unerwartet in der Nacht auf den 21. Dezember 1873, nach einem wechselreichen, erfüllten Leben. Auch wenn sein Aufenthalt bei Pestalozzi an sich nur kürzere Zeit dauerte, darf sein späteres Wirken als Lehrer, im literarisch-historischen Bereich, als Buchhalter wie als Beamter in seiner Vielseitigkeit auf einer guten Schulung begründet erklärt werden. Sein Lebensbild fehlt im Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz, wie auch sonst; unser kurzer Hinweis beruht auf freundlichen Angaben von Dr. Walter Hildebrandt in Bülach und Dr. W. Meyrath vom Bundesarchiv in Bern, sowie auf Band XIII der Gesamtausgabe von Pestalozzis Briefen, der 1971 erscheinen wird.

Emanuel Dejung

Quellen:

Bülach-Dielsdorfer Volksfreund, 21. Januar 1874.

Joseph Utzinger, Geschichte der Gemeinde Bülach, Manuskript im Gemeinde-Archiv Bülach, S. 469—470.

Der Bund (Bern) 1927, Beilage 75.

Krit. Ausgabe Pestalozzi, Briefband XIII, S. 79, 120, 211, 217.